Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

30 (31.1.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtenthaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE

Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 31. Januar 1941 — 15. Jahrgang / Folge 30

Wir werden England schlagen, wo es immer uns entgegentritt

Der Führer sprach zur Nation — Gewaltige Treuekundgebung im Berliner Sportpalast — Unbeugsamer Siegeswille

Rd. Berlin, 30. Jan. Am achten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution sprach der Führer zu seinem Volk. Vom Berliner Sportpalast aus, der historischen Kundgebungsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, wandte er sich an die Millionen deutschen Menschen. Mit mitreißenden Worten gestaltete Adolf Hitler ein glänzendes Bild des deutschen Aufstieges, von tiefster Not zur gewaltigen Größe der Gegenwart. Unter dem nicht endenwollenden Jubel der Zehntausende, die die Halle des Sportpalastes füllten, rechnete er mit den Feinden des Reiches ab. Seine Rede, die getragen war von einem durch nichts zu zerbrechenden Kraftbewußtsein und einem unerschütterlichen Selbstvertrauen, wurde von allen deutschen Sendern übertragen und am Abend noch einmal wiederholt.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg". In hohen Lettern stand dieser Satz auf rotem Grund geschrieben. So rief er von der Stirnwand des Sportpalastes in das riesenhafte Oval des Raumes hinein. Aber es hätte nicht dieses Zurufes bedurft, denn sichtbar stand dieser Glaube im Antlitz jedes einzelnen geschrieben, dem es an diesem Tage vergönnt war, der traditionellen großen Führerkundgebung des 30. Januar beizuwohnen. Tausende waren es, Zehntausende, die die Innenräume und die Ränge der gewaltigen Halle bis unter die Decke füllten.

Freudig-bewegte Stimmung erfüllte die traditionelle Kundgebungsstätte. Märsche und Lieder verkürzten die Zeit. Mit Begeisterung stimmten die Tausende die Kampflieder der Bewegung und kurz vor dem Einmarsch der Fahnen das Engellandlied an. Stehend und mit erhobener Hand wurden die alten ehrwürdigen Kampfzeichen, die Fahnen und Standarten der Bewegung, gegrüßt.

Unter den zahlreichen hohen Persönlichkeiten aus Partei und Staat, die auf dem Podium Platz genommen hatten, sah man die meisten Reichsminister, die Generalfeldmarschälle von Brauchitsch und Keitel, Stabschef der SA. Lutze, Korpsführer Hühnlein und die Reichsleiter Rosenberg, Ley und Bouhler.

Triumphaler Einzug des Führers

Der Einzug des Führers gestaltete sich auch diesmal wieder zu einem Triumph ohnegleichen: begeistert sprangen die Massen von ihren Sitzen, die Arme flogen empor, Heilrufe brandeten durch die Halle und umbrausten den Führer, der begleitet von den Ministern Goebbels, Heß und Darré, sowie dem stellvertretenden Gauleiter von Berlin, Görlitzer, langsam durch das Spalier seiner SS hindurch schritt und sich auf das Podium begab.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Kundgebung. Er erinnerte an die Zeit vor acht Jahren, als sich die Berliner an diesem Abend um diese Zeit versammelten, um dem Führer in einem einzigartigen Fackelzug ein Gelöbnis abzulegen, daß sie die Treue halten würden. Was sie damals gelobten, wollen sie heute erneuern. So wie damals vor acht Jahren steht das Volk von Berlin auch heute vor seinem Führer, um ihm im Namen des deutschen Volkes Treue zu bekunden.

Unter den Heilrufen der Zehntausende erklärt Dr. Goebbels dann, an den Führer gewandt: „Auf dieses Volk können Sie sich verlassen, komme was da wolle".

Der Führer spricht

Alle Liebe und alles Vertrauen, das diese Tausende, ja das ganze deutsche Volk für diesen Mann und sein Werk besitzen, drückt der Jubel aus, der nunmehr erneut den Führer umbrandet. Plötzlich ebben die Heilrufe ab, und es tritt die Stille der Aufmerksamkeit und der Aufnahmebereitschaft ein, in die des Führers Worte erst langsam, dann mit immer zwingenderer Gewalt, schließlich mit hämmernder Wucht fallen. In seiner Rede entwickelt der Führer ein großartiges Bild der deutschen Wiedererhebung im Innern, der machtvollen Erstarkung nach außen. Als der Führer erklärt, daß er nicht gekommen sei, um deutsche Interessen aufzugeben, sondern sie zu vertreten und bis zum Letzten zu verteidigen, und als Adolf Hitler diesen Schwur für die Zukunft leidenschaftlich wiederholt, da wird Satz für Satz von tosenden Beifallsstürmen unterstrichen. Sie werden nur noch an Stärke übertroffen, als der Führer das Thema der sozialen Neuordnung der Welt behandelt. Sie wachsen zum Orkan, als er seinen unabdingbaren Entschluß verkündet, England anzugreifen und zu schlagen, wo es immer uns entgegentrete. Ueberwältigt von dem Bewußtsein der Siegesgewißheit und dem Gefühl felsenfesten Vertrauens, springen die Massen von ihren Sitzen auf und bringen dem Führer überwältigende Ovationen dar. Als der Führer seine Rede ausklingen läßt in der Bitte, daß der Herrgott dem deutschen Volke im kommenden Jahre weiterhin zur Seite stehen möge, da kennt die Ergriffenheit und die Begeisterung der vielen Tausende keine Grenzen mehr.

Riesige Begeisterung

In stürmischen Sieg-Heil-Rufen, die dem Gruß von Reichsminister Dr. Goebbels wie ein brausender Orkan folgten, machte sich nach der Rede des Führers die Begeisterung Luft, die sich in den Zehntausenden von Zuhörern angesammelt hatte. Es war wieder ganz wie vor acht Jahren, wenn auch am anderen Ort und zu anderen Stunden: die Menschen jubelten ihrem Führer zu, in gläubiger Zuversicht, die durch nichts in der Welt zu erschüttern ist. So wie sie ihm acht Jahre lang unbedingte Treue hielten und wie sie sich herrlich, ja, über alle Maßen belohnt sahen, so verpflichteten sie sich an diesem Abend aufs neue ihrem Führer und der Zukunft des Reiches. Wie zum Schwur erhoben sich die Hände, und wie ein feierliches Gelöbnis erklangen die Lieder der Nation, stolz und triumphierend, voll Glauben an den Sieg und eine glückliche Zukunft.

Stürmische Zustimmung in Italien

W.L. Rom, 31. Jan. Die Rede des Führers wurde vom italienischen Volk mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Lautsprecher in den Straßen der italienischen Städte waren von der Bevölkerung dicht umlagert, die ungeduldig die Uebertragung der italienischen Uebersetzung erwartete, nachdem die Sender vorher deren Wortlaut in deutscher Sprache gegeben hatten.

Die Rede des 30. Januar 1941 wird in Italien als Dokument der unerhörten inneren Kraftreserven Deutschlands aufgenommen, von deren Ausmaß die Welt bisher nur andeutungsweise Kenntnis erhielt. Zugleich aber stellt sie für Italien die tiefste Kundgebung der deutsch-italienischen Waffengemeinschaft dar, die unverbrüchlich in der Freundschaft Führer—Duce wurzelt. Mit besonderer Genugtuung nahm Italien den direkten Eingriff des Führers in die gegenwärtige englisch-amerikanische Lügenoffensive gegen Italien zur Kenntnis, in dem die Worte des Führers mit den Lügengespinsten von „Unruhen in Mailand" ein für allemal aufräumten.

Nach den Worten des Führers über Italien stehen naturgemäß im denkenden italienischen Volke seine prophetischen weltpolitischen Sätze im Vordergrund, wie vor allem seine Feststellung: „Wir haben jede Möglichkeit einkalkuliert." Die Kriegstreiber und Finanzhyänen jenseits des Ozeans haben nach dem Urteil Italiens eine derartig klare Antwort erhalten, daß sich alle weiteren Kommentare erübrigen. Die Feststellungen Adolf Hitlers über die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht stoßen auf ein alles überragendes Interesse. Seine Voraussage über den Sieg der Welt des erwachenden sozialen Gewissens machen Italien an der Seite Großdeutschlands in seinem Siegeswillen und Siegesbewußtsein unerschütterlich.

Der Rundfunk wiederholt die Rede des Führers auch heute

*** Berlin, 31. Jan. Für alle Volksgenossen, die gestern die Rede des Führers nicht hören konnten, wiederholt der deutsche Rundfunk die Sendung auch heute um 12 Uhr.**

London wieder Angriffsziel

Bomben auf Industrieanlagen Mittel- und Südostenglands sowie auf kriegswichtige Ziele in London

*** Berlin, 30. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Bei bewaffneter Aufklärung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands sowie im Südosten Englands an. Fernkampfartillerie des Heeres beschoß militärische Ziele in Südostengland.

Stärkere Kampffliegerkräfte bekämpften in der Nacht zum 30. Januar kriegswichtige Ziele um London mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Arbeiterlager, trafen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich.

Das im gestrigen Wehrmachtbericht als vermißt gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgekehrt.

*

H.W. Stockholm, 30. Jan. Die Brand- und Sprengbomben, die wieder auf eine Reihe wichtiger kriegswirtschaftlicher Ziele in London niederhagelten, machten der von den Engländern über Gebühr beredeten „Pause im Bombenkrieg" ein rasches, geräuschvolles Ende. Für die Nacht zum Donnerstag wird eine Fortsetzung der Angriffe gemeldet. Die englischen Berichte lassen erkennen, daß Häuser und Geschäftsgebäude zerstört seien, andere beschädigt. Gleichzeitig mit dem Angriff auf London traten, englischen Meldungen zufolge, die deutschen Geschütze gegenüber Dover wieder in Tätigkeit. Außerdem werden weitere Aktionen der deutschen Luftwaffe in anderen Teilen Englands verzeichnet.

Gestern 4 Tagesalarme in London

H.W. Stockholm, 31. Jan. London hat in Fortsetzung der Angriffe der letzten Nacht am Donnerstag wiederum nicht weniger als vier Tagesalarme gehabt. Die amtlichen englischen Berichte verzeichnen Bombenabwürfe in etlichen Bezirken der Hauptstadt mit Gebäudezerstörungen, Schäden und Opfern.

Die deutschen Luftstreitkräfte führten ferner auch über anderen Teilen Englands, wie das Londoner Luftfahrtministerium nicht verheimlichen kann, „eine Serie von Tagesangriffen" durch, die sich hauptsächlich gegen Ost- und Südostengland richteten. Es handelt sich, den englischen Meldungen zufolge, um Einzelaktionen gegen bestimmte, besonders wichtige Objekte.

Nach weiteren englischen Meldungen waren feindliche Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag wieder über dem Suez-Kanal tätig. Kairo und andere ägyptische Städte hatten Luftalarm.

Die Aufbauarbeit im Elsaß

Arbeitstagung in der Reichsstatthalterei in Straßburg

⊙ Straßburg, 30. Jan. Am Donnerstagnachmittag fand in der Reichsstatthalterei in Straßburg eine kurze Arbeitstagung statt, an der die Kreisleiter, die Gauamtsleiter, die Führer der Gliederungen, die leitenden Männer der Dienststellen des Chefs der Zivilverwaltung, der Generalreferent für das Elsaß, Dr. Ernst, und die Landkommissare teilnahmen.

Gauleiter Robert Wagner gab einen Ueberblick über die unter Führung der Partei in den letzten Monaten geleistete Aufbauarbeit im Elsaß. Freudig bewegt stellte er fest, daß in der kurzen Frist wesentliche Probleme unter den schwierigen Kriegsverhältnissen gelöst wurden. Die Ergebnisse dieser Aufbauarbeit träten überall sichtbar in Erscheinung, nicht zuletzt in der äußeren Haltung und inneren Einstellung des Volkes im Elsaß. Der Gauleiter gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß nach Ablauf eines Jahres alle lebenswichtigen Fragen im Elsaß gelöst sein werden.

Anschließend an die Tagung hörten die Teilnehmer im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers.

Der Führer empfing Honvedminister Bartha

Der Führer empfing in der neuen Reichskanzlei den Königlich-Ungarischen Honvedminister Vitez Karl v. Bartha: Der Führer begrüßt Honvedminister Bartha, rechts der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay. (Presse-Hoffmann)

Abrechnung!

Der 30. Januar, an dem vor nunmehr acht Jahren das Schicksal ein neues Buch der deutschen Geschichte aufschlug, in dem die Wiederauferstehung und Gemeinschaftswerdung unseres Volkes verzeichnet wird, ist für alle Deutschen ein Tag des Dankes und der Selbstbesinnung geworden. Des Dankes an die Vorsehung, die uns den Führer aus Erniedrigung und Elend zu einem stolzen Reiche gab — der Selbstbesinnung auf die geleistete Arbeit und das Werk der Zukunft. Und doch kommt diesem historischen Tage heute eine besondere Bedeutung zu. Das nationalsozialistische Deutschland hat jetzt zum ersten Male die große Probe seiner Bewährung abzulegen, hat mit der Waffe zu verteidigen, was für es Sein oder Nichtsein ist.

Auch an diesem 30. Januar sprach der Führer zum deutschen Volk. Aber nicht nur die Millionenmassen seiner Gefolgschaft scharten sich um die Lautsprecher. Die Wellen des Rundfunks trugen seine Rede hinaus in alle Welt, gleichgültig ob sie uns freundlich oder feindlich gegenübersteht. Auch sie lauschte mit nicht verhehlter Spannung, denn das Wort Adolf Hitlers formt Geschichte, die unumstößlich ist. Die Geschichte aber wird im Zeichen des deutschen Sieges stehen. Niemals wurde treffender charakterisiert, worum es in diesem Kriege geht. Auf der einen Seite steht die jüdisch-kapitalistische Plutokratie, deren mit allen Mitteln verfochtenes Ziel ist, die Welt mit Gewalt und Geld zu beherrschen und jene Nationen zu unterwerfen, die sich ihrem Machtanspruch nicht als Ausbeutungsobjekt beugen. Auf der anderen Seite stehen die jungen Völker, die Freiheit, Brot und Lebensraum fordern und — zum Kampfe gezwungen — mit härtester Entschlossenheit bereit sind, ihr Recht zu erlangen.

Wenn man die Entwicklung der vergangenen Jahrhunderte verfolgt, stößt man überall auf die Spuren jenes roten Fadens, der Englands konsequentes Streben nach Macht und Reichtum aufzeigt. Selbst zu schwach, um große Völker zu besiegen, fand Großbritanniens ebenso raffinierte wie skrupellose Diplomatie stets die Werkzeuge, die ihrem Willen dienten. Es gab in der Geschichte Europas noch keine Koalition unter Englands Führung, in der nicht jedes Volk des Kontinents ein oder mehrere Male gegen ein anderes gestanden hätte. Das Gleichgewicht der Kräfte — wie London das Grundgesetz seines Handelns tarnte — war in Wirklichkeit nur die systematische Desorganisation der Völker, um nach dem Prinzip: „Teile und herrsche" über alle zu regieren. Dieses vom Führer mit eindringlicher Prägnanz und schonungsloser Offenheit entlarvte System der britischen Weltherrschaft wird in diesem Kriege an sich selbst zerbrechen!

Vergeblich sind die Versuche Englands, mit den alten Mitteln der Völkerverhetzung und Völkerverführung dem unerbittlichen Schicksal zu entrinnen. Was 1918 gelang, in Versailles seine Verwirklichung fand und in Genf verewigt werden sollte, wird sich nicht wiederholen. Das deutsche Volk — so machte sich der Führer zum Sprecher der Nation — hat viel gelernt und nichts vergessen. Nun kommt die Stunde der Abrechnung. Wie sie urteilen wird, steht bereits heute fest. England, das die Habenichtse endgültig in den Abgrund stoßen wollte, befindet sich selbst am Rande dieses Abgrunds.

In ihrer Not greifen die plutokratischen Kriegsverbrecher zu ihren früheren, oft bewährten Mitteln: Lügen, Versprechungen, Drohungen. Sie schrecken niemanden mehr. Das deutsche Volk ist ebenso wie das italienische gegen alle Anschläge von außen und von innen gefeit. Sie wollten diesen Krieg nicht, da sie in friedlicher Aufbauarbeit das größte Glück ihrer Arbeit erblickten. Nun aber, da man ihnen das Schwert in die Faust zwang, werden sie es führen, und zwar mit einer Entschlossenheit und einem Fanatismus, die jede Abirrung ausschließen und die besten Garanten des Sieges sind. Dieser Sieg wird zugleich der Triumph der sozialistischen Weltanschauung sein. Ihn zu verhindern, war ja der letzte und tiefste

Die Führer-Rede
veröffentlichen wir
auf Seite 3 und 4

Grund, weshalb die Plutokratien Deutschland den Krieg erklärten. Sie fürchteten, die vom Nationalsozialismus realisierten Prinzipien der Volksgemeinschaft, die den Arbeiter aus Not und Elend befreiten und ihm den Weg in eine glückliche, schaffensfrohe und sichere Zukunft als gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied der Volksfamilie ebneten, könnten auch einmal in England begehrliche Herzen wecken. Nur deshalb wird heute plötzlich in London von Freiheit und Demokratie, von sozialen Plänen und revolutionären Reformen gesprochen, die man bisher aus tiefster Seele verabscheut und gehaßt hatte.

Jahrhundertelang hätten die Lords und Industriemagnaten, die über alle Schätze der Welt verfügten, Zeit gehabt, sich um ihr Volk zu kümmern. Sie taten es nie und werden es auch niemals tun, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. Ihre bodenlose Heuchelei kommt zu spät, ebenso zu spät wie die Hilferufe an andere Völker, die England in der höchsten Bedrängnis retten sollen. Die bestgerüstete und stärkste Wehrmacht der Welt steht bereit, den vernichtenden Schlag gegen Großbritannien zu führen, wenn der Befehl an sie ergeht. Wenn der Führer mit besonderem Nachdruck hierauf verwies, so stellten seine Worte zugleich eine Mahnung an jene dar, die vielleicht immer noch in dem Wahn befangen sind, in die Speichen des Schicksals greifen oder seinen Lauf ändern zu können. Sie werden England niemals nutzen, sondern nur sich selbst schaden.

Denn die Entscheidung dieses Krieges ist bereits gefallen. Vom Nordkap bis zur Biskaya, vom Kanal bis zum Indischen Ozean reicht die Front der Achse. Gleichgültig wo ihre Schläge niedersausen — Ort und Stunde werden kommen, wo Englands Untergang besiegelt wird. In dieser Gewißheit und in unendlichem Vertrauen auf den Führer, in stolzem Selbstbewußtsein und unbändigem Siegeswillen steht das gesamte deutsche Volk hinter dem Mann, der es aus allen Fesseln der Not und der Schande erlöste und einer glücklichen Zukunft entgegenführt.

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Oberstleutnant Harlinghausen

*** Berlin, 30. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberstleutnant im Generalstab der Luftwaffe Harlinghausen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:**

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als achtem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.

Treffer auf 10 000-BRT.-Kühlschiff

*** Neuyork, 30. Jan. Associated Preß zufolge meldet das Neuyorker „Marine-Register", daß der britische Frachter „Shekatika" (5458 BRT.) in der Nähe der irischen Küste torpediert wurde und gesunken ist. Ferner erhielt das britische Kühlschiff „Beacon Grange" (10 119 BRT.), das eine Fleischfracht an Bord hatte, nach derselben Quelle zwei Treffer, die das Hinterschiff in Brand setzten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand setzen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden.**

Australische Abteilung in Ostafrika zurückgeworfen

*** Rom, 30. Jan.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front verhinderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Bei großen Patrouillenunternehmen wurden Gefangene und Waffen eingebracht.

In der Cyrenaika lebhafte Tätigkeit der Artillerie sowie der Spähtrupps und kleinerer schneller Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden.

In Ostafrika haben wir an der Nordfront australische Abteilungen zurückgeworfen und eine von ihnen erreichte Ortschaft wieder besetzt. Es wurden Gefangene und Beute gemacht. An der Südfront haben wir an drei verschiedenen Abschnitten feindliche Kolonnen angegriffen und in die Flucht gejagt. Verbände unserer Luftwaffe haben motorisierte Verbände, Truppen und Stellungen bombardiert. Die englische Luftwaffe hat Angriffe auf einige Flugzeugstützpunkte unternommen, wobei leichterer Schaden angerichtet wurde.

Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Aufklärungsflug über Gibraltar

HD. Madrid, 31. Jan. Aus La Linea, der spanischen Küstenstadt in der Nähe Gibraltars, wird gemeldet, daß Mittwochmittag ein feindliches Erkundungsflugzeug trotz scharfen Abwehrfeuers niedrig über die Dächer Gibraltars flog und nach Erledigung seiner Aufgabe in östlicher Richtung verschwand. In dem Hafen warf ein britisches Geschwader Anker, das aus einem Flugzeugträger, einem Schlachtschiff, 5 Kreuzern, 10 Zerstörern und 2 Transportschiffen bestand. Letztere führten Kriegsmaterial und Truppen an Bord. Man nimmt an, daß die Flotte nach Löschung der Ladung sofort wieder in unbekannter Richtung auslaufen wird.

„Japan absolut entschlossen, seine nationalen Ziele durchzuführen"

Erklärung Matsuokas vor dem Reichstag

*** Tokio, 30. Jan.** Außenminister Matsuoka erklärte am Donnerstag vor dem Reichstag, er habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß die Vereinigten Staaten Japans Lage Verständnis entgegenbringen werden. Er habe deshalb Admiral Nomura als Botschafter nach Washington geschickt, um ein schweres Amt zu übernehmen. Nomura werde versuchen, Roosevelt und Hull nahezulegen, das das Schicksal der Menschheit auf dem Spiel stehe und nicht allein das Schicksal Amerikas und Japans. Gleichzeitig müßten die Amerikaner aber auch wissen, daß Japan absolut entschlossen sei, seine nationalen Ziele durchzuführen. Diese Ueberzeugung sollten die Vereinigten Staaten eigentlich schon gewonnen haben.

Zum China-Konflikt erklärte Matsuoka, daß sowohl Tschungking als auch England und Amerika wissen sollten, daß Japan seine totale Staatskraft zur Beendigung des China-Konfliktes einsetzen werde. Außerdem sollte diesen Mächten klar sein, daß ein wirtschaftlicher Druck an der Haltung Japans niemals etwas ändern werde.

England begann den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung

Mißglückter Reinwaschungsversuch der britischen Machthaber von ungeheurer Blutschuld — Unverschämte Lüge Balfours

*** Berlin, 30. Jan. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhaussitzung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen.**

Diese Darstellung ist unwahr.

Im Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt geworfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Sylt, der vom britischen Informationsministerium offensichtlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkneys bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unsere Seestreitkräfte und unsere Handelsschiffahrt" operierte. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten angerichtet, wie seinerzeit auch von der Auslandspresse bezeugt wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffs zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. 4. mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärische Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.

Nach diesem Auftakt folgten im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Villenviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum Hannovers, weitab von jeder militärischen Anlage, wahllos Bomben geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 345 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, und in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Getreideernte, bäuerlichen Anwesen und Waldgebieten galt.

Die Warnung des Führers

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli 1940 erließ der Führer auf diese Herausforderungen hin die folgende Warnung an England:

„... Minister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken, Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher kaum darauf antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird."

Erst als die britischen Machthaber das Friedensangebot des Führers zurückwiesen und in ihrer unseligen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenschlag. Der Führer sagte über diese Phase des Luftkrieges in seiner Rede vom 8. November 1940 indem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen U-Bootkrieg anknüpfte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das an sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Minister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung. England aber hat das, wohl in Vorausahnung der kommenden Entwicklung, abgelehnt. Gut. Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen die Zivilbevölkerung führen lassen. Da fiel es Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteigenossen. Ich habe also acht Tage zugesehen. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung in Westfalen geworfen. Und ich habe dann vierzehn Tage zugesehen und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig. Er führt einen Kampf, bei dem nur England vernichtet werden kann.

Ich habe über drei Monate gewartet, und dann eines Tages gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum Letzten. Sie wollten es, sie sollen es haben, sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird. Das englische Volk, das ich nur bedauere, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken."

Diese Tatsachen sind unangreifbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen entschlossen hat, den Luftkrieg mit aller Schärfe zu führen.

Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entspringen dem schlechten Gewissen der englischen Machthaber, die Schuld an dem von ihnen heraufbeschworenen Unglück Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte von der furchtbaren Blutschuld reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnenen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

„Brüderlich verbunden in dem großen Kampf"

Glückwünsche Viktor Emanuels und Mussolinis zum Jahrestag der Machtergreifung

*** Berlin, 30. Jan. Anläßlich des heutigen achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachstehende Telegramm an den Führer gerichtet:**

„Zur 8. Wiederkehr des Jahrestages Ihrer Machtergreifung, der mehr als je die ganze germanische Welt um ihre Person und um Ihr Werk geschart findet, übermittle, ich Ihnen, Führer, meine wärmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation".

Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet:

„Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum 8. Jahrestag der Machtergreifung übersandten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät".

Der Regierungschef des faschistischen Italien, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm:

„Der 8. Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europa. Mit mir vereinigt sich das ganze italienische Volk anläßlich der heutigen Feier in unveränderlicher Treue mit dem unerschütterlichen Vorsatz, bis zum Endsieg zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße".

Die Antwort des Führers an ihn hat den nachstehenden Wortlaut:

„Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung übersandten. Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endsieges weiter für das neue Europa.

In kameradschaftlicher Verbundenheit!

(gez.) Adolf Hitler".

Wie Oberleutnant von Werra aus englischer Gefangenschaft entkam

Aus dem fahrenden Zug gesprungen — Vom Grenzrichter wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen

*** Berlin,** 30. Jan. Von unterrichteter Seite erfahren wir über Franz von Werra, der sich soeben aus der englischen Gefangenschaft in Kanada befreite, daß er einer von den zahlreichen erfolgreichen deutschen Jagdflieger ist.

Seine Persönlichkeit wird am besten gekennzeichnet durch den Hinweis auf seinen am 28. August 1940 durchgeführten kühnen Angriff auf einen landenden englischen Fliegerverband. Bei dieser Gelegenheit schoß er, wie in der Mitteilung über seine geglückte Flucht bereits gesagt worden ist, drei feindliche Jagdflugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf weitere feindliche Flugzeuge am Boden. Auf Grund dieser ungewöhnlichen Leistung, der eine Reihe anderer Erfolge vorangegangen war, erhielt der 26jährige Oberleutnant von Werra das Ritterkreuz. Die Verleihung erfolgte am 14. Dezember 1940. Um diese Zeit befand Oberleutnant von Werra sich in englischer Kriegsgefangenschaft, in die er nach einem Luftkampf über englischem Boden am 5. September geraten war. Er hatte jedoch bereits einen Fluchtversuch hinter sich, über den der englische Rundfunk, der einen Steckbrief sandte, Mitteilung machte. Wenn dieser Fluchtversuch auch mißlang, so rundete er doch das Bild dieses Offiziers ab, der sich in der Gefangenschaft selber so treu blieb. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes wird nämlich hervorgehoben, daß er „aus einer taktisch ungünstigen Lage" zu handeln wußte.

Zwei mißglückte Fluchtversuche

Genau so kühn und entschlossen verhielt er sich als Kriegsgefangener. Er hat damit, ohne doch zu wissen, daß er bereits zum Ritterkreuz eingegeben war, erneut dargetan, wie würdig er ist, es zu tragen.

Der unbeugsame Wille, nicht als Kriegsgefangener zur Untätigkeit verurteilt zu sein, sondern wieder mit seinen Kameraden im Kampf an der Front zu stehen, hat ihn veranlaßt, nach dem ersten Fluchtversuch, der dadurch vereitelt wurde, daß er nahe dem Flugplatz Croydon unter dem Draht des Gefangenenlagers versteckt gefunden wurde, von einem schottischen Gefangenenlager aus einen zweiten Befreiungsversuch zu unternehmen. Diesmal ist er, durch Schottland und das nördliche England bis an die Irische See gelangt. Dort hoffte er, auf einen Dampfer zu gelangen, wurde jedoch wieder entdeckt und festgenommen.

Daraufhin ist er, zusammen mit anderen deutschen Gefangenen, auf einem Dampfer nach Kanada gebracht worden. Aber schon unterwegs arbeitete er wieder an seiner Befreiung.

Der Sprung in die Freiheit

Nach der Landung in einem ostkanadischen Hafen wurde er und seine Kameraden in einem Eisenbahnzug abtransportiert. Hierbei stellte er fest, daß der Zug in nördlicher Richtung fuhr und die Fahrt in Richtung Winnipeg verlief. Er und seine Kameraden wurden schärfstens von kanadischen Soldaten bewacht. Ständig auf der Lauer nach einer günstigen Gelegenheit zum Entkommen, öffnete er plötzlich die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zug.

Damit hatte er den ersten Schritt in die Freiheit getan und machte sich in südlicher Richtung auf den Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf der Landstraße bat er einen Kraftfahrer in fließendem Französisch, das in weiten Gebieten Kanadas Landessprache ist, mitgenommen zu werden. In der Stadt Ottawa beendete er zunächst die Reise. Hiernach genoß er die Hilfe weiterer freundlicher Kraftfahrer, die ihn bis an den St. Lawrence-Strom mitnahmen. Dieser bildet in jenem Landesteil die Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten.

Die Hoffnung des entwichenen Kriegsgefangenen, den Fluß zugefroren anzutreffen und auf dem Eise überschreiten zu können, wurde betrogen. Bald fand jedoch Oberleutnant von Werra ein Ruderboot, das allerdings ohne Riemen war, so daß er stundenlang auf dem Fluß stromabwärts trieb, ohne das andere Ufer erreichen zu können. Nach langer Irrfahrt in eisiger Kälte kam er am Ufer an, wo er auf eigenartige Weise die Klarheit gewann, dem kanadischen Boden entronnen und in den Vereinigten Staaten angelangt zu sein. Er wurde nämlich durch einen Grenzrichter der USA. wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen.

Darauf hat Oberleutnant von Werra Verbindung mit dem deutschen Generalkonsul in Neuyork aufgenommen, der eine Kaution stellte und ihm dadurch die schwer erkämpfte Freiheit gab. Dort erfuhr er auch, daß ihm das Ritterkreuz verliehen worden war.

Das gemietete Ruderboot

Die abenteuerliche Flucht des Oberleutnants von Werra aus kanadischer Gefangenschaft hat in den Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen erregt. Zahlreiche Zeitungen veröffentlichen Interviews mit dem kühnen Offizier und schildern ausführlich die Einzelheiten seiner Flucht, bei der es ihm bekanntlich gelang, mit einem Boot, das nur mit den Händen gesteuert werden konnte, den St. Lorenz-Strom zu überqueren. Währenddessen sann man in Kanada auf Rache. Da aber keinerlei Aussicht bestand, sich an dem tapferen Flieger selbst zu nehmen, verfiel man auf die nur eines Engländers würdige Idee, den Flüchtling persönlich zu diffamieren. Gedacht, getan. Die kanadische Polizei erhob gegen Oberleutnant von Werra Anklage wegen des Diebstahls eines Ruderbootes im Werte von 35 Dollar. Schmunzelnd rieb man sich in Ottawa die Hände: Nun hatte man dem Flüchtling doch noch eins ausgewischt. Aber die Blamage folgte auf dem Fuße. Oberleutnant von Werra stellte nämlich den amerikanischen Behörden eben jene 35 Dollar als Bürgschaft für die von Kanada für die kurzfristige Benutzung des Bootes für angemessen erachtete „Miete" zur Verfügung. Welch gewinnbringende Chance für die Herren in Ottawa! Zwar haben sie nach Kriegsrecht keinerlei Möglichkeit, irgenwelche Forderungen an einen entwichenen Gefangenen zu stellen, und nun wird ihnen plötzlich sogar Gelegenheit gegeben, von einem Flüchtling Reisegebühren zu erhalten. Wir gratulieren zu diesem glänzenden Geschäft und freuen uns ebenso darüber, wie man in Amerika die spontane Geste des wackeren Oberleutnants belacht.

Unerschütterlicher Glaube verbürgt den Sieg

Rundfunkansprache des Stabschefs an die SA. — Feierstunde zum 30. Januar

*** Berlin,** 30. Jan. Die SA. gedachte heute in einer Feierstunde des 8. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Männer der SA.-Standarte 1 „Hans Eberhard Maikowski" und des III. Bataillons eines Infanterie-Regiments (SA.-Standarte Feldherrnhalle) sowie der Musikzug der Berliner SA. unter Oberführer Fuhsel ließen in Märschen und Liedern den harten, opfervollen Kampf der SA. um die Macht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Aeußere Zeichen dafür, daß die SA. heute Schulter an Schulter mit allen Volksgenossen des im Nationalsozialismus geeinten Volkes wieder im Kampf steht, waren die grauen Uniformen der Männer der SA.-Standarte Feldherrnhalle, Braunhemd und Feldbluse. Politischer Soldat und Waffensoldat, eine unzerreißbare Gemeinschaft im Kampf um die äußere Freiheit. Dieses Merkmal des 30. Januar 1941 fand in der Sendung eine würdige Interpretation.

Den Siegeszug des nationalsozialistischen Deutschland, Heimkehr der Ostmark, der Sudetendeutschen, des Memeldeutschtums, die Siege der deutschen Truppen in Polen, im Norden und Westen und den zähen Kampf gegen England brachte das Musikkorps des Wachbataillons des Heeres in den nun schon historisch gewordenen Märschen und Liedern dieses Krieges zum Ausdruck.

Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stabschefs an die SA., in welchem er ausführte: Kämpfend treten wir heute in das 9. Jahr der nationalsozialistischen Revolution.

Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft krönten einst unseren Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht Ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die äußere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: **Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!**

Kurz gefaßt:

Der Führer hat Seiner Majestät, dem König der Bulgaren, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwoch abend auf einem Truppenübungsplatz vor einem größeren Kreis von Kommandeuren und Kompaniechefs der Panzertruppen. Dr. Goebbels legte den Offizieren in einem ausführlichen Vortrag die großen Aufgaben der politischen Kriegsführung dar.

Reichserziehungsminister Rust hat dem Dichter Emil Strauß, der am 31. Januar 75 Jahre alt wird, als Ausdruck seiner besonderen persönlichen Wertschätzung ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übermittelt.

Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, ernannte bei einer würdigen Feierstunde, mit der die Polizeioffizierschule Berlin-Köpenick die Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme beging, aus Anlaß des 30. Januar 100 Oberjunker der Ordnungspolizei zum Polizeioffizier und SS-Untersturmführer.

Die beiden japanischen Wehrmachtminister gaben im Reichstag übereinstimmende Erklärungen ab, daß Heer und Marine Ministerpräsident Konoye an die Seite träten, um mit ihm gemeinsam den China-Konflikt erfolgreich zu beenden. Die Wehrmacht trage zusammen mit Konoye die Verantwortung für die gesamte Lage.

Bei fünf Flugzeugabstürzen kamen vier Personen in verschiedenen Landesteilen der USA. ums Leben. In Camden (New Jersey) wurden zwei Privatflieger bei dem Zusammenstoß ihrer Maschinen getötet. An der Westküste stürzten zwei Armeeflugzeuge und ein Marineflugzeug ab, wobei zwei Mann getötet wurden.

Ein heftiger Erdstoß erschütterte am späten Nachmittag des Mittwoch Los Angeles und die Umgebung. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in der benachbarten Ortschaft Pasadena verspürt. In verschiedenen anderen Orten entlang der Küste war eine leichtere Bewegung zu beobachten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Bei Sandersville im Staate Missouri ist ein Truppentransportzug auf der Fahrt nach Camp Shelby verunglückt. Die Lokomotive und sechs Eisenbahnwagen stürzten um. 25 Nationalgardisten wurden schwer verwundet, der Lokomotivheizer getötet.

Drei Banditen überfielen mitten im Neuyorker Geschäftsviertel das Büro einer Pelzfirma und raubten 4000 Dollars Lohngelder. Trotz des dichten Menschenstromes auf den Straßen entkamen sie unbehindert.

Ein holländisches U-Boot, das im Dienst der Engländer stand, ist nach einer Mitteilung der holländischen Emigranten in London verloren gegangen. Es handelt sich um das zweite holländische U-Boot dieser Art, das von diesem Schicksal ereilt wurde: ein anderes war am 9. Dezember durch deutsche Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der australische Agrarausschuß sowie der Landwirtschaftsminister und der Handelsminister haben gemeinsam vorgeschlagen, in Australien Kühlräume für Fleisch und Butter zu errichten, da diese Produkte infolge Schiffsmangels nicht ausgeführt werden können.

In Beirut fand im Hause des Libanesen Gamil Bey Hum eine Kundgebung für die arabische Sache in Palästina statt, an der zahlreiche Persönlichkeiten Syrien-Libanons teilnahmen. In den während der Versammlung gehaltenen Reden wurde scharf Stellung genommen gegen den englisch-jüdischen Imperialismus und die englischen Maßnahmen zur Unterdrückung des wiederauflebenden Araberaufstandes in Palästina.

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen

*** Berlin, 30. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen an:**

General der Flak-Artillerie Ruedel, General der Flak-Artillerie von Schröder, General der Flieger von Witzendorf, Generalleutnant Geib, Generalleutnant Bohenschatz, Vizeadmiral Patzig, Generalleutnant Kastner-Kirdorf, Generalleutnant Goßrau, Vizeadmiral Fanger, Generalleutnant Doerstling, Generalmajor Friießner, Ministerialdirektor beim Oberkommando der Kriegsmarine Benda und Ministerialdirektor im Reichsministerium für Luftfahrt Fisch.

Ferner hat der Führer dem Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl und dem Reichsstatthalter Gauleiter Arthur Greiser in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die militärische Kriegführung das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

Außerdem haben innerhalb der Wehrmacht weitere Verleihungen im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht stattgefunden.

Der Führer verlieh ferner am Jahrestag der Machtübernahme dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, den Staatssekretären Dr. Friedrich Walter Landfried, Dr. Wilhelm Stuckart und Erich Neumann, ferner den Gauleitern Josef Grohé und Friedrich Karl Florian sowie den Betriebsführern Dr. h. c. Friedrich Flick, Dr.-Ing. h. c. Albert Voegler, Professor Dr. Krauch, Koppenberg, Dr. Maybach, Professor Messerschmitt, Professor Heinkel, Dr. Dornier, Ernst Poensgen, Dr. Paul Müller (Troisdorf) und Dr.-Ing. Erich Müller (Essen) in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste bei der Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Ferner hat der Führer am Donnerstag einer Anzahl verdienter Rüstungsarbeiter und anderer in der Kriegswirtschaft tätigen Männer sowie einer Reihe im wiedergewonnenen und besetzten Gebiet tätiger, besonders bewährter Beamten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen.

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Abrechnung mit den internationalen Finanzhyänen

Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast am 8. Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution

*** Berlin, 30. Jan. In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast bei der Massenkundgebung anläßlich des achten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution führte Adolf Hitler aus:**

Meine deutschen Volksgenossen- und -Genossinnen!

Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, die Führung der Nation in einem Augenblick zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen war, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß schon alles verloren war. In den Augen der Bestgesinnten konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein, die Uebelwollenden hofften damit auch die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Scheitern verdammt zu sehen.

Wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, mußte die damalige Situation in der Folge einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon seit 15 Jahren war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst nur das Ergebnis des Weltkrieges und seines Ausganges, unseres eigenen inneren politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tag wichtig, uns wieder zurückzubesinnen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Die Ursachen des Weltkrieges

Was war der Grund zum Weltkrieg? Darüber ist bereits zu viel an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktoren haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Bannkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite befanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefere.

Zunächst konnte die deutsche Staatsform keine Ursache zum damaligen Kriege sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! (Heiterkeit.) Streng, kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also eine sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Kriege der Demokraten gegen das damalige Reich sein.

Deutschland als politischer Faktor der Welt gegenüber gesehen, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und Ohnmacht hatten sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zu einem neuen Staat zusammengeschlossen, zu einem Reich und damit in Europa dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte ein neues Kräfteelement eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde.

Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertelang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland mit der Konsolidierung seiner politischen Macht sich auch steigend zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen Waren zu exportieren und sich die notwendigen Absatzmärkte auf der Welt sicherzustellen. Ein Vorgang, der von unserem Standpunkt aus gesehen, natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domänen empfunden wurde. Wir kommen damit gleich zu dem Staat, der dies als einen unerträglichen Eingriff empfand: England!

300 Jahre lang vordem hatte England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet. Nicht nur den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebungen, Absichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern nur durch Gewalt ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet worden. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt. Staat um Staat wurde zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das britisches Imperium heißt.

Dabei war die Demokratie überall nur eine Maske. Hinter ihr steht in Wirklichkeit die Völkerbeherrschung im großen, die Menschenunterdrückung und Knebelung im einzelnen.

Höchstleistung der Heuchelei

Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit waren, freiwillige Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein. Im Gegenteil! Aegyptische und indische Nationalisten wandern zu Tausenden in die Kerker und Gefängnisse, Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfunden worden, sondern Engländer sind ihre Erfinder, um durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu zerbrechen, ihren nationalen Widerstand zu zermürben und aufzulösen, um so endlich die Völker geneigt zu machen, das britische Joch der Demokratie zu übernehmen. Dabei bediente sich England allerdings noch eines anderen gewaltigen Mittels, des Mittels der Lüge und der propagandistischen Phrase. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, daß der Engländer, wenn er von Gott spricht, Kattun meint. Und so ist es auch heute. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin diese Menschen tun, die eiskalten Herzens Volk um Volk in einen Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen:

Selten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie das bei dem heutigen Engländer der Fall ist.

Jedenfalls war das Ergebnis dieses 300jährigen blutbedeckten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche raummäßig und auch menschenmäßig beherrschen, d. h., daß auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist wichtig, meine Volksgenossen, daß wir dies immer wieder in die Welt hinausschreien, weil unverschämte demokratische Lügner auftreten und behaupten, daß die sogenannten totalitären Staaten die Welt erobern wollten, während in Wirklichkeit unsere alten Feinde seit jeher die Welteroberer sind! (Lebhafter Beifall und stürmische Zustimmung.)

Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur einen einzigen Strom von Blut und Tränen hinterlassen. Es beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt und, soweit diese nicht ausreicht, durch die Macht kapitalistischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Desorganisation des Kontinents zum Vorteil Englands

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird dieser Prozeß verständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausscheidens des europäischen Kontinents als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Dies wurde vor allem dokumentiert durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches. 300 Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus seiner Ueberspannung religiöser Streitfragen heraus jahrhundertelang innere blutige Kriege geführt, was mit die Voraussetzung war für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches.

In eben dem Maße, in dem das deutsche Volk seine Kraft im Innern verbrauchte und damit als Machtfaktor nach außen ausschied, konnte England sein Weltreich zusammenräubern!

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch vom Wettbewerb dieser Erde ausgeschaltet. Das gleiche galt auch von Italien. Dort waren es ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, weniger religiöser, dafür staatlicher und dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen kam das Ausscheiden weiterer großer Nationen in Ostasien, die ebenfalls seit 400 Jahren sich von der übrigen Welt abzusetzen begannen und, den eigenen Lebensraum nicht beachtend, sich in ihre freiwillige Zurückgezogenheit versenkten.

So entstand besonders in Europa eine politische Konstellation, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnete, die aber in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinents zugunsten des britischen Inselreiches war. Daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrecht zu erhalten; natürlich nicht unter diesem Wort, sondern unter einem schöneren. Man redete, wie gesagt, nicht von Kattun und nicht von Desorganisation der Völker, sondern von Gott oder vom „Gleichgewicht der Kräfte". (Stürmischer Beifall.) Und nur dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, d. h. in Wirklichkeit die innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen, um dadurch die europäische Kraft stets in innere Kämpfe zu verwickeln und seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandsarme Räume der Welt vorzustoßen.

Der sozialrückständigste Staat in Europa

Und doch, wenn wir heute noch von einer Weltmacht Englands oder von England als Herrn der Welt sprechen, so ist das nur ein Wahn. England ist im Innern trotz seiner Welteroberung der sozialrückständigste Staat, den es in Europa gibt! Ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und einer mit ihr verbundenen jüdischen Genossenschaft. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von Errungenschaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes, als die Stabilisierung des Regimes einer Gesellschaftsschicht, die dank ihres Kapitals die Phrase in ihre Hand bekommen hat, sie organisiert und dirigiert und damit die „öffentliche Meinung" bildet. So ist es möglich, daß in einem von der Natur so gesegneten Gebilde, in einem Staat, der über die größten Reichtümer, der Erde verfügt, dem gigantische Lebensräume zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitzt, Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil haben, sondern armseliger leben als die Menschen in unseren übervölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne wenige ein Paradies ist, ist für die Masse in Wirklichkeit nur ein endloses Elend: ein Elend in der Ernährung, ein Elend in der Kleidung, ein Elend vor allem in der Wohnung, in der Sicherheit des Verdienstes und der gesamten sozialen Gesetzgebung.

Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als „Oppositioneller" von Staats wegen bezahlt wird, nun auftritt und sagt: „England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen usw. — so kann ich diesem Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen. (Brausender Beifall.)

Es ist dies für uns nur deshalb interessant, weil es unsere Behauptung bestätigt, daß England das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist also, nach innen gesehen, dieser gigantische äußere Reichtum eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen Menschen absieht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht.

Englands Rolle ausgespielt

Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung ein Schein. Die Welt hat neue Zentren erhalten. Riesenstaaten sind außerhalb dieses europäischen Kontinents oder weit über ihn hinausgreifend entstanden, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können, die ganze britische Weltbeherrschungsidee basiert jetzt nur noch darauf, immer wieder die Hilfe Fremder zu bekommen, um gegen den Kontinent vorzugehen. Außerhalb dieses europäischen Kontinents kann die britische Diplomatie höchstens durch den Versuch des Ausspielens anderer Kräfte ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetzt sich bemühen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Welt zu erweitern.

Mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um wenigstens einen Teil ihrer Weltmacht aufrechtzuerhalten.

In Europa hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, also das Prinzip der Desorganisation des Kontinents, bereits beseitigt. In diesem desorganisierten Kontinent hat die Volkwerdung der deutschen Nation und damit die Bildung des neuen Reiches begonnen. Im Süden von uns ging Italien den gleichen Weg. Damit sind neue Elemente gekommen, die das Gleichgewicht der Kräfte zu einer Schimäre werden lassen. Und darin sehen wir nun den wirklichen und tieferen Grund zum Weltkrieg.

Der Weltkrieg war Englands Werk

Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter Führung eines großen genialen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die sich schon langsam ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seitdem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1871, schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei als es das alte Frankreich gewesen war. Man hatte schon damals gehofft, daß es Preußen gelingen könnte, in einem langen Krieg Frankreich zwar wieder zurückzuwerfen, aber man wollte nicht, daß aus Preußen heraus eine nationale Wiedergeburt oder gar ein neues deutsches Reich entstehen würde. So kam jene Zeit von 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete,

bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche.

Auch diesen Weltkrieg hat England nur führen können mit fremder Hilfe. Es ist dabei interessant, den ganzen Entwicklungsgang dieser britischen Weltmachtspolitik seit vierhundert Jahren festzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt.

Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst. Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein, solange ich eine Sache nicht besser gemacht habe. (Stürmischer Beifall). Heute aber kann ich als einer der Männer, die die Sache besser gemacht haben, (langanhaltender brausender Beifall) auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen: Der Erfolg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung persönlicher Unfähigkeiten in der Führung unseres Volkes, einer einmaligen Anhäufung, die in der Geschichte bisher weder da war, noch in der Zukunft sich wiederholen wird, das können sie mir glauben! (erneuter stürmischer Beifall).

Und trotzdem hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang dem Ansturm einer feindlichen Welt standgehalten. Und er hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner hinzugekommen wäre. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen furchtbaren geschichtlichen Lohn erhalten.

Und wenn nun heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen: sie haben nichts vergessen, aber auch — zu ihrem Unglück — nichts gelernt! (Langanhaltender Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk! Das deutsche Volk hat seitdem gelernt, aber es hat auch nichts vergessen! (Aufs neue erhebt sich brausender Beifall.)

Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche schon geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern das waren

Wortbrüche am laufenden Band!

(Wieder stimmen die Massen dem Führer mit tosendem Beifall zu.) Nicht ein Wort hat man gebrochen, sondern kein Wort hat man gehalten! Noch nie ist eine große Nation so betrogen worden wie damals das deutsche Volk.

Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen — und was haben sie unserem Volk angetan! Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Manöver hereinfiel.

Es ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft.

Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken, Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe zu spüren. Und aus dieser Zeit ist schließlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen!

Die neue Ideologie

Wenn man nun fragt: „Warum haben sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt?" Weil die alte jammervoll versagt hat. Nicht nur im Innern. Die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40 bis 50 Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, von dem Niveau von Radfahrervereinigungen bis zu Hausbesitzern ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen, — wenn wir nur wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen hin bekam man doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung! Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens in der Umwelt so getan, als wenn man uns ernst nehmen wollte. Man hat wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprach. Aber wen haben sie denn 18 Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen und erpreßt? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Nein, die deutsche Demokratie!

Als ich 1918 aus dem Lazarett nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun erlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Damals entstand die Konzeption, die später, als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte, ausgehend **von der Erkenntnis, daß die deutsche Nation** gefallen ist, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern die Kraft nach außen beseitigt. Die Demokratie von damals hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erringen, aber sie hat nichts als den nackten Egoismus grausamer, niederträchtigster Finanzinteressen kennengelernt, die nun auszuplündern anfingen, wo nur etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aufstand von innen

Aber die Würfel waren gefallen: eines schien mir klar zu sein: Jeder wahre Aufstand konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Neugestaltung ihres inneren politischen Lebens erfahren, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands, und zwar vor allem seine idealistische, wieder zusammenzufassen. Diese idealistische Kraft befand sich, wie die Dinge damals, in zwei Lagern, im sozialistischen und nationalistischen. Gerade diese beiden Lager, die sich aufs schwerste befehdeten und aufs schärfste bekämpften, mußten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit.

Heute, meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, gilt das so selbstverständlich. In den Jahren 1918 und 1919 aber erschien das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück!

Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegensetzen zu können. So war es vielleicht nur naturgewollt oder auch gottgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete und daß eine gewisse Propaganda sich über uns lustig machte und alles als einen Witz ansah. So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft in unserer Bewegung zu bilden und — eine fast unglaubliche geschichtliche Erscheinung — eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger in erster Linie aus der breiten Masse zu gewinnen.

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demokratien erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt nun durch Schwindeleien ein ähnliches erreichen zu können. Man vergißt darüber aber vor allem eines: eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt, als abstraktes geistreichelndes Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der breiten Masse zuströmte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, aus den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen für die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und ihren späteren Sieg kämpfen.

Verfall

Wir haben damals eine Erkenntnis vertreten: wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machtfaktor wird, dann wird sie in kurzer Zeit tatsächlich 20 Millionen Menschen weniger haben. Denn das war auszurechnen: die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich, damit kam erst recht die Ziellosigkeit in die nationale Konzeption und die wirtschaftliche Planung. Der etwaige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: „Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben?" Und der andere sagte: „Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt?" Es wurde kein Grund mehr gefunden, um überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen vergrößern und die Zahl der im Erwerbsleben Stehenden sich vermindern. Die Belastung auf diesen Schultern mußte sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich weiter verringern, und endlich konnte nur der Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Und so war vorauszusehen, daß sich die gemütvolle und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir 20 Millionen zu viel hätten, verwirklichen würde. Demgegenüber entstand das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Ueber dem Einzelnen das gemeinsame Interesse

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand die Theorie der Menschheit als universaler Begriff. Zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal: das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblicken, die die Vorsehung gewollt und gestaltet hat, in die wir gesetzt sind und in der wir allein unser Dasein meistern können. Bewußt haben wir alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen mit ihm in Uebereinstimmung gebracht. So entstand die nationalsozialistische Gedankenwelt, die eine Ueberwindung des Individualismus darstellt, nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Hemmende, wenn notwendig aber auch das Befehlende ist.

Damit begannen wir damals einen

Kampf gegen alle,

gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in 12 Jahren die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten Zehntausend annähernd zählte und dann später immer weiter wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die auch schon früher bei Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA., SS waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Es war der größte Seelenkampf, der vielleicht je in unserer Geschichte ausgefochten worden war. Ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten;

sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Ueber-

zeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Minutenlanger brausender Beifall.)

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, das heißt mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Ueberzeugung geführt werden. Und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: „Im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten."

Nur dort allerdings habe ich als einstiger Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am Platze ist: Gewalt gegen Gewalt! (Tosender minutenlanger Beifall.)

So entstand die streitende Bewegung, die mit dem Geiste focht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht davor zurückschreckte, an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei diejenigen als Gegner, die uns auch von außen immer entgegengetreten sind: ein Gemisch aller international fühlenden, denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Sie, meine Volksgenossen, kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich kann heute wohl sagen: in diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht! (Erneuter tosender Beifall).

Das heißt also: die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt! (Wieder braust ein minutenlanger Beifallssturm durch den Sportpalast).

Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation und zwar eines Mandats, das umfassender ist als es irgend ein sogenannter demokratischer Staatsmann zur Zeit besitzt.

Unbeirrbare Durchführung des Programms

Als ich 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er wir im Innern genau bestimmt durch einen 13jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volk verpflichtet hatte. Und ich wäre ehrlos und würde verdienen, daß man mich steinigt, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder zurückweichen würde. (Stürmischer, jubelnder Beifall.)

Dieses Programm besagte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Ueberwindung aller Klassen und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Erneuter brausender Beifall der Massen.)

Es besagte wirtschaftlich gesehen: Ausbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Immer aufs neue braust stürmischer Beifall empor.)

Und glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtsstellungen zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört würde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen führt, die jemals auf der Erde geschahen, und die nicht das geringste an Werten vernichtet, sondern alles nur allmählich ausrichtet, die Weiche um Weiche umstellt, bis endlich die große Gemeinschaft ihre neue Form gefunden hat. Das war unser Ziel.

Das außenpolitische Programm: Beseitigung von Versailles

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich das Programm aufgestellt: Beseitigung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht so blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 oder 1935 oder 1937 erst entdeckt hätte. Die Herren hätten bloß, anstatt ein dummes Emigrantengeschwafel anzuhören, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe (ein neuer tosender Beifallssturm bricht los).

Oefter hat kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe. Und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. (Der Beifallssturm wiederholt sich minutenlang)

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die die Geschichte überhaupt kennt, und weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede künftige Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Friedliche Revision

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch als Soldat aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich unentwegt als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie die demokratischen Politiker: Nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick gelobte ich mir:

Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann. (Stürmische Bewegung.)

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann vor der Geschichte wegschwindeln kann, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht! Wie habe ich sie gebeten, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Nutzen bringt und sinnlos ist, ja, ihnen selber nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern! Es wäre nie nötig gewesen, in dieses Wettrüsten zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, nur weil er von mir kam, genügte, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten primär schon deshalb abgelehnt wurde, weil er von uns kam.

So war es auch hier. Meine Reichstagsreden vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte — sie sind **beherrscht von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.**

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst eingestanden, ja sie gaben sogar zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie hatten dafür den Völkerbund bestimmt, d. h. sie haben damit den Bock zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, sicherzustellen, daß dieser Vertrag erfüllt wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzig „Positive", das sich daraus für Deutschland ergab. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie. Seine Demokraten haben dort gebettelt, sie rutschten in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: „Gebt uns die Revision!" — Es war alles vergeblich!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen war. Ich habe dann die Konsequenzen gezogen. Unsere Gegner allerdings haben uns anscheinend immer mit den Leuten verwechselt, mit denen sie seit dem November 1918 noch zu tun hatten. Mit diesen Leuten aber hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen bezahlte und von Juden ausgehaltene miserable Subjekte! (Brausende Zustimmung.)

Das war nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (Erneute stürmische Zustimmung und tosender Beifall.)

Wir hatten keinen Grund, uns zu beugen

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anwenden zu können, wie vordem gegenüber den November-Männern, dann war man allerdings im Irrtum. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: daß wir etwa nach Genf gehen, um dauernd zu betteln, Tritte zu empfangen und wieder zu betteln. Da verwechselten sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Der Beifallssturm der Massen im Sportpalast steigert sich zu einer minutenlangen tosenden Ovation für den Führer.)

Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr zu beugen; oder bildeten sich die Engländer vielleicht wirklich ein, daß ich England gegenüber etwa einen Minderwertigkeitskomplex hätte . . . (die weiteren Worte des Führers gehen im tosenden Beifall der Massen unter).

Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge betrogen! Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergerungen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Es hat auch jetzt noch nicht den Anschein, als ob sich daran etwas geändert hätte. (Brausende Heiterkeit.)

Für mich war es also klar, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Aushandlung in Genf nichts zu erreichen sein würde, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig . . . (erneuter tosender Beifall).

Wir sind 85 Millionen Deutsche und diese Deutschen brauchen das auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.)

Und zwar etwas länger als 800 Jahre (brausende Heiterkeit). So zwang man uns den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerbund, er hatte nur Hohn für uns übrig und Spott. Deshalb entfernten wir uns. Die Abrüstungskonferenz — das gleiche. Darauf verließen wir sie.

Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten,

immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen.

Ich habe dem französischen Botschafter erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Erneut brausen tosende Beifallsstürme zum Führer empor.)

Ich habe ihm erklärt: „Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten." Aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten ist in diesen Ländern in kurzer Zeit doch wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verrückt war, das aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß. Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Haßinstinkten und den Rachegelüsten der Emigranten andererseits hat es fertig gebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln, mit Phrasen zu umgarnen und gegen das heutige deutsche Reich genau so aufzuputschen wie einst **gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche Deutschland, jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!**

Keine Preisgabe

Nun allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unserem Recht etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht Theorien preis, sondern man opfert hier das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgendeinen Punkt meines Parteiprogramms, denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse — dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Absicht, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dem Schwur:

Ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis!

(Ein ungeheurer Jubelsturm durchbraust den Sportpalast und steigert sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.)

Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahr für alle kommenden Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe westlicher Reichsprovinzen. **Das ging dann aber weiter und weiter.** Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Opfer gefordert, bis Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam.

Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzuweichen!

(Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegshetzer des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als Herr Churchill, Eden, Duff Cooper, Hore-Belisha, Vansittart, Chamberlain, Halifax usw., als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hetze begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise und zwar je schneller um so leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

In diesen Jahren, von 34 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich im Reichstag, im September 1939, das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, haben die anderen das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein, denn wer selbst nur vom Bluff lebt, glaubt, daß auch andere nur bluffen! Wir haben das auch schon im Innern erlebt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als komisch hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre bezeichnet. Nach außen erleben wir das gleiche wie damals im Innern. Ich kann der Welt aber nur sagen:

Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch auch selbst noch lange nicht alles. (Brausender Jubel.) Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das Entscheidende ist, daß alles geschehen ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus).

Wir haben von den anderen nichts gefordert

Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: „Wir wollen das Rheinland! Wir wollen Deutschland zersplittern! Wir wollen die Ostmark wegreißen, Deutschland auflösen!"

So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, in Phantasien, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätsgedankens. Einfach kindisch ist das alles! (Immer aufs neue erhebt sich brausender Beifall.)

Und England? Ich habe ihm die Hand hingehalten, noch und noch! Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Rückgabe der deutschen Kolonien. Und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit spielte keine Rolle. Ich setzte gar keine Frist fest. Für England sind diese Kolonien zwecklos, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wuchereren, die nicht hergeben wollen, was sie besitzen. (Tosender Beifall.) Es sind krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber ins Meer werfen, als davon abzugeben. Sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren.

Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gehört hat, sondern nur das, was sie uns im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben! (Erneute stürmische Zustimmung.) Geraubt und gestohlen entgegen der feierlichen Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson. (!) Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem, es war alles vergeblich.

Die Gründe sind uns klar: es ist erstens die deutsche Einigung an sich. Sie hassen diesen unseren Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens:

sie hassen vor allem den sozialen Aufstieg

dieses Reiches.

Der Krieg gegen den Sozialismus

Und hier verbündet sich Herrschsucht nach außen mit dem gemeinsten Egoismus nach innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen", so ist es die Welt des erwachenden sozialen Gewissens, mit der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterstreichen die Massen mit brausendem Beifall diese Feststellungen des Führers). Darauf kann ich diesen Herren herüben und drüben über dem Ozean nur eines sagen:

Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu).

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen Einzelnen ausgerichtet werden. Das größere Interesse der Menschheit wird über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftemacher siegen! Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu kriseln beginnt. Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen" sozialen Gedanken, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann:

Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist altes, bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren! (Stürmischer Beifall und brausende Bravorufe begleiten diese Sätze des Führers.) Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den achtziger oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. (Erneut durchtost brausender Beifall minutenlang den Sportpalast.)

Aber immerhin, es genügt schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung ansieht. Ja warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie: um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten — und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zu unterst liegenden Schubladen Programmpunkte unserer Vorvorgänger heraus. Weshalb denn das überhaupt? Das hätten sie doch billiger haben können. Aber es ist ein Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen. Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst glaube ich, erklärt: „In diesem Lande — d. h. also, im sozialfortschrittlichen England — kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht", — da kann ich nur fragen: Warum regen sie sich auf? Weil er das gesagt hat? Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht deshalb, weil einer das endlich ausspricht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber empört, daß es in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur Menschen aus dieser obersten Schicht etwas werden können.

Haß gegen das soziale Deutschland

Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dummerweise im Kriege ausplaudert. Bei uns — wenn sie etwas lernen wollen — ist das schon längst behoben. Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung und angekränkelt vom nationalsozialistischen Gedankengut seien, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben.

Nun, jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben oder bei uns! (Ungeheurer Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man noch allerhand erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Immer wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.) Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten und ihren Geschäftemachern da drüben, am meisten haßt.

Unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eisern klar fest. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel und das heißt: Das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen Nachsichtigkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur die zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt:

Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrtausende der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Gegeifer und Geschrei empfangen. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist alles also umsonst. Die Finanzinteressen siegen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden.

Der Krieg ist praktisch entschieden

So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weiter gehen. Ich darf aber zurückschauend eines sagen:

Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden.

Der Gegner, den sie gegen uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzzufuhr abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in anderthalb Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggefegt.

Ich las nun einige Male, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen. (Stürmischer Jubel.)

Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen — und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! Wir haben uns bestimmte Basen geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausholen. Daß wir die Zeit dafür benutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Ein ungeheurer Beifall durchbraust, sich immer aufs neue steigernd, minutenlang den Sportpalast).

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. (Abermals erhebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalls.)

Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents!

Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen.

Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben — wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: Jedes Schiff, ob mit, ob ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall.)

Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Oefter als ich kann man dem anderen die Hand nicht hinhalten! Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal stößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfentschlossenes Deutschland. (Fast jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungsstürme aus).

Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Wenn man aber andere Hoffnungen hat — so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen: „Italien wird abfallen". Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine ausbrechen! (Beifall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie sich selbst ihren Freunden gegenüber zu verhalten pflegen. Wenn bei den

Demokratien einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder sowas usw. und — die besetzt er dann.

Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste gelegt wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und daß sie in Zukunft am Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangten. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien beschlagnahmen wird. Die Herren können überzeugt sein: Mit diesen Mätzchen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Sie zeigen nur die krankhafte Geistlosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen. Und vor allem zeigt das, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, und der ist dieser:

Wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen!

(Minutenlanger tosender Beifall.)

Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verstehe ich gerade die Engländer nicht. Sie haben doch bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Stürmische Heiterkeit.) Die Herren können der Ueberzeugung sein:

Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer . . .!

(Das Ende des Satzes geht in einem ungeheuren Beifallssturm der begeisterten Massen unter.)

Am Ende steht unser Sieg!

Und von noch einer Tatsache müssen sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei, sind weder Juden, noch sind wir Geschäftemacher. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen! (Tosend erhebt sich ein ungeheurer Jubelsturm zu einer brausenden Huldigung für den Führer und den Duce.)

Und das wird hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufdämmern und klar werden.

Vielleicht hoffen sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher:

Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen und wir sind stark genug dazu!

(Erneuter tosender Beifall.)

Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuziehen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben:

Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber steht unser Sieg! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer aufs neue eine nicht endenwollende brausende Ovation.)

Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark — den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Eher das englische! Davon können die Herren überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.)

Rohstoffmangel? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen.

Falsche Vorstellungen

Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: Sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Idiotie unternahmen sie es, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll! (Brausende Heiterkeit.) So ein Schafskopf! (Erneute stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.)

Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere versucht. Diese Leute haben so eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen! Die haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda! (Brausende Beifallsstürme.)

Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirksamkeit ihrer Gedanken anscheinend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgeliehen. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier jammervoll versagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen es sofort an ihren Pamphelten.

Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat jener gemacht — genau so blöde wie damals bei uns. (Schallende Heiterkeit mischt sich mit tosendem Beifall). Nur daß damals der Stempel „Vossische Zeitung" darauf stand, und jetzt steht „Times" darauf oder etwas ähnliches. Und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Vossischen Zeitung" nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde, wenn sie plötzlich als „Times" oder als „Daily Telegraph" firmiert. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen! (Tosende Heiterkeit).

Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in der Tasche hat, oder der sonst seine persönlichen Interessen verfolgt.

Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir verschworen und geht mit mir durch dick und dünn.

(Wieder braust dem Führer ein rasender Beifallssturm entgegen.)

In diesem Volk ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: Dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen! Was sie auch gegen uns mobilisieren . . . „Und wenn die Welt voll Teufel wär — es wird uns doch gelingen." (Stürmischer Jubel füllt minutenlang den weiten Sportpalast.)

Und wenn sie dann als letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die sie machen!" — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe: Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gerechnet: Und meine Gegner haben 4 385 000 Fehler gemacht! (Tosende Heiterkeit). Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet.

Wir werden mit unseren Fehlern schon weiter kommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Gescheites machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein. (Erneute brausende Heiterkeit.)

Gerüstet wie noch nie in der Geschichte

So gehen wir in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Wehrmacht, wie noch nie in der deutschen Geschichte.

(Stürmischer Beifall folgt fast Satz für Satz minutenlang.)

Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unentwegt weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, und unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Brausende Heiterkeit.)

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen und sie werden dann auch dort bemerken, daß wir nicht geschlafen haben! (Neue tosende Beifallsstürme.)

Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorstellen!

Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen!

Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten eine gewaltige Steigerung erfahren.

Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein!

Das Programm kann kein anderes sein, als Erschließung der Welt für Alle, Brechung der Vorrechte Einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihre finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerausdehnung zu sichern.

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag gegeben habe — den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere **Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchtost ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportpalast.)**

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeihungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht!

Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Deutschland Sieg Heil!

Die ganze Welt hörte den Führer

667 Sender übernahmen die Führerrede

*** Berlin,** 30. Jan. Die Rede des Führers am 30. Januar wurde von 667 Sendern in folgenden Ländern übernommen: Deutschland, Italien, Holland, Belgien Frankreich, Norwegen, Dänemark Finnland, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien, Schweiz, Slowakei, Argentinien, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Außerdem übertrug der deutsche Rundfunk mit seinen Sendern und Richtstrahlern die Rede in 26 verschiedenen Sprachen und zwar in: Italienisch, Englisch, Griechisch, Serbisch, Französisch, Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Kroatisch, Slowenisch, Spanisch, Portugiesisch, Flämisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Türkisch, Africaans, Arabisch, Maghrebinisch, Iranisch, Hindostanisch und Malaiisch.

Fernkampfflugzeuge kehren heim

Wieder ein Tag voll großer Erfolge — Und dann das frohe Wiedersehen

Von Kriegsberichter v. Danwitz

P.K. Im Heckstand stehend erlebe ich den Heimflug, schaue in einen Nachmittag voll Sonnenschein, und tiefblau ist der Atlantik. Immer wieder ist es ein herrliches Empfinden, im Tiefflug über das Meer zu fliegen, und unwillkürlich kommt der Gedanke: das ist die neue Zeit. Das ist unsere Zeit und unsere Stunde des Handelns. Und dann das stolze Bewußtsein, mit Erfolg heimzukehren. Unser Bordfunker hat in den Aether gehorcht. Auch andere Fernkampfflugzeuge, die heute über den englischen Schiffahrtswegen erschienen, sind erfolgreich gewesen. Mit welchem Jubel werden wir die Kameraden begrüßen. Mit welchem Jubel werden sie uns empfangen. Voll Ungeduld erwarten wir alle dieses Wiedersehen.

Nun die Küste. Da tauchen schon die schnurgeraden Straßen auf, in deren Nähe wir unseren Horst wissen. —

„Natürlich wird gewackelt",

sagt unser Kommandant. Schon sind unsere Hallen sichtbar. Tief senkt sich unser „Kurier" der Mitte des Rollfeldes zu, wackelt und jagt über die Hallen unserer Staffel. Ich sehe, wie die Kameraden vom Bodenpersonal zu uns heraufwinken, und erkennen zwei bereits gelandete „Kuriere". Bei der einen Maschine steht der Wagen des Gruppenkommandeurs. Denn auch der Kommandeur ist heute wieder unterwegs gewesen. Aus den Funkmeldungen konnten wir schließen, daß er nicht umsonst draußen war.

Uns alle packt Freude und Begeisterung. Unser Bordwart vergißt völlig den schmerzenden Daumen, den er sich beim Angriff verletzt hat. Schon sind das Fahrwerk und die Landeklappen draußen. Fast auf dem Landekreuz setzt der „Kurier" auf und rollt dann zum Gefechtsstand der Staffel. Der Bordwart läßt sich erst nach einem Sträuben dazu bewegen, sich mit der Daumenverletzung dem Stabsarzt anzuvertrauen. Schmerzen verspürt er angeblich überhaupt nicht mehr. Wie gut wir ihn verstehen. Jetzt drängt ja alles zu den bereits gelandeten Kameraden. Im Gefechtsstand der Gruppe melden wir uns beim Kommandanten zurück. „Ja, das war mal wieder ein starkes Bild." Wie glücklich wir alle sind, die unseren Teil davon erleben durften.

Vier Volltreffer

Auf unserem Flug hatten wir mal wieder stundenlang vergeblich den Horizont abgesucht, als plötzlich ein Vorpostenboot vor uns auftauchte. Wir hatten nicht die Absicht, unsere Bomben an diesen „kleinen Fisch" zu verschwenden, ärgerten uns dann über das Versäumnis, als wir auf der Seenotwelle abhörten, wie der „Kleine" den ganzen Aether mit seiner Meldung von einem „German Bomber" rebellisch machte. Jetzt hieß es doppelt wachsam sein. Denn nun war der Feind aufmerksam geworden, und als dann wenig später ein schwer beladener Frachter, den wir als ein Schiff von 4—6000 BRT. ausmachen konnten, von uns gesichtet wurde, waren die Kanoniere schon an dem Heckgeschütz zu unserem Empfang bereit. Mit der Ueberraschungsmethode war es für uns also vorbei. Aber dadurch konnte unser Kommandant, Oberleutnant Sch., nicht aus der Ruhe gebracht werden. In einer Linkskurve steuerten wir auf den Briten los. Er jagte uns ein paar Granaten entgegen. Aber schon bekam er von uns Kanonen- und MG.-Garben, und dann fielen die beiden ersten Bomben. Direkt hinter der Brücke schlugen sie mittschiffs ein. Rauchwolken türmten sich hoch, und das ganze Hinterschiff war vom Brand erfaßt. Dieser Brite hatte bereits genug. Wir wollten ihn noch in ein paar gemütlichen Kurven umfliegen, um ihn zu photographieren, um abzuwarten, daß die Besatzung in die Boote gehe, und um für die Schiffbrüchigen dann SOS. zu geben. Aber der Brite wollte nicht in Ruhe gelassen werden. Man machte sich zwar an den Rettungsbooten zu schaffen, doch plötzlich jagte man aus dem Schiffsgeschütz wieder ein paar Granaten heraus, und da blieb uns nichts anderes übrig, als einen zweiten Angriff zu fliegen.

Mit derselben Meisterschaft wie beim ersten Angriff löste unser Oberleutnant die Bomben aus. „Zwei Volltreffer", jubelte unser zweiter Funker. Schon konnte ich selbst die Wirkung der beiden Bomben beobachten. Sie waren vermutlich bis in den Maschinenraum durchgeschlagen und hatten dort die Kessel zur Explosion gebracht. Maschinentrümmer, Stücke aus der Bordwand und Teile der Ladung wirbelten bis zu hundert Meter hoch in die Luft. Mit verdoppelter Kraft breitete sich der Brand aus, und ich sah, wie jenes Rettungsboot, das zu Wasser gebracht werden sollte, von den Flammen erfaßt wurde. Das Heck, auf dem das Geschütz gestanden hatte, war in Rauch gehüllt. Wer trotz dieser furchtbaren Explosion dort drunten noch am Leben geblieben war, würde nun keine Möglichkeit mehr zur Rettung haben. Die Briten hatten das Schicksal, das sie herausgefordert hatten.

Als sie den Rückflug antraten, lag das Heck des Frachters schon so tief im Wasser, daß im nächsten Augenblick das völlige Verschwinden des Schiffes folgen mußte. Auch diese Fracht konnte England nicht mehr erreichen.

Sturzflug und Sieg über dem Mittelmeer

Von Kriegsberichter Rieger

PK. Seit Stunden wieder einmal haben sich unsere Aufklärer an einen großen Geleitflug im Mittelmeer geheftet. In regelmäßigen Abständen kommen ihre Meldungen durch, die Funkverbindung klappt tadellos. Noch schippern die Engländer mit ihrem schwerfälligen Verband im Planquadrat X. An Hand der Seekarten können wir genau ihren Standort feststellen.

Neue Meldung: Der Feind befindet sich jetzt im Planquadrat Y. Aha, schon näher, aber noch wird der Start für unsere Kampfgruppe nicht befohlen. Wir können warten, wir haben ja schon so oft und schon so lange gewartet, um dann genau im richtigen Moment zuzuschlagen. Je näher wir die Brüder herankommen lassen, desto weniger brauchen wir zu tanken und desto mehr Bomben können wir mit unseren großen Vögeln schleppen.

Endlich ist es so weit. Der Feind hat Planquadrat Z. erreicht und ist damit in günstige Angriffsentfernung gekommen. Ob er wohl ahnt, daß keine seiner Bewegungen uns verborgen bleibt und daß auch ständiger Kurswechsel unsere Aufklärer nicht täuschen kann? Es ist schon später Nachmittag, wir wollen den Tommies ein blutiges Abendbrot bereiten.

Jetzt wird der Start befohlen

Ohne Hast, mit der Selbstverständlichkeit, wie sie bei einem ganz „uralten" Kampfverband herrscht, werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Der Kurs auf den Feind wird festgelegt, und mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes rauscht der Verband aus dem Platz heraus.

Kurze Zeit wird nur für das Sammeln der Ketten und Staffeln benötigt, der befohlene Kurs wird aufgenommen, nud bald schon verschwinden die schneebedeckten Berge Siziliens im Dunste, und unter den Maschinen liegt nur noch das tiefblaue Mittelmeer.

Haargenau muß Kurs gehalten werden, um den winzigen Fleck des riesigen Meeres zu erreichen, wo nach der vorausberechneten Zeit der Geleitzug zu finden sein muß.

Langsam steigen die Maschinen, denn aus großer Höhe ist ein besserer Ueberblick über das weite Meer möglich. Immer wieder wird das genaue Flugziel festgestellt, langsam, unendlich langsam kriecht der Zeiger der Uhr, die Maschinen scheinen über dem weiten Meer kaum vom Fleck zu kommen, und doch stürmen sie mit mehreren Hundert Kilometer Geschwindigkeit ran an den Feind. Unablässig suchen alle Besatzungen den fernen Horizont ab. Ist das schon eine Rauchsäule, etwa zehn Grad rechts vom Kurs? Nein, immer noch nicht nur eine kleine dunkle Wolke. Aber dann: 5, 7, 10, immer noch mehr Pötte schieben sich über den Horizont. Auf geht's, meine Herren!

Der Verband fliegt eine weite Kurve, um in günstigere Angriffsposition zu kommen. Ein ganze dicker Kahn schwimmt da drunten in der Mitte des Zuges, etwa ein Schlachtschiff, Kreuzer zu beiden Seiten, und drum herum wimmeln Torpedoboote und Zerstörer gleich wahnsinnig gewordenen Küchenschaben.

Jeder Flugzeugführer sucht sich schon von weitem sein Ziel heraus, auf das er herabstürzen will. Die Abwehr der Kriegsschiffe setzt ein, die Schiffsflak schießt aus allen Rohren. Gut liegen die kleinen grauen Wölkchen, aber wenigstens gerade noch so weit daneben, daß sie keine Treffer an den Kampfmaschinen verursachen.

Jetzt schweben die Flugzeuge fast genau über den Schiffen, wie Raubvögel über ihrer Beute, dann senken sich ihre Nasen, mehr, immer noch mehr — — Sturz! Mit einer „Affenfahrt" geht es

hinab auf den Feind.

1000 Meter, 2000 — 3000, immer noch tiefer! In wahnsinnigem Zickzackkurs versuchen die Schiffe dem Angriff zu entgehen. Zu spät! Fast zu gleicher Zeit bricht überall unten die Hölle los. Dicke Rauchschwaden stehen über den Schiffen, zuckende Blitze detonierender Bomben sind überall zu sehen, und haushohe Wassersäulen stehen dort, wo das Ziel nicht erfaßt wurde.

Kurze Zeit nur dauert dieser höllische Spuk, dieses Inferno, das über alle feindlichen Schiffe herniedergeht. Im Tiefflug fegen die Maschinen dicht über dem Wasser dahin und haben sich bald darauf dem Feuer der Flak entzogen, die immer noch wütend hinter ihnen herbellt.

Noch in der kurzen Zeit des Abfluges ist deutlich zu erkennen, wie ein Kreuzer schwere Schlagseite zeigt. Weitere schwere Treffer auf zwei anderen schweren Einheiten. Auftrag erfüllt!

Tiefe Dunkelheit liegt schon über dem italienischen Horst, als die deutschen Maschinen wieder einfallen, wie müde Zugvögel, die weit über das Meer daherkommen, strahlende Gesichter bei allen Mitgliedern der Besatzungen. Auftrag erfüllt! Wieder einmal ist Englands Flotte empfindlich geschwächt worden.

„Wir wissen es genau, wir waren dabei. Jetzt wollen wir mal abwarten, bis Herr Churchill diesen neuen Schlag zugibt", sagte lachend ein blutjunger Unteroffizier, als die Erfolgsmeldung der Kampfgruppe zusammengestellt wurde.

Zwei Angriffe auf einen Geleitzug

Trotz des diesigen Wetters hatte Hauptmann D. heute morgen einen auslaufenden englischen Geleitzug gefunden, der von acht Bewachern gesichert war. Mit oft bewährtem Schneid stieß Hauptmann D. mit seinem „Kurrier" mitten in den Geleitzug hinein zum Angriff auf einen Dampfer, der ihm von weitem als der dickste Pott des Geleitzuges erschienen war. Aber mitten im Anflug bemerkte er, daß neben dem Dampfer, den er angriff, ein noch größerer lag, das war erst die richtige Beute, und deshalb entschloß sich der Hauptmann sofort zum Angriff auf das neue Ziel. Die Lage war für das Fernkampfflugzeug nicht einfach. Ihr wertvollstes Schiff in diesem Geleitzug hatten die Briten durch einen Zerstörer und ein kleineres Bewachungsfahrzeug gesichert, und während der „Kurier" anflog, hielten uns die beiden Kriegsschiffe unter stärkstem Flakfeuer. Trotzdem flog Hauptmann D. insgesamt drei Anflüge auf den Frachter, und beim dritten Anflug glückte der Volltreffer. Die Bombe detonierte dicht über der Wasserlinie an der Bordwand des Schiffes und riß ein mächtiges Leck. Sofort strömte Wasser ins Schiff, und als der „Kurier" abflog, lag der Dampfer mit Schlagseite schon tief im Wasser wie sonst die schwer beladenen Schiffe.

Kurz nachdem der „Kurier" diesen Frachter von mehr als 5000 BRT. verlassen hatte, fand schon wieder ein Fernkampfflugzeug den britischen Geleitzug. Diesmal war es der von Hauptmann F., dem Gruppenkommandeur, geführte „Kurier", der aus dem Wolkenschleier heraus in den Geleitzug hineinriß. Wie bereits Hauptmann D. erfahren mußte, bekam auch der Gruppenkommandeur das starke Abwehrfeuer der den Geleitzug sichernden Kriegsschiffe zu spüren. Aber auch diesen zweiten Gegner konnten die Briten nicht daran hindern, daß er sich in mehreren Anflügen seine Beute suchte. Wieder mußte ein britischer Dampfer von an die 5000 BRT. dran glauben. Unterm Schiff detonierten die Bomben. Mit schweren Beschädigungen blieb der Dampfer liegen. Damit hatten zwei Fernkampfflugzeuge in kürzester Zeitspanne aus einem einzigen Geleitzug über 10 000 BRT. vernichtet.

Wieder an einer anderen Stelle des Atlantik griff ein von Oberleutnant B. kommandierter „Kurier" einen Dampfer von 6—8000 BRT. an. Hart achtern detonierten die Bomben. Der Dampfer wurde beschädigt.

Das Staatsbegräbnis für Graf Csaky

Abschied der ungarischen Nation von dem großen Toten

*** Budapest, 30. Jan. Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Außenminister Graf Csaky, der am Donnerstagvormittag zu Grabe getragen wurde, vereinte die trauernde ungarische Nation noch einmal im Geiste an der Bahre ihres großen Toten.**

Der große Kuppelsaal des Parlaments, wo die Einsegnung stattfand, hatte würdigen Trauerschmuck angelegt. Auf dem Katafalk steht der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des toten Außenministers im fahlen Licht der von hohen Kandelabern flackernden Kerzen. Vor dem Sarg liegen neben dem Kranz des Reichsverwesers der des Führers und des Duce sowie die Kränze der japanischen und der jugoslawischen Sonderabordnung. Links vom Katafalk haben neben dem für den Reichsverweser vorbehaltenen Ehrenplatz die Führer der Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, Botschafter von Moltke, Botschafter Bastianini, der für die Totenfeier als Sonderbotschafter akkreditierte japanische Gesandte Okubo und der jugoslawische Verkehrsminister Beslic, an der Spitze ihrer Abordnungen Platz genommen. Gegenüber vom Platz des Reichsverwesers sitzt Feldmarschall Erzherzog Josef mit der Generalität, den kirchlichen Würdenträgern und Vertretern des Oberhauses. Die überwiegende Zahl der Trauergäste trägt schwarze ungarische Nationaltracht bzw. große Uniform.

Punkt 10 Uhr fährt der Wagen des Reichsverwesers vor der großen Freitreppe des Hauptportals des Parlaments vor, wo er von den Quästoren beider Häuser des Reichstages empfangen wird. Die breite Treppe, die vom Eingang in den Kuppelsaal führt, ist eingerahmt von flackernden Pylonen, zwischen denen sich Kranz an Kranz reiht.

Beim Eingang zum Kuppelsaal wird der Reichsverweser vom Ministerpräsidenten und den Vorsitzenden beider Häuser des Reichstages begrüßt und an seinen Platz geleitet. Unter den Klängen eines Chorals hält der Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Seredy mit großem kirchlichem Gefolge seinen Einzug.

Nach der Einsegnung des Sarges ergreift Ministerpräsident Teleki das Wort zu seiner Trauerrede. In bewegten Worten schildert er den kurzen, für die ungarische Nation so segensreichen Lebenslauf des großen Toten. In breiten Zügen zeichnet er ein einprägsames Charakterbild, das Csaky noch einmal allen Anwesenden als Staatsmann und Politiker, als Mensch und Kamerad nahebringt. Die ungarische Nation, so schließt der Ministerpräsident, möge mit Liebe und Vertrauen zu seinem Toten emporblicken und ihm danken. Die in anhänglicher Liebe trauernde Nation beuge mit Ehrfurcht ihr Haupt vor ihrem großen Sohn mit dem Versprechen, sein Vermächtnis hoch zu halten. Sein Leben der Opfer und der Arbeit werde der ungarischen Nation ein ewig leuchtendes Vorbild bleiben.

Unübersehbarer Trauerzug

Die Trauerrede ist verklungen. Die vor dem Sarg liegenden Kränze der Regierung und der befreundeten Staatsoberhäupter werden aus dem Kuppelsaal getragen. Ihnen folgt der Sarg, dem der Fürstprimas mit der Geistlichkeit voranschreitet. Unter den weihevollen Klängen des Trauermarsches aus Richard Wagners „Götterdämmerung" formiert sich der Trauerzug. Hinter den Familienangehörigen schreitet als erster der Reichsverweser, begleitet von den Erzherzögen, dem Ministerpräsidenten, den Präsidenten beider Häuser des Reichstages und den Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans, und Jugoslawiens sowie dem diplomatischen Korps mit dem deutschen Gesandten von Erdmannsdorff und dem italienischen Missionschef an der Spitze. Es folgen die Kronhüter, die Präsidenten der Obersten Gerichtshöfe, die Armeekommandanten mit dem Generalstabschef an der Spitze, die übrigen ausländischen Diplomaten, die hohen Beamten des Staates und der Hauptstadt sowie eine ganze Reihe von Abordnungen der patriotischen Verbände und Vereinigungen.

Endlos scheint der Trauerzug, der sich über den von berittenen Polizisten in Paradeuniform flankierten großen Vorplatz des Parlaments zur Kaiser-Wilhelm-Straße bewegt, wo die Trauergäste ihre Wagen besteigen. Der Zug geht in langsamer Fahrt durch die Hauptstadt bis zum Zentralfriedhof.

Am Friedhofseingang wird der Sarg erwartet von den Angehörigen des Verstorbenen und der Geistlichkeit, die ihn bis zum Ehrengrabe begleitet, wo Graf Stephan Csaky zu seiner letzten Ruhe bestattet wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Ortsgruppe Bruchhausen berichtet

J.K. **Bruchhausen.** Am Mittwochabend fand im Gasthaus zum Sternen ein Schulungsabend der Ortsgruppe Bruchhausen statt, zu dem die Mitglieder der Partei und der Unterorganisationen zahlreich erschienen waren. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Alfred Müller eröffnete den Schulungsabend. Schulungsleiter Steinbrenner nahm dann das Wort zum 1. Teil seines Vortrages: „2000 Jahre Kampf zwischen Frankreich — Deutschland". An Hand einer übersichtlichen Skizze gab der Redner einen klaren Ueberblick über die Gestaltung der Westgrenze von den ersten Anfängen der wechselvollen Geschichte der deutschen Stämme, von der Niederlassung der Alemannen um 400 v. Chr. im heutigen Gebiet Baden und Elsaß-Lothringen an, bis zur Gründung des 2. Kaiserreiches unter der weitblickenden politischen Führung Bismarcks. Bruderzwist, Kleinstaaterei unter den Fürsten und Stämmen hatten Jahrhunderte hindurch urdeutsches Land links und rechts des Rheins voneinander getrennt. Es wurde durch die ständig wiederkehrenden Einfälle und Angriffe der westlichen Nachbarn vom Mutterland gerissen und das Opfer fremder Willkür, die sich besonders unter Ludwig XIV. und in der Folge unter Napoleon I. und zur Zeit der französischen Revolution 1789 geltend machte. Erst als Preußen erstarkte und zur Macht am Rhein gelangte, erwachte das deutsche Nationalbewußtsein. Deutsche Männer wiesen während der Befreiungskriege darauf hin, daß der Rhein Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze ist. Bismarck gebot dem unglücklichen Zustand der Abhängigkeit Deutschlands von Frankreich durch seine kraftvolle Innenpolitik Halt und sicherte, zum erstenmal in der Geschichte, Deutschlands Stellung in der Mitte Europas. Unter der Erstarkung der inneren Freiheit war es damals möglich, im Frankfurter Friedensvertrag Elsaß-Lothringen u. a. wieder ins Reich zu bringen. Der Redner schloß damit den ersten Teil seines Vortrages, indem er darauf hinwies, daß der Endsieg erst durch unseren Führer Adolf Hitler und seine Wehrmacht erkämpft wird.

Die Fortsetzung über den Verlauf der Geschichte von 1871 bis heute wird in einem zweiten Schulungsabend, der noch festgesetzt wird, erfolgen. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner für seine klaren Ausführungen. Er wies anschließend auf den Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung hin, den 30. Januar 1933, an welchem der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg die Führung des Reiches in die Hände Adolf Hitlers legte, den ersten Sieg des nationalsozialistischen Kampfes im Ringen um das Reich für die Zukunft des deutschen Volkes.

Am Schluß richtete Pg. Steinbrenner an alle Anwesenden die Aufforderung, die Reihen der Front in der Heimat fester zu schließen und unserem Führer in seinem Aufbauwerk dadurch zu dienen, indem wir uns aktiv in die Reihen des Deutschen Roten Kreuzes eingliedern. Er rief zur Gründung einer Sanitätsbereitschaft, Ortsgruppe Bruchhausen, auf. Die Jugend, die besonders zahlreich vertreten war, hat sich bereit erklärt, aktiv mitzuwirken.

Mit dem Gruß an den Führer, der im jetzigen Krieg, den unsere Feinde mit denselben Mitteln und Wegen angefangen haben, wie früher, das deutsche Volk im Kampf um seine Lebensrechte und Zukunft zum Sieg führen wird, und den Nationalliedern, schloß die Kundgebung.

J.K. **Bruchhausen.** (Auszeichnung.) Das Westwallehrenzeichen wurde den beiden Arbeitern Artur Gallus und Franz Mai verliehen. Die Medaille für Volkspflege erhielt die Mutkifrau Luise Laible. Wir gratulieren.

K. **Bruchhausen.** (Vom Kleintierzuchtverein.) Am 25. Januar fand im Gasthaus „Zum Hirsch" die Generalversammlung des hiesigen Kleintierzuchtvereins statt. Der Vereinsvorsitzer Leopold Reuter gab einen aufschlußreichen Bericht über das abgelaufene Jahr, das trotz des Krieges für den noch jungen Verein einen großen Aufschwung zu verzeichnen hat. Es folgten Berichte des Schriftführers, Kassiers, Revisors, des Zuchtbuchführers und des Werbe-, Woll- und Fellfachwartes. Der Vorsitzer sprach dann der Verwaltung und den Mitgliedern für ihren treuen Einsatz seinen Dank und Anerkennung aus. Er forderte die Vorstandsmitglieder auf, so wie seither auch in Zukunft mit Tatkraft ihres Amtes zu walten. Im Hinblick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des Kleintierzuchtvereins während des Krieges wies er auf die wirtschaftseigene Futtergrundlage hin und kam auf die noch in diesem Jahre geplante Ausstellung und auf die Fellsammlung, die für das WHW. durchgeführt wird, zu sprechen. Zum Schluß gedachte der Redner der an der Front stehenden Kameraden. Mit dem Gruß an den Führer und seine siegreiche Wehrmacht schloß die gut verlaufene Versammlung.

H. Dürrenbüchig. (In enger Verbundenheit.) Aus der Wunschkonzertspende des NS.-Reichskriegerbundes sind von seiten der NS.-Reichskriegerführung an die Frau des im Felde stehenden Soldaten Wilh. Nagel, für die beiden Zwillingskindern 100 RM. in Form von zwei Sparkassenbüchern nebst einem Glückwunschschreiben des Reichskriegerführers General der Infanterie, SS-Gruppenführer Reinhard, durch den Führer der Kriegerkameradschaft Dürrenbüchig in feierlicher Weise übergeben worden. Dieser Fall zeigt wieder die enge Verbundenheit zwischen den im Felde stehenden Soldaten und dem NS.-Reichskriegerbund.

Aus Palmbach wird berichtet:

Palmbach. (Bücherspende für die Wehrmacht.) Der Aufruf an die hiesige Bevölkerung zur Bücherspende für unsere Wehrmacht hat ein schönes Ergebnis erbracht. Weitere Spenden werden jederzeit dankbar angenommen.

(Aus der Schule.) Während der anderweitigen Dienstleistung Hauptlehrer Münchs, ist Hauptlehrer Frey aus Karlsruhe mit der Leitung der hiesigen Schule betraut worden.

(Aus der Ortsgruppe.) Vergangenen Samstag hielt die hiesige Ortsgruppe ihren ersten Schulungsabend im neuen Jahr ab, zu dem Ortsgruppenleiter Jourdan sowohl die Mitglieder der Partei, als auch die Gliederungen aufgerufen hatte. Nach einem schneidig gesungenen Lied sprach der Ortsgruppenleiter über das Thema: „2000 Jahre Kampf um die deutsche Westgrenze". Der fesselnde Vortrag vermittelte den Anwesenden einen Ausblick der wechselvollen Geschichte der deutschen Stämme und wie unsere westlichen Nachbarn immer wieder in deutsches Land einfielen, begünstigt durch traditionelle Uneinigkeit und der Eigensucht unzähliger Bundesfürsten. So hoffte man auch in diesem Kriege Deutschland niederzuzwingen, allein sie vergaßen eines: Das Deutsche Reich ist ein vollständig anderes geworden, es ist das Reich Adolf Hitlers. Unter seiner Führung steht die deutsche Nation im Endkampf um den Sinn ihrer 1000jährigen Geschichte und dem endgültigen Siege Großdeutschlands. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Ortsgruppenleiters. Im Anschluß wurden noch verschiedene parteiliche Angelegenheiten erledigt. Zum Schluß stattete der Ortsgruppenleiter all seinen Mitarbeitern und Helfern den Dank für die bisher geleistete Arbeit ab und richtete den eindringlichen Appell an alle, auch im neuen Kampfjahr mitzuarbeiten unter der Parole: Glauben, gehorchen, opfern und kämpfen! Mit dem Sieg-Heil und den Liedern der Nation wurde der Abend beendet.

Allerlei aus Ettlingen

Vom Deutschen Roten Kreuz. Die Bereitschaft (m) Karlsruhe 5 — Züge Ettlingen — hat ihren nächsten Dienstabend am Montag, 3. Februar, abends 8.15 Uhr, in der Schillerschule und für die weibliche Bereitschaft ist für 10. und 24. Februar 1914, jeweils 8 Uhr abends, in der Schillerschule Dienst angesetzt. Näheres ist aus den Dienstplänen am Anschlagskasten zu ersehen. Die im Wehrdienst stehenden Kameraden waren nach den in letzter Zeit eingegangenen zahlreichen Briefen über die ihnen vom hiesigen Deutschen Roten Kreuz auf Ende des Jahres 1940 zugesandten Päckchen sehr erfreut. Alle Kameraden bei der Wehrmacht erhalten ferner laufend die Blätter des Deutschen Roten Kreuzes, so daß sie über die Aufgaben und die Tätigkeit der Organisationen des DRK. stets auf dem Laufenden sind.

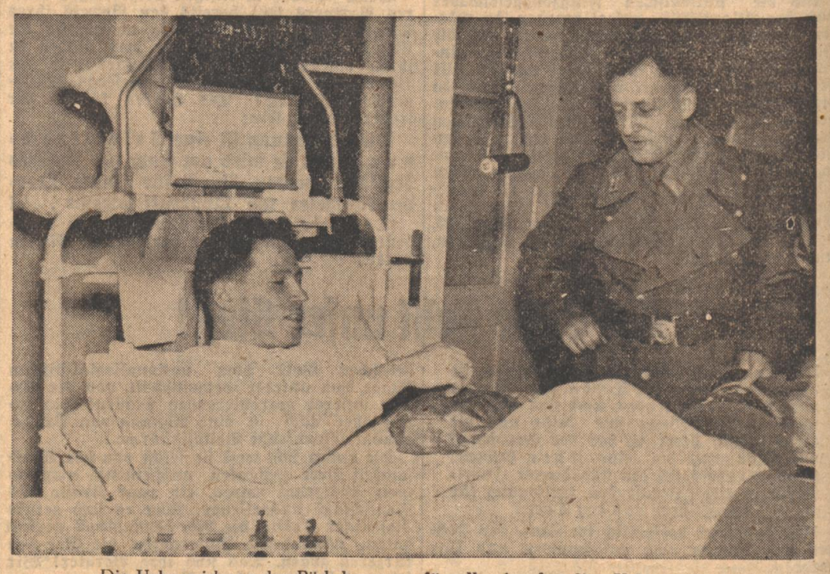
Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 19. Februar bis 9. März einschließlich sowie der Seifen- und Eierkarten erfolgt am kommenden Montag in der üblichen Weise.

Standesamtliche Nachrichten. Geburten: Dorothea Irmgard Elisabeth, Vater Albert Ochs, Bäckermeister, Ettlingen, Leopoldstraße 48 (1. Kind).

Hohes Alter. Gend.-Kommissär Richard Huber, Sedanstr. 5, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar lebt seit 1929 im Ruhestand in Ettlingen und leitet seit einigen Jahren den hiesigen Militärverein. Wir gratulieren.

Die Partei dankt den verwundeten Soldaten

Freude im Reservelazarett Karlsruhe



Die Ueberreichung der Päckchen war für alle eine freudige Ueberraschung.
Aufnahme: „Führer"-Geschwindner

Aus Anlaß des Tages der Machtübernahme gedachte die NSDAP., Kreis Karlsruhe, in besonders herzlicher Weise der verwundeten Soldaten im Reservelazarett. Für jeden Soldaten hatte die NSV. ein Päckchen gerichtet mit Büchern, Marzipan, Feingebäck, Drops, Briefpapier und Tintenstift und auf die Raucher war besonders Rücksicht genommen worden, sie fanden statt der Drops Zigaretten. Das sind alles Dinge, über die sich Soldaten wohl freuen können. Dazu hatte Kreisleiter Worch an jeden einezlnen von ihnen ein herzliches Schreiben gerichtet, in dem er im Namen der Partei den verwundeten Soldaten für ihren Einsatz dankt und ihnen baldige Genesung wünschte.

In den Nachmittagsstunden, kurz vor der Führerrede, trat als Vertreter des Kreisleiters Pg. Karcher in die Säle des Lazarettes, mit ihm Pg. Deis von der NSV. und vier Mädel, die Arme voller Päckchen. Eine straffe Meldung erfolgte, denn auch im Krankenzimmer sind Soldaten immer noch Soldaten. Einige standen schon neben ihren Betten, froh, schon wieder so weit zu sein, die anderen blickten aus den weißen Betten etwas verwundert auf das, was da kommen würde.

Pg. Karcher richtete den Soldaten die Grüße des Kreisleiters aus, während die Mädel von Bett zu Bett gingen, und wo sie waren, blieb ein Päckchen und ein frohes Gesicht zurück, wobei wir noch fast vergessen hätten zu erwähnen, daß außer dem Päckchen auch für jeden Verwundeten noch eine Flasche Apfelsaft bereit stand. Pg. Karcher unterhielt sich mit dem und jenem, fragte nach der Verwundung, ließ sich auch Erlebnisse erzählen, aber immer war doch der Schluß der Unterredung, der Wunsch, nur erst entlassen zu werden und wieder bei der Truppe sein zu dürfen, denn bei der Abrechnung mit England wollen sie alle mit dabei sein.

J. Hz.

Musikkurse für Erwachsene

Deutsches Volksbildungswerk vermittelt Gruppen- und Einzelunterricht

Vom Deutschen Volksbildungswerk wird uns geschrieben:

Unsere Musik ist eines der wertvollsten und beglückendsten Kulturgüter. Jeder möchte wohl gern daran Anteil haben. Dazu braucht er freilich ein gewisses Musikverständnis, und das muß sich jeder selbst erarbeiten, indem er mitmusiziert, und wäre es auch noch so bescheiden.

In jeder deutschen Familie müßte mindestens ein Mitglied selbst musizieren, auch die anderen werden dann freudig Anteil nehmen und leichter Zugang finden. Die Jugend lernt leicht, schwerer schwingt sich der Erwachsene dazu auf, um allerdings dann um so gründlicher zu lernen und mit um so mehr echter Freude seine Musik auszuüben. Einzelkurse sind oft zu teuer. Der Gruppenunterricht zu zweien oder noch besser zu dreien hat sich vorzüglich bewärt. Nach seinem Grundsatz hat die Städtische Musikschule für Jugend und Volk ihren Unterricht eingerichtet.

Alle Erwachsenen, d. h. die Jahrgänge über zwanzig, melden sich beim Deutschen Volksbildungswerk in der Lammstraße 15 (Fernruf 7375) schriftlich oder persönlich an. Man kann sich dabei ebenso für den Einzelunterricht entscheiden wie für den Gruppenunterricht zu zweien oder zu dreien. Unterrichtet wird in allen Instrumentengattungen: Geige, Bratsche, Cello, Klavier oder Harmonium, Flöte oder Klarinette, Trompete, Horn, Blockflöte, Handharmonika oder Akkordion. Bei Dreiergruppen kostet die Stunde 1 Mark je Teilnehmer, bei Zweiergruppen 1.50. RM. Leicht werden sich Arbeitskameraden zu einer Gruppe zusammenschließen und vielleicht gleich gemeinsam melden. Bis man die Anfangsgründe erlernt hat, findet ein edler Wettkampf statt, kameradschaftlich wird jeder an den Fehlern und Tugenden des anderen lernen, und wenn man dann Fortschritte sieht, läßt sich wohl schon mit gemeinsamem Musizieren beginnen. Kleine Trios und Orchester können sich bilden, aus den verschiedenen Instrumentengattungen werden in der Musikschule kleine Laienorchester zusammengestellt, und so dann auch in den Betrieben.

Ueberhaupt, der Mann im Betrieb und natürlich auch die Frau und das Mädel im Betrieb, sie seien ganz besonders zur Teilnahme aufgerufen! Liegen in einem Betriebe zahlreiche Meldungen vor, so soll versucht werden, den Unterricht selbst in den Betrieb zu verlegen (soweit das Vorhandensein von Instrumenten dies gestattet). So kann sich jeder Betrieb seine — kleinere oder größere — Werkkapelle selbst heranbilden. Zur Ergänzung des praktischen Unterrichts kann jeder Teilnehmer an Einzel- oder Gruppenkursen kostenlos die Vorträge der Musikschule über Musikgeschichte und Musiktheorie (Harmonielehre usw.) besuchen. Es sind auch besondere Einführungsabende geplant in die Konzerte der Kulturgemeinde und der Staatlichen Hochschule für Musik, die das Verständnis verfeinern. Kriegsbeschädigte Kameraden, die eine Rente beziehen, können beim Volksbildungswerk einen Antrag auf Frei-Unterricht stellen. Die Kurse liegen in der Regel in den Stunden des Spätnachmittags und Abends. Bei Anmeldung kann der Teilnehmer die Zeiten selbst vorschlagen.

In den Betrieben sollen die Meldungen beim Volksbildungswart gesammelt und von diesem soll für alle nötige Auskunft gesorgt werden. Anmeldungen Jugendlicher (bis einschließlich 20 Jahre) erfolgen bei der Musikschule für Jugend und Volk, Sophienstr. 43 (Fernruf 8458).

Die Bezahlung der Unterrichtsstunden für Erwachsene erfolgt in der Kartenvorverkaufsstelle „Kraft durch Freude", Waldstraße 40a (Ludwigsplatz.)

Es bleibt nun zu hoffen, daß recht viele Volksgenossen von diesen Einrichtungen Gebrauch machen. W. A.

Hauff-Pancola
der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

Jahresabschlußversammlung in Völkersbach

O. Völkersbach. Am Sonntag fand im sinnreich geschmückten Lammsaal die Jahresschlußversammlung der Ortsgruppe der NSDAP. statt. Pg. Westermann hieß die zahlreich Erschienenen herzlich Willkommen, hernach erfolgte die Ausgabe von Familienehrenbüchern an neun kinderreiche Eltern durch den Ortsfachschaftswart des RDF., Albert Merklinger. Ortsgruppenleiter Pg. Obert beglückwünschte die Geehrten und überreichte anschließend an Frau Juliana Schäfer das Mutterehrenkreuz Stufe 1. Im Namen der NSV. sprach Ortsamtsleiter Pg. Ziegler zu den Geehrten.

Im Anschluß hieran erfolgte durch Pg. Obert die Ueberreichung von Schutzwallehrenzeichen an die Volksgenossen Mauderer Franz, Ochs Franz und Weiler Josef, ferner erhielt der Gemeindeforstwart Valentin Daum für 25jährige treue Dienste das ihm vom Führer verliehene silberne Treudienstehrenzeichen und als Geschenk der Gemeinde ein schönes Führerbild.

Anschließend sprachen die einzelnen Amtsleiter über ihre Tätigkeitsgebiete; zum Schluß hielt Pg. Obert Rückblick über das verflossene Jahr und Ausblick auf das Jahr 1941. Mit einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland schloß Pg. Westermann die sehr anregend verlaufene Versammlung. Die Teilnehmer blieben dann noch längere Zeit in kameradschaftlicher Weise beisammen.

O. Völkersbach. (Versammlung.) Am letzten Sonntagvormittag fand im Nebenzimmer zum „Lamm" eine landwirtschaftliche Versammlung statt, in der Landwirtschaftsassessor Vogel von Augustenberg über das Thema „Mehrerzeugung im Futterbau" sprach. Der Redner zeigte in seinen Ausführungen ausführlich die Wege, die für dieses Ziel beschritten werden müssen und wies auf die Notwendigkeit der Erstellung von Kartoffelsilos hin. Gerade diese Einrichtung müßte in hiesiger Gemeinde, wo ja viel Kartoffeln gebaut werden, Eingang finden. Sowohl für Kartoffelsilo als auch für Dunglegen gibt der Reichsnährstand beachtenswerte Zuschüsse, für die Dunglegen gibt übrigens die Gemeinde einen Zuschuß von 50 RM. Ein sehr lehrreicher Film zeigte die Entwicklung der Landwirtschaft, bedingt durch die wachsende Bevölkerungszahl. Hoffen wir, daß die Landwirte das Gehörte und Gesehene in die Tat umsetzen und so ihren Teil zur Ernährungssicherung unseres Volkes beitragen.

Berufsförderungslehrgänge im Rundfunkeinzelhandel

Am Montag, dem 3. Februar, beginnen im Staatstechnikum Karlsruhe, veranstaltet von der Bezirksfachgruppe Baden Rundfunk der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, zwei Berufsförderungslehrgänge, die der Vertiefung der fachlichen Ausbildung von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern im Rundfunkeinzelhandel dienen und eine lebhafte Beteiligung aufweisen. Kurs I ist vor allem für Lehrlinge und Anlernlinge Rundfunkinstandsetzer bestimmt. Sein Besuch ist im Ausbildungsgang des Rundfunkinstandsetzers im Rundfunkeinzelhandel erforderlich. In Kurs II werden die Teilnehmer in der Meß-, Prüf- und Reparaturtechnik unterrichtet.

Immer unverändert wenn auch nicht immer zu haben!
Emser Pastillen
SCHUTZ GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

Damals am Kap Toross

Ein Abenteuer-Roman von Werner Jörg Lüddecke

Urheberrecht bei Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

(7. Fortsetzung)

Paul Johannsen zog ein Merkbuch aus der Tasche und begann zu schreiben. „Die Passage schieße ich vor. Und, was die Kleinigkeiten anbetrifft, so kann ich das auch noch erledigen, wenn es einhundertfünfzig Mark nicht übersteigt."

„Nö, bei weitem nicht!" sagte Hanne eifrig.

„Na also, dann — zweitens?"

„Zweitens ist nichts mehr."

„Nichts mehr? Schön!" Paul klappte das Merkbuch wieder zu. „Jetzt passen Sie mal auf! Wir wollen nicht erst lange darum herumreden. Also, mich hat da — in letzter Minute sozusagen — mein Tierpfleger im Stich gelassen. Der Kerl bekommt plötzlich einen Rappel und behauptet, Westküste Afrika sei ihm zu ungesund. Na, wie ich ihn kenne, ist er zur Konkurrenz gelaufen ... Kurz und gut: Ich brauche dringend einen neuen Mann. Natürlich könnte ich die Sache an sich alleine machen, aber das würde eine Affenschinderei — und schließlich hab ich auch ausgerechnet auf dieser Reise meine Schwester mit, um die ich mich ein bißchen bekümmern muß. Sie kommen mir also sozusagen gerade recht. Was die Arbeit anbetrifft — ich fahre wie Sie wissen, mit der „Waguma" den Afrikatorn bis Lubito und wieder zurück und kaufe unterwegs Tiere auf: Leoparden, Affen, Schlangen, Zebras, was ich kriegen kann. Eine eigene Fangexpedition mache ich nämlich nur alle zwei Jahre — meiner Gesundheit wegen, verstehen Sie? Auf Ausreise haben wir Käfige zu zimmern. Haben Sie eine Ahnung davon?"

„Das will ich meinen!" lachte der Matrose Mechelt. „Wo ich doch drei Reisen als Schiffszimmermann gefahren habe!"

Der kleine Holsteiner rieb sich vergnügt die Hände. „Das trifft sich aber gut! Was ich mir nämlich so an Käfigen zusammengezimmert habe, nur ziemlich kläglich ... Also schön: Bis Bissao etwa hätten wir Käfige zu zimmern; von da ab haben wir dann die ersten Tiere. Dann geht es mit der eigentlichen Arbeit los!"

„Kann ich", nickte Hanne. „Wir hatten ja mit der „Anna Torsten" allerlei Viehzeug an Bord. Allerdings ist dann mit dem Sturm die Hälfte abgesoffen. Die Käfige waren ein bißchen schlecht verlascht."

„Hm", meinte Johannsen, „Sie hätten nun also in Lagos etwas zu erledigen. Wir laufen Nigeria auf der Hin- und Rückreise an. Die vierzehn Tage, die dazwischenliegen, steigen Sie aus, und ich nehme mir zwei Nigger. Und auf Heimreise hol ich Sie dann wieder an Bord. Oder haben Sie etwas länger in Lagos zu tun?"

„Keineswegs!" beeilte sich der blonde Hamburger zu versichern. „Nur eine geschäftliche Sache — eine kleine Abrechnung."

„Schön! Ich biete Ihnen also freie Passage und einhundertzwanzig Mark Gehalt je Monat. Sind wir einig?"

Hanne langte über den Tisch und schlug in die dargebotene Hand ein.

In diesem Augenblick tauchte das Mädchen Karla zwischen den beiden Männern auf. „Habt ihr euch wieder vertragen? Das ist aber hübsch!" Sie warf sich auf das abgesessene Plüschsofa, daß es in allen Fugen krachte. „Weißt du, Paulchen: Meine kleinen Chinesen sind alle weg. Schade, nicht? Sie waren doch so süß!"

Die beiden Männer lachten nachsichtig und gutgelaunt.

„Sie müssen nicht denken, daß ich immer so viel Spaß mache, Herr Mechelt!" sagte Karla Johannsen etwas verlegen. „Das macht nur die Vorfreude auf die große Reise. Nicht wahr, Paul?"

Der Tierfänger nickte. „So ist das. Gott erhalte dir deine gute Laune — auch bei sechzig Grad im Schatten zwischen dreckigen Niggern, Moskitos und Raubtieren ... Hallo, Ober, ich zahle! Alles zusammen!" Bestimmt winkte er ab, als der Matrose Mechelt Einspruch erheben wollte.

Am Ausgang stand der veilchenduftende Geschäftsführer und dienerte. „War uns eine Ehre, meine Herrschaften!"

Hanne Mechelt, der als letzter ging, knallte ihm seine Handschuhnummer fünfzehn auf die wattierte Schulter, daß der Mann weich in den Knien wurde. „War das ein hübscher Abend, altes Pferd! Werd' mich oft daran erinnern!

Am Ende der Großen Freiheit, dort, wo die lichtübergossene Reeperbahn begann, war eben eine mächtige Keilerei im Gange. Ein gutes Dutzend Leute prügelte sich und doppelt so viele standen in der Nähe und hatten anscheinend nicht übel Lust, mitzumachen.

Einen Augenblick zögerte Paul Johannsen, als er fühlte, wie seine Schwester sich ängstlich an seine Seite drückte. Sein Blick ging zu Hanne Mechelt. Aber der breitschultrige Matrose schritt unbekümmerten Gesichts forsch weiter; nur die klobigen Hände hatte er aus der Jackentasche genommen.

In diesem Augenblick setzte Paul Johannsen in Gedanken einen dicken, geraden Schlußstrich unter seine Abmachung mit dem Matrosen. So, wie ein Kaufmann die erfreulich aktive Bilanz eines gewagten Geschäfts unterstreicht.

Sicher und wohlbehütet ging das Mädchen Karla zwischen den beiden Männern. Dann lag die Große Freiheit hinter ihnen. Die tausend Farben und Laute der Reeperbahn erfüllten die Nacht. Der Wind, der mal nach West, mal nach Nord umsprang, trug ein dunkles, lockendes Frauenlachen aus den schmalen Gassen herüber und mischte es mit einer einschmeichelnden Melodie zu einem verschwommenen Bild.

Es war spät in der Nacht. So spät, daß der Matrose Mechelt keine Barkasse mehr bekommen konnte, um zum Petersenkai hinüberzugelangen. Er pochte den Jollenführer bei Fähre 7 aus seiner Bretterbude.

Umständlich knöpfte der Alte die blanken Knöpfe seiner Schifferjacke zu und setzte sein rundes Lotsenkäppi auf den kahlen Kopf. „Na, Maat, wo soll das denn hingehen?"

„Zum Petersenkai 'rüber."

„So, so — zum Petersenkai? Da bist du wohl einer von der „Wigbert"?"

„Waguma", sagte Hanne, „Passagier der „Waguma"."

Der Alte guckte ihn von der Seite an. „Passagier? Nun ja, ich glaub' aber nicht, daß da außer dem Wachmann noch einer auf den Beinen ist."

Ratternd sprang der altersschwache Motor der Jolle an. Fähre 7 sank in die Dunkelheit zurück. Ein schmaler Lichtkegel tanzte vor dem Boot über die Wellen. Deutsche Werft — Reiherstieg ... Preßlufthämmer donnerten laut in die Nacht hinaus. Ein Stück der Bordwand eines Ozeanriesen lag im Schein gespenstig blauen Lichtes.

Der Wellengang der Norderelbe war kaum spürbar; die Jolle lag breit und tief im Wasser. Hanne stand breitbeinig über dem Lattenrost, unter dem matt eine Wasserlache schimmerte. Er hatte die Hände in die Taschen versenkt und bohrte die Nase in den Wind.

Das ist nun wieder eine der sonderbaren Nächte, dachte er, in denen ich plötzlich allerlei Dinge tue, die ein normaler, gescheiter Kerl eigentlich nicht tun sollte. Stehe ich da mitten in der Nacht auf, weil ich das Gefühl habe, ich müßte mal eben meinem neuen Schiff guten Tag sagen — müßte mal unter der Bordverschanzung von vorn nach achtern bummeln und das Knarren der Blöcke und das Glubschen der Wellen hören, die gegen die Bordwand hauen. Tut denn ein ordentlicher Maat so etwas? Selbst wenn er nachts nicht einschlafen kann?

Aergerlich und unzufrieden mit sich, prüfte Hanne den Wind, um dann einen gewaltigen Strahl nach Lee zu spucken. Dabei fiel ihm plötzlich das entsetzte Gesicht seiner Mutter ein, als sie ihren so sorgsam erzogenen Jungen das erstemal derart spucken sah. Damals, als er von seiner ersten Seereise zurückkam. Und er hörte ihre tiefe, weiche Altstimme in ernst mahnendem Ton sagen: „Hans, bitte, vergiß nicht, daß deine Fahrzeit als Matrose nur eine Teilstrecke auf dem Weg zum Schiffsoffizier ist! Gewöhn dir nicht erst diese rauhen und unschönen Sitten an — man behält so was zu leicht bei, und wenn du dann Offizier bist, fällst du unangenehm auf damit!"

Jawoll: Hat sich was — Offizier! Wütend spuckte Hanne nochmals zur Seite. Was nützte ihm denn jetzt sein schönes Patent? Die Zeiten, in denen Steuerleute aus Mangel an Arbeitsplätzen als Matrosen fuhren, waren zwar vorbei, aber den Katastrophen-Hanne nahm man ja nicht mal als Matrose, geschweige denn würde man ihm die Führung eines ganzen Schiffes anvertrauen.

Eben erwog der blonde Hanne, ob er nicht noch ein drittes Mal seinem Aerger auf bewährte Weise Luft machen sollte, da schlurfte die Jolle an der grauen Mauer des Kais entlang und hielt an der Steintreppe.

„Macht eine Mark fünfzig, Herr!" sagte der Alte.

(Fortsetzung folgt)

Am Samstag werden neue Zollschranken errichtet

Eine „Vielstaaterei" entsteht — Was die Beamtenschaft zur 5. Reichsstraßensammlung vor hat

O Am 1. und 2. Februar wird die 5. Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 durchgeführt. Beamte und Handwerker treten an diesen beiden Tagen als Sammler in Erscheinung. Wie in den Vorjahren, soll auch diese Sammlung wieder ein Fest der Volksgemeinschaft sein, bei dem zwei wichtige Berufsgruppen alles daran setzen, die vielen Tausend der schönen Abzeichen des Tierkreises abzusetzen. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn am Samstag und Sonntag die meisten Straßen und Plätze der Städte und Dörfer im Gau Baden und im Elsaß ein verändertes Bild zeigen werden.

Die Beamtenschaft, sonst in hartem Dienst in den Behörden und Verwaltungen eingespannt, wird an den Sammeltagen mit der ihr eigenen Einsatzbereitschaft und Findigkeit mit Schaugruppen, Gesangvereinen, Musikkapellen, Umzügen, durch Lautsprecher und durch sonstige Ueberraschungen für die Sammlung werben. Die einzelnen Fachschaften der im Reichsbund der Deutschen Beamten zusammengeschlossenen Beamten werden je nach ihrer Größe und dienstlichen Tätigkeit Besonderheiten bieten. So stellt z. B. die Fachschaft „Reichsbahnbeamte" in Waldshut Fahrkartenschalter auf, an denen man „Fahrkarten" für alle Klassen erstehen kann. Am Bahnhof kann man außerdem eine deutsche und eine französische Lokomotive besichtigen. Daß die Lokomotivführer die „Geheimnisse" ihrer Stahlgefährten lüften, richtet sich nach der Tiefe des Griffes in den Geldbeutel. In Waldshut wird die Reichspost auch freundlichen Volksgenossen „Telegramme" gegen Abzeichen zustellen. Ueberhaupt haben es diesmal die Postbeamten darauf abgesehen, jedem Volksgenossen einen Krebs, einen Schützen oder ein anderes Himmelstier mitzubringen. Freundliche Aufnahme dürfte ihnen sicher sein.

Die Kameraden vom Finanzamt, um die hier und da einer einen Bogen zu machen beabsichtigt, werden sich einmal von einer ganz anderen Seite zeigen: Sie werden jeden Volksgenossen mit liebenswürdigen Worten einladen, in die Abzeichenkiste hineinzulangen und die rote Sammelbüchse mit lachendem Gesicht schwingen. Die Männer vom Zoll wollen ihren Kameraden von der Reichsfinanzverwaltung keineswegs nachstehen und werden die Schranken, die sonst schützend an den Grenzen stehen, mit kleinen Abänderungen in Größe und Form auf den Straßen und Plätzen aufbauen und Zoll erheben. Sie wollen damit nicht in die alte Vielstaaterei zurückfallen. In Karlsruhe, Pforzheim, Konstanz, Heidelberg usw. haben sich diese Zollschranken früher schon hervorragend bewährt. Sie werden überall dort, wo sie wieder in Erscheinung treten, ihre Wirkung nicht verfehlen, besonders wenn sie von zwei Zöllnern getragen werden können. Wenn jemand zuviel Geld in der Tasche haben sollte, werden es die Beamten der öffentlichen Banken gern gegen Abzeichen einwechseln, sofern die Männer der Justiz einmal alle Augen zudrücken. Der Richter, der Gefängniswärter — sie werden an den Sammeltagen bestimmt gern gesehene Menschen sein. Welchen Erfolg hatten sie doch vor zwei Jahren, als sie in Freiburg auf einem schön geschmückten Lastwagen ein Gefängnis in Miniaturausgabe zur Schau stellten und die Stadt durchfuhren.

Die Gemeindebeamten, eng mit der Bevölkerung verbunden, wollen im Kreis der Sammler auch nicht fehlen und haben in den einzelnen Städten schon allerlei Vorbereitungen getroffen. Wir erinnern uns dabei des Amtsschimmels, der einmal erfolgreich in Pforzheim „geritten" wurde und der Straßenbahnzüge, die in den Großstädten für das WHW. durch ihre Lautsprechanlagen musikalische Kurzweil in die Straßen schmetterten. Hafenversteigerungen lassen sich bei der jetzigen Jahreszeit leider nicht durchführen. Dafür werden unsere tapferen Förster ihr „Halali" erklingen lassen und manchen Volksgenossen an seine Pflicht gemahnen. Durch das Ableben des Herrn Chamberlain muß das vom vorigen Jahr her bekannte Duett „Churchill und Chamberlain an der Drehorgel" in Lörrach ausfallen. Das ist nicht weiter tragisch, weil auf diese Mißtöne doch keiner mehr hört.

Vieles ließe sich in dieser Zusammenstellung noch aufzählen, aber überlassen wir es unseren opferfreudigen Volksgenossen lieber selbst, Ausschau zu halten, wenn die Sammelbüchsen klappern und jeder am Rock seine Abzeichen stolz tragen wird. E. B.

Wesentliche Verbesserung im Ost-West-Verkehr

Am 1. Februar 1941 erscheint ein neues amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland — Große Verbesserungen im Elsaß

O Zum 1. Februar 1941 wird das auf den neuesten Stand ergänzte „Amtliche Kursbuch für Südwestdeutschland" neu herausgegeben (Verkaufspreis 1 RM. wie bisher). Gleichzeitig erscheint auf diesen Zeitpunkt ein neuer „Amtlicher Taschenfahrplan für das Elsaß" der bei den Fahrkartenausgaben und bei den Bahnhofbuchhandlungen für 10 Rpf. erhältlich ist.

Auf den Strecken im Elsaß treten zum 1. Februar 1941 dadurch wesentliche Aenderungen ein, daß der durchgehende Zugverkehr zwischen Straßburg wieder aufgenommen wird. Im Zusammenhang hiermit werden zwischen Straßburg und Metz Eilzugverbindungen wie folgt eingerichtet: E 89: Straßburg Hbf. ab 7.45, Metz an 10.27; E 88 Metz ab 10.30, Straßburg an 22.33; E 82: Metz ab 7.54, Straßburg an 10.45; E 83: Straßburg ab 19.25, Metz an 22.23.

Zwischen Straßburg und Paris sind als Tagesschnellzüge D 106 Straßburg ab 10.22, Paris-Ost an 21.55 und D 101, Paris-Ost ab 7.30, Straßburg an 20.14 vorgesehen. An D 106 besteht Anschluß von Karlsruhe durch Schnellzug D 22, ab 7.42 über Winden—Hagenau. Als Nachtzüge verkehren D 38, Straßburg ab 0.33, Paris-Ost an 12.30 und D 37, Paris-Ost ab 17.50, Straßburg an 5.30.

Sobald der Verkehr zwischen Kehl und Straßburg wieder aufgenommen werden kann — voraussichtlich Mitte Februar 1941 — werden die Züge D 37/D 38 wieder zu durchgehenden Verbindungen Paris—Straßburg—Karlsruhe—München—Wien und umgekehrt ausgestaltet. Mit der Wiederaufnahme des Verkehrs zwischen Kehl und Straßburg werden die bisher auf die Strecke Wien—Karlsruhe beschränkten Züge D 31/D 32 zwischen Straßburg und Wien gefahren. Der künftige Fahrplan der Verbindungen über Kehl ist in den neuen Druckstücken bereits enthalten.

Umgestaltet ist auch der Fahrplan der Strecke Wörth—Lauterburg—Straßburg, wobei auf möglichst gute Anschlüsse von und nach Karlsruhe Bedacht genommen worden ist.

1 Jahr Gefängnis für „Zeugen Jehovas"

Freiburg. Wegen staatsfeindlicher Betätigung im Sinne des § 4 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurde der 56jährige in Freiburg wohnhafte August Ernst Nörtemann vom Sondergericht Freiburg zu einem Jahr Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft und zu den Kosten verurteilt.

Nörtemann hatte sich auch nach dem Verbot der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher für diese Sekte aktiv betätigt, er hatte von jenem berühmten „Unbekannten", der vor Gericht immer eine große Rolle zu spielen gezwungen ist, verbotene Zeitschriften erhalten und sie weitergegeben. Der Vorsitzende wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß nur der Umstand, daß die staatsfeindliche Tätigkeit vor dem Kriege ausgeübt wurde, den Angeklagten vor einer weit höheren Strafe bewahrt habe. Dennoch mußte der Angeklagte hart angefaßt werden, da er sich durch sein Verhalten gegenüber Volk und Staat abseits der Volksgemeinschaft gestellt habe. —

Diese erste Anklage vor dem neuen Freiburger Sondergericht gegen einen „Zeugen Jehovas" nahm der Anklagevertreter zum Anlaß, in grundsätzlichen Ausführungen auf die Wühlarbeit der Ernsten Bibelforscher einzugehen. Er verglich dabei die Betätigung dieser Sekte, die sich nach außen hin ein religiöses Mäntelchen umgehängt hat, mit derjenigen der Freimaurer. Die Ideen, die unter den Anhängern verbreitet würden, bewiesen, daß es sich hier um ausgesprochene Staatsfeinde handle.

Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Heidelberg. (Pimpfe am Kochtopf.) Was tun denn die Pimpfe in der Lehrküche der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft der NS.-Frauenschaft? Neugierig mustern sie die vorgerichteten Nahrungsmittel und wer es wissen will, der erfährt aus frischem Bubenmund, daß man hier die Zubereitung einiger nahrhafter Fahrtengerichte lernen will.

Mit kritischem Schmunzeln hören sie zunächst einmal die Kochbesprechung an. Dann aber heißt es „ran an den Speck" und zehn Paar Jungenhände bearbeiten Fleisch, Kartoffeln, Salat, Gemüse und Aepfel. Für die Lehrerinnen ist es eine Freude, ihr geschicktes Hantieren zu sehen. Der eine werkt mit mehr, der andere mit weniger Erfolg, jeder aber mit Begeisterung an seinem Gericht.

Schon stehen für jede Tageszeit Fahrtengerichte angerichtet auf dem Tisch. Nach einem frischen Lied und Tischspruch wird eine schmackhafte Gemüsesuppe gelöffelt. Dann folgen Speckbratkartoffeln mit Feldsalat, Kartoffelsalat mit Endivien, zuletzt als leckeres Abendessen ein Müsle aus Milch, Haferflocken und Früchten. Daß alle Schüsseln rasch leer werden, ist das beste Zeichen dafür, daß alles gut geraten ist. Die Kochlehrlinge selbst sind hochbefriedigt und freuen sich schon auf das nächste Pimpfenkochen. So geschehen in Heidelberg, bald aber wird dieser gute Einfall vielfältige Nachahmung finden.

Freiburg i. Br. (Der Alkohol hatte die Zunge gelöst.) Nach einem Ausflug an einem heißen Augusttag des vergangenen Jahres kehrte der 46 Jahre alte Rudolf Herzog in einer Gastwirtschaft der Bodenseegegend ein. Wenn ihn auch der Durst sehr plagte, so waren zwei Flaschen Bier und zwei Gläschen Branntwein doch etwas viel auf den nüchternen Magen. Es mag nun wohl so gewesen sein, daß der Alkohol etwas die Zunge gelöst hat, denn Herzog begann zunächst mit der Wirtin und dann später mit einem Soldaten ein Gespräch, das in der Hauptsache von seiner Seite aus geführt wurde. Er redete viel, wurde gehässig gegen Staat und Führung und wollte manches besser wissen oder besser gemacht haben. Sein dummes und dreistes Geschwätz brachte ihn nun vor das Freiburger Sondergericht, das ihn am Dienstag abzuurteilen hatte. Der Angeklagte versuchte in der Hauptverhandlung, den Sinn seiner Schwätzereien anders, d. h. für ihn günstig zu deuten. Die unter Eid gemachten Aussagen des Zeugen, demgegenüber Herzog die Aussagen damals gemacht hat, ließen keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte an jenem Augusttag tatsächlich in abfälliger Weise über Staat und Führung dahergeredet hat. Das Sondergericht verurteilte Herzog wegen Verbrechens nach § 5 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten.

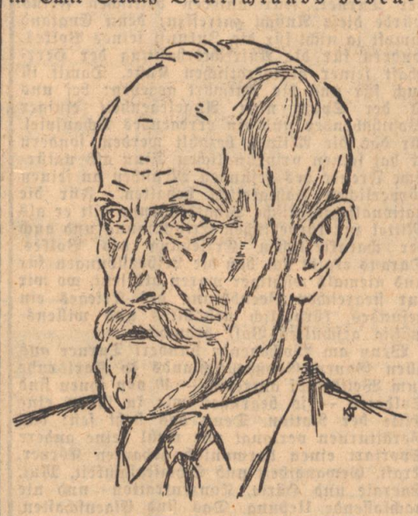
Freiburg i. Br. (2000 Studierende an der Universität.) Die Immatrikulationen an der hiesigen Universität finden am Donnerstag, 30. Januar und am Montag 3. Februar statt. Immatrikuliert werden insgesamt 1121 Studierende. Die Gesamtzahl der Studierenden beläuft sich auf 1963. Mit über 1000 Studenten und Studentinnen steht die medizinische Fakultät weitaus an der Spitze.

Hornberg. (Badens ältester Veteran gestorben.) Im benachbarten Niederwasser starb der älteste Veteran in Baden aus dem Kriege von 1870, Nikolaus Hilser, unter dem Namen „Feißenklaus" weithin bekannt. Er erreichte ein Alter von 93 Jahren.

Emil Strauß

Zum 75. Geburtstag des oberrheinischen Dichters am 31. Januar

Erst vor wenigen Wochen hatten wir Gelegenheit, von dem oberrheinischen Dichter Emil Strauß ausführlich zu sprechen. Damals, es war vor Weihnachten, war sein neuestes Buch „Lebenstanz" wie alle seine Werke im Verlag Langen/Müller, München, erschienen, und der in Freiburg lebende Dichter hatte mit diesem Werk einen erneuten Beweis seiner noch ungebrochenen Schaffenskraft erbracht, die in dieser reifen und von der Abgeklärtheit des Alters überstrahlten Dichtung eine gewisse Krönung erfuhr. Wenn wir nun heute aus Anlaß des 75. Geburtstages dieses mit der oberrheinischen Landschaft als ihr in Pforzheim geborener Sohn von seither eng verbundenen Mannes wiederum zur Feder greifen, so mag der Anlaß darin gesehen werden, daß in Emil Strauß Deutschlands bedeutendster Erzähler der Gegenwart heute seinen Ehrentag hat. Die Ehrungen, die dem greisen Dichter heute in Freiburg zuteil werden, erscheinen umsomehr gerechtfertigt, als sein ganzes Schaffen, jedes einzelne seiner Bücher mitten in der Gegenwart steht, weil das Lebensgefühl seiner Menschen mit unserem heutigen verwachsen ist, daß wir uns allen seinen Figuren verbunden fühlen. Von seinem „Engelwirt" (1901) bis zum „Lebenstanz" liegt eine vollkommen geschlossene, wenn auch nicht, wie zu hoffen ist, noch nicht abgeschlossenen Linie vor uns. Und wie das Werk von Emil Strauß über die Jahrzehnte hin, wenn auch oft belächelt, seinen Bestand und seine Gültigkeit behielt, weil es auf einer starken, sittlichen Persönlichkeit ruhte, und wie heute, wie wenn sie gestern geschrieben worden wäre, eine Neuausgabe seiner 1896 erstmals herausgegebenen „Menschenwege" ohne die kleinste Abänderung erscheint, so bewährte sich auch die gerade, unbekümmert um jede Zeitströmung konsequente und in einer tiefen sittlichen Verantwortung für das Volk wurzelnde Lebensanschauung und Haltung des Dichters über ein Menschenalter hin. Wohl gehört der greise Meister einer unübertroffenen Erzählerkunst einer Generation an, die ihn in chronologischen Abrissen mit Paul Ernst und Hermann Stehr zusammennennt, aber er ist von allen diesen der Gegenwärtigste. dabei aber auch derjenige, durch dessen lebensvolle Darstellungsgabe und glutvolle dichterische Formgebung ein Stück Vergangenheit, wertvoller Vergangenheit für die Gegenwart lebendig erhalten wurde. Es ist gleichgültig, welches seiner Bücher wir heute zur Hand nehmen, ob seinen „Engelwirt", seine „Kreuzungen", den Novellenband „Hans und Grete", den Roman der Stadt Pforzheim „Der nackte Mann", seinen „Spiegel" oder das große Zeitgemälde „Das Riesenspielzeug", in ihnen begegnen wir Menschen, die mutig „Ja" zum Leben sagen, gleich in welcher Form es ihnen kommt, die sich in dieser ihnen vom Schicksal gestellten Aufgabe bewähren, den Teig nach besten Kräften zu kneten und zu gestalten suchen. Fügt schon eine solche Lebenshaltung, die Strauß einmal den Satz aussprechen läßt: „Die wandelbaren vergänglichen Dinge groß und wichtig zu nehmen, ist ein Selbstbetrug. Aber — wie dem Kinde das Spielzeug und das Spiel, so sind uns diese Dinge gegeben, und nur sie, damit wir uns an ihnen üben und stärken und im Entscheidungsfalle nicht Quark sind, sondern ganze Menschen", fügt sie also schon sein Werk in die Gegenwart ein, so klingen darüber hinaus in seinem Schaffen immer wieder Gedankengänge an, die in unserer Zeit lebendig sind. Als Strauß nach 1892 nach Brasilien ging, in das Land, in dem er mit deutschen Pflanzern, selbst einer von ihnen und später der Lehrer ihrer Kinder mitten unter ihnen stehend, Freud und Leid deutschen Kolonistentums erlebt, da liegt dort draußen die tiefe, unüberbrückbare Kluft der Rassenunterschiede zwischen Schwarz und Weiß bildhaft vor ihm und gewinnt dichterische Form in einer unserer ersten Rassen-Novellen „Prinz Wiedwitt" aus „Menschenwege" und in dem „Vorspiel" aus „Hans und Grete". Sein Dr. Hauah im „Riesenspielzeug" und sein Dr. Durban im „Lebenstanz" finden den Weg aus dem Chaos zurück zu einem wertvollen Leben über die bodenständige Arbeit des Bauern, die Strauß selbst nicht allein draußen in Uebersee, sondern auch später in seiner oberrheinischen Heimat, wie sein Freund Gött aus praktischer Tätigkeit kennen lernte. Und in seiner Tragödie „Vaterland", in der gekleidet in den Machtkampf zwischen Genua und Korsika der heldische Einsatz für das Vaterland gefordert wird, steht der entscheidende Satz: „Wer nicht für das Vaterland ist, schädigt es, der raubt ihm einen Kämpfer, ist sein Feind". Kann ein aktuellerer Satz ausgesprochen werden, wie dieser! Die große, ja einzige Bedeutung von Emil Strauß wird uns aber erst mit dem Augenblick ganz offenbar, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß dieser Mann aus eigener Erkenntnis diese Gedanken aussprach, daß er sich zu ihnen durchrang auf einem einsamen Weg fern aller Betriebsamkeit und allem Streben nach Karriere und nach einem Bankkonto und das zu einer Zeit, da auf diesem Wege bestimmt keine Lorbeeren zu ernten waren.



Zeichnung aus Endres „Emil Strauß". Langen/Müller, München.

Daß dies ein mühevoller, oft genug von hartem Verzicht erfüllter Gang war, erscheint einleuchtend. Kaum hatten die Größen des Systems den stillen, nur von dem Ringen um sein Werk erfüllten Kampf dieses Einsamen erkannt, so stempelte man ihn zum Heimatdichter mit kleinem Kirchturmshorizont, über dessen Arbeit man mit Achselzucken zur Tagesordnung überging. Als das aber nichts half, und in Karlsruhe im Jahre 1925 die Tragödie „Vaterland" uraufgeführt wurde, verbot man das Stück nach der zweiten Aufführung. Für den Dichter und seine Anhänger war das damals der schlagendste Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauung und seiner Haltung.

Emil Strauß gehört auch heute nicht zu den Betriebsamen, die überall dabei sind, sondern lebt in stiller Zurückgezogenheit ganz seinem Werk. Was uns aber an seinen Büchern immer wieder gefangen nimmt, ist nicht allein die bei aller Vielfalt der Bilder durchsichtige Klarheit der Komposition, nicht allein ihre körnige, sparsame und doch so lebendige Sprache, die Plastik seiner Bilder und die Echtheit seiner Menschen, in deren Leben wie in dem des Dichters die Musik und die Freude am Schauen entscheidende Bedeutung gewinnen, es ist für uns am Oberrhein nicht allein das Empfinden, im Werk dieses Dichters das Leben des Oberrheins und seiner Menschen in seiner schicksalhaften Bestimmung mit einer wunderbaren Gabe im Charakterisieren, gestaltet zu finden, sondern es ist vor allem überall das Empfinden, daß jede Zeile geschrieben wurde aus einer tief inneren Anteilnahme am Leben des Volkes, seinen Entscheidungen und daß jeder Gedanke erfüllt ist von einer glühenden Liebe zu diesem Volk, und wenn heute in Freiburg der Ehrentag dieses Mannes, der durch sein Schaffen als ein Vorbild in der Gegenwart steht, in einer zeitentsprechenden Form gefeiert wird, dann soll ihm in dieser Stunde das innigste Dankgefühl entgegenschlagen, das ihm das deutsche Volk für seine dichterische Leistung schuldet. Günther Röhrdanz.

Emil-Strauß-Feier in Karlsruhe

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des in Pforzheim geborenen und in Freiburg lebenden Dichters Emil Strauß veranstaltet der Deutsche Scheffelbund im Reichswerk Buch und Volk am Dienstag, dem 4. Februar 1941, um 19.30 Uhr im Saal der Karlsruher Lebensversicherungs, Eingang Südl. Hilda-Promenade, eine seiner Dichterstunden, worin Staatsschauspieler Friedrich Prüter die Meisternovelle „Der Schleier" sprechen wird, deren tiefe dichterische Wirkung schon vor Jahren in einer Dichterstundes des Bundes sich erwiesen hat. — In der Geburtsstadt des Dichters, Pforzheim, hat Staatsschauspieler Friedrich Prüter am Sonntag, dem 26. Januar, in einer Feierstunde, die gemeinsam von der Stadt Pforzheim und der Ortsgruppe Pforzheim des Scheffel-Bundes veranstaltet wurde, die Novelle „Der Laufen" mit starkem Erfolg gelesen.

Die verdeckte Schüssel

Vom „bösen Baron von Krosigk" / Von O. G. Foerster

Unweit von Halle lag der Edelsitz Poplitz im Saalkreise, das Stammschloß der Freiherren von Krosigk. Ein altes Rittergeschlecht, das einst auf der Burg am Petersberg deutsche Wacht gegen den Slawenansturm gehalten hatte. 1807 war der Saalkreis zu dem Königreich von Napoleons Gnaden Westfalen gekommen. Willkürliche Steuern und ständige Einquartierungen beuteten das Land aus. Heinrich Ferdinand von Krosigk blieb in dieser Zeit, da zahlreiche seiner Ständesgenossen um die Gunst des Königs Jérome buhlten, ein aufrechter deutscher Edelmann, von Grimm gegen die fremden Eindringlinge erfüllt und von der Sehnsucht nach Befreiung des Vaterlandes getrieben.

Häufig wurden Offiziere des französischen Heeres bei Krosigk einquartiert. Der Baron bewirtete sie nach den Gesetzen der Gastlichkeit, doch durften sie keine Ansprüche auf Höflichkeit und besondere Genüsse stellen. An der Tafel tranken sie einen sauren Landwein — den guten Rheinwein trank Krosigk allein oder mit seinen Freunden.

Eines Tages bezog der französische General La Gec Quartier in dem Hause Krosigks. Er war ein hochfahrender, grober Mann, der das Gesinde mit Flüchen und Prügeln durch das Haus jagte und nie zufriedenzustellen war.

Krosigk brachte auch diesem Gast gute Manieren bei.

Das Mittagessen wurde aufgetragen. Krosigk und sein Gast saßen sich schweigend gegenüber.

Krosigk hob den Deckel von der ersten Schüssel, die auf den Tisch kam, und schob sie dem Franzosen hin. Der General blickte hinein, sah eine dicke Mehlsuppe und wies die Schüssel stirnrunzelnd zurück. Der Baron bediente sich nun selbst, aß mit gutem Appetit und ließ den Franzmann warten. Endlich kam der zweite Gang: geräucherter Speck mit Sauerkraut und Kartoffeln.

La Gec tat ein wenig davon auf seinen Teller, kostete und verzog sein Gesicht. Mit mühsam verhaltener Wut sah er zu, wie der Baron sich an dem heimatlichen Gericht satt aß, und wartete auf einen weiteren Gang.

Aber er wartete vergeblich, denn als der Baron seinen Teller geleert hatte, wünschte er seinem Gast eine gesegnete Mahlzeit und machte Miene, davonzugehen.

Da sprang der General zornig auf und rief: „Herr Baron, wollen Sie mich zum Narren halten? Das war ein Fraß, der gut genug für eure Bauern und Knechte sein mag, nicht aber für einen General des Kaisers! Ich verlange ein anständiges Mittagsgericht!"

Krosigk wischte sich seelenruhig den Mund und trank einen Schluck Wein.

„Dies ist unser gewohntes Mittagessen, mein Herr!", sagte er dann freundlich. „Doch sollen Sie nach Wunsch befriedigt werden."

Er winkte dem Diener, der hinauseilte und bald mit einer verdeckten Schüssel zurückkehrte.

„Wenn es Ihnen gefällt, Herr General", sagte Krosigk, „so verzehren wir dies letzte Gericht gemeinsam im Garten."

Der Franzose sah ihn verständnislos an, da nahm der Baron die Serviette von der Schüssel und ließ zwei darin liegende Pistolen sehen.

Einen Augenblick lang blieb der Gast stumm, erst als der Baron ihn scharf aufforderte, zuzulangen, erhob er sich bleich und wortlos, dankte mit einer stummen Verbeugung und verlegte sein Quartier.

Allmählich verstanden sich nach dieser Begebenheit auch die französischen Offiziere dazu, den „bösen Baron von Krosigk" mit größter Höflichkeit und Vorsicht zu begegnen . . .

Störche etwas unsolide

Wissenschaft entlarvt die „Seitensprünge" Freund Adebars

Der Leiter der Vogelwarte Rossitten, Dr. Schütz, hat interessante neue Forschungserkenntnisse über die Lebensgewohnheiten der Störche erzielt.

In Griechenland erlaubt man sich oft einen grausamen Spaß. Wenn die Störchin ihre zwei grauweißen Eier gelegt hat, werden diese mit Hühnereiern vertauscht. Sowie nun die Küchlein zum Vorschein kommen, beginnt das Männchen beim Anblick des ihm so unähnlichen Nachwuchses mit einem ohrenbetäubenden Geklapper. Daraufhin eilen im Nu die Störche der Nachbarschaft herbei, bestaunen die Bescherung und töten endlich unter furchtbarem Klagegeschrei des „betrogenen Gatten" die Mutter durch Schnabelhiebe als vermeintliche Ehebrecherin.

Diese strenge Moral unter den Störchen ließ die Vermutung aufkommen, daß diese es mit der Treue sehr genau nehmen. In Wirklichkeit ist das Gegenteil davon der Fall. Wie die Vogelwarte Rossitten festgestellt hat, gibt es in Deutschland noch etwa 40 000 Storchenpaare, von denen fast die Hälfte in Ostpreußen beheimatet ist. Es stand also für neue Forschungen ein reichhaltiges Studienmaterial zur Verfügung.

Diese haben nun ergeben, daß die Störche nicht unbedingt im Frühjahr zu dem gleichen Nest, das sie schon vordem bewohnten, zurückkehren. Ihre Treue zu einem bestimmten Bauernhaus und seinen Insassen ist nur ein leerer Wahn. Die Störche suchen sich vielmehr, ähnlich wie die Menschen, die ihnen am geeignetsten erscheinende Sommerwohnung aus, um sie dann allerdings kurz entschlossen zu beziehen. Oft ist es das alte Nest, in dem man sich „häuslich einrichtet", nicht selten aber auch ein neues. Erheben zwei Storchenpaare Anspruch auf denselben Kamin oder das gleiche Wagenrad auf einem Hausdach, so gibt es mitunter blutige Kämpfe, bei denen Tote und Schwerverletzte zu verzeichnen sind.

Nun sollte man annehmen, daß die Störche wenigstens im Eheleben den Treuebegriff kennen. Doch auch das ist oft nicht der Fall. Nicht selten müßte sich Freund Adebar nach seiner Rückkehr aus dem sonnigen Süden als „geschieden" oder „getrennt lebend" in die polizeilichen Anmeldungslisten eintragen, wenn es für ihn solche gäbe. Erst in Deutschland finden sich manche Einzelgänger wieder als Pärchen zum Nestbau zusammen. Es kommt dabei sogar vor, daß sich ein Storch bei uns einen neuen Ehepartner gesucht und ihn auch gefunden hat, bald darauf aber noch der Gatte oder die Gattin vom vergangenen Jahr eintrifft und seine alten Rechte geltend macht. In diesen Fällen gibt es natürlich eine wüste Keilerei, wobei das umworbene Männchen oder Weibchen ruhig zusieht, wer von den beiden Nebenbuhlern die Oberhand gewinnt und den Unterlegenen kurzerhand aus dem Nest wirft . . .

Alle diese „Intimitäten" aus dem Storchenleben hat man durch eingehende Beobachtungen und die Fußringe erfahren, die vielen Störchen von den Gelehrten der Vogelwarte Rossitten angelegt wurden. Die Ornithologie ist also durchaus keine so trockene Wissenschaft, wie sich dies der Laie vorstellt. Sf.

Selbstkritik

Irgendwo wurde Max von Schillings Oper „Pfeifertag" gespielt. Im Vorraum des Theaters hing der Spielzettel.

In der Pause bemerkte Schillings, daß jemand mit Bleistift darunter geschrieben hatte: „Die ‚Meistersinger' von Wagner sind mir lieber!"

Worauf Schillings sofort darunter schrieb: „Mir auch! M. v. Schillings."

Straßburg erhält ein Künstlerhaus

* **Straßburg,** 30. Jan. Im Anschluß an das erste Kammerkonzert Dienstagabend im großen Saal des Konservatoriums, mit dem das Wendlingquartett den von der Deutschen Arbeitsfront vorbereiteten Konzerttag eröffnete, fand zu Ehren des Altelsässers Wendling ein Empfang durch den Oberstadtkommissar Dr. Ernst im Rathaus statt. Im Verlaufe des Abends, der Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden, der Kunst und Kunstfreunde zusammen sah, kündigte Dr. Ernst die bevorstehende Gründung einer „Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein" an, die die alle in Straßburg wirkenden Männer und Frauen vereinigen soll, die zur Künstlerschaft gehören oder mit ihr verbunden sind und am künftigen Aufbau des Kulturlebens im freigewordenen Elsaß mitwirken. Leiter dieser Kameradschaft wird mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung Dr. Ernst.

Mit der Gründung der Kameradschaft der Künstler und Künstlerfreunde am Oberrhein erhält Straßburg ein Künstlerhaus, für das vorläufig eine Villa am Illstaden bestimmt ist, für die Zukunft jedoch soll ein würdiges Haus errichtet werden, das gleichzeitig als Gästehaus der Stadt Straßburg dienen wird.

Berliner Philharmoniker in Venedig

* **Venedig,** 30. Jan. Wie in den anderen Städten Italiens, fand Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern auch in Venedig eine begeisterte Aufnahme. Unter den Zuhörern des bis auf den letzten Platz ausverkauften prächtigen Opern-Theaters „La Fenice" erblickte man u. a. das Herzogspaar von Genua und die Vertreter aller hohen Behörden des Staates, der Stadt und der Faschistischen Partei. Nach dem Konzert veranstaltete die Stadt in den prunkvollen Gesellschaftsräumen des Theaters zu Ehren der deutschen Gäste einen Empfang, an dem die führenden Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens der Lagunen-Stadt teilnahmen.

Kann Mühlburg Meister werden?

Der Fußball rollt wieder in Baden

Man glaubt die Seufzer der Erleichterung zu hören, die durch die Reihen der Fußballer und Fußballinteressenten Badens nach Bekanntgabe der Spieltermine für den kommenden Sonntag gingen. Mit höchst gesteigertem Interesse sieht man der Schlußrunde in Baden entgegen, die Entscheidungen reifen heran, deren wichtigste und brennendste die Klärung der Meisterfrage darstellt. Seit langen Jahren war man an ihr in Karlsruhe nicht so gewaltig interessiert wie heuer, weil eben heimische Vereine nie mehr so weit vorgestoßen waren, um ein ernstes Wort bei der Vergebung des Meistertitels mitzureden. Erstmals in diesem Jahr ist es dem VfB. Mühlburg gelungen, eine starke Bresche in die Mannheimer Hochburg zu schlagen, deren prominenteste Vertreter Waldhof und VfR. sogar ziemlich aussichtslos im Rennen liegen. Werden die Mühlburger es schaffen? An dieser Frage nimmt ganz Fußball-Karlsruhe stärksten Anteil. Mit Prophetengabe ist nirgends weniger anzufangen wie im Fußball, das weiß der Fachmann, sogar der Laie. Aber die Chance der Mühlburger ist selbst bei nüchterner Betrachtung eine starke. Von den acht Spielen der Schlußrunde hat Mühlburg nur noch drei außerhalb Karlsruhes auszutragen und das bedeutet schon ein Plus. Am Sonntag ist eines dieser drei Auswärtsspiele fällig. Mühlburg muß in die Goldstadt zum FC. Pforzheim. Es wäre falsch, den FC. Pforzheim auf Grund seiner wenig überzeugenden Tabellenstellung einzutaxieren. Im Gegenteil, gerade weil er sich in gewissem Sinne im Kreis der Abstiegsbedrohten befindet, wird sich der Klub gewaltig in den Laden legen und außerdem auch versuchen, die klare Vorspielniederlage wett zu machen. Es wird schon einer hundertprozentig guten Leistung der Mühlburger Elf bedürfen, um Sieg und Punkte zu erringen. Ein großer Schritt vorwärts wäre damit zur Meisterschaft gemacht, wir hoffen, daß er den Mühlburgern gelingt.

Ein weiteres Spiel von ganz besonderer Bedeutung steigt in Freiburg. Bekanntlich ist der FC. Freiburg, sozusagen über Nacht, zu einem ernsten Mitbewerber um den Meistertitel geworden. Das Ausscheiden Birkenfelds hat das Verlustkonto der „Boppele" um zwei Punkte vermindert, und so stehen sie mit Neckarau zusammen nur drei Punkte hinter Mühlburg. Der Verlierer des Spieles Freiburg — Neckarau sieht seine Felle allerdings davonschwimmen. Die Neckarauer haben sich in dieser Saison ausgezeichnet herausgemacht, ihre große Kampfkraft, ihr Schneid und ihre solide Technik machen sie zu einem schwer zu besiegenden Gegner, aber auch Freiburg hat sich von Sonntag zu Sonntag besser zusammengefunden, so daß ein hochinteressanter Kampf zu erwarten ist, dessen Ausgang schwer vorherzusagen ist, wenn nicht im Vorteil des eigenen Platzes eine kleine Chance für Freiburg auszurechnen wäre. Ob die Freiburger sie zu nützen wissen?

Die dritte Begegnung VfR. Mannheim — Sandhofen ist von untergeordneter Bedeutung, für die Meisterschaft wenigstens, denn da hat der VfR. nicht mehr mitzureden. Für Sandhofen aber geht es um den Abstieg, der bei einer Niederlage näher rückt. Lokalspiele sind immer von besonderem Charakter, wir erwarten aber trotzdem den VfR. als Sieger.

B. E.

Bereichs-Skimeisterschaften im Lang- und Sprunglauf am 2. Februar in Schonach gesichert

Die technischen Vorbereitungen für die Bereichsskimeisterschaften 1941 sind, wie uns mitgeteilt wird, so gut wie abgeschlossen. Die vorgesehene Langlaufstrecke bietet volle Gewähr für einen sportlich vorbildlich gelegten Meisterschaftslauf. Auch die Langwaldschanze ist in bester Verfassung, so daß auch im Sprunglauf beste Leistungen zu erwarten sind. Die bereits vorliegenden Meldungen lassen trotz der Kriegsverhältnisse auf eine überdurchschnittliche Beteiligung in beiden Disziplinen schließen. Erfreulicherweise hat sich der Titelverteidiger August Geiger-Hinterzarten, zur Zeit bei der Wehrmacht, zur Verteidigung seines Titels gemeldet. Eine ganze Anzahl aussichtsreicher Nachwuchsanwärter, auch aus dem Bereich Bayern sowie Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes, werden dafür sorgen, daß keine Punkte verschenkt werden und der Kampf um den neuen Meister sportlich interessant und spannend wird. Daneben werden die Jungmannen im Kampf um ihren Kombinationssieger wie so oft mit leistungsmäßigen Ueberraschungen aufwarten. Alles in allem werden die Meisterschaften 1941 in Schonach trotz der Kriegsverhältnisse ein erneuter Beweis für die ungebrochene Einsatzbereitschaft der Jugend für Leibesübungen sein und die Wettkämpfe ein sportliches Ereignis von besonderer Note werden. Mutmaßungen über den neuen Schwarzwaldmeister anzustellen, ist nach den vorliegenden Meldungen verfrüht.

Zwei Fußball-Länderkämpfe mit der Schweiz

Einer Anregung des Schweizerischen Fußball- und Athletikverbandes zufolge ist eine Vereinbarung mit der Reichsführung des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen getroffen worden, wonach zwei Länderkämpfe der beiderseitigen Fußball-Nationalmannschaften durchgeführt werden. Das erste Spiel findet, abweichend vom laufenden Turnus, am 3. März in Deutschland und das Rückspiel am 20. April in der Schweiz statt.

Sportfunk

Am Hallentennis-Städtekampf Hamburg — Berlin, der am Wochenende in Hamburg stattfindet, nehmen einige Spitzenspieler teil, u. a. Meister Henkel und Göpfert auf Berliner, sowie Fenz, Dr. Denker, Frau Dietz und Frl. Heidtmann auf Hamburger Seite.

Ein Tag der Ski-Bereichsmeisterschaften ist der kommende Sonntag. Bayerns Titelkämpfe werden in Oberaudorf, die württembergischen in Baiersbronn, die badischen in Schonach, die hessischen in Gersfeld (Rhön) und die elsässischen am Markstein durchgeführt.

Das Stuttgarter Hallenhandball-Turnier wurde von der SS-Standarte Stuttgart gewonnen, die in der Endrunde den Südwestmeister SA.-Kampfspielgemeinschaft Frankfurt/Main mit 7:3 (2:2) Toren schlug. Vorher hatten die SS-Männer gegen BC. Augsburg 6:4 und gegen Frischauf Göppingen 6:5 gewonnen.

Auf der Wiener Eisbahn Engelmann gewann der vorjährige Eishockey-Jugendmeister Gebiet Wien ein Gruppenspiel zur diesjährigen deutschen Meisterschaft gegen die Auswahl der Befehlsstelle Böhmen-Mähren mit 5:0 (1:0, 3:0, 1:0) Toren.

Die deutschen Amateur-Boxweltmeisterschaften wurden in Liegnitz mit den Kämpfen der Zwischenrunde fortgesetzt. Am Vormittag und am Nachmittag fanden je zehn Begegnungen statt. Von den süddeutschen Boxern, die noch im Wettbewerb standen, schieden Schopp II (Speyer), Dietrich (Nürnberg) und Zeilhofer (München) aus. Für die Vorschlußrunde qualifizierte sich am Nachmittag der Kasseler Petri.

Deutschland und Italien bestreiten den nächsten Länderkampf im Basketball am 12. März in München. Vor einigen Tagen unterlag Deutschlands Nationalmannschaft in Triest gegen die Italiener.

Japans Eislaufmeister wurden in Tokio ermittelt. Im Frauen-Kunstlaufen siegte die auch in Deutschland bekannte junge Etsuko Inada, während bei den Männern Ryusuke Arisaka erfolgreich war. Die Eishockey-Meisterschaft wurde von der Meiji-Universität gewonnen.

Wettkampf der Turner

Sch. Mit den zweiten deutschen Kriegsmeisterschaften im Gerätturnen, die morgen in Karlsruhe beginnen und am Sonntag ihren Höhepunkt finden, erlebt der Gau Baden sein größtes sportliches Ereignis des Winters 1940/41. Die Gauhauptstadt weiß die Ehre wohl zu schätzen, daß ihr die Durchführung dieser bedeutenden turnerischen Veranstaltung wieder übertragen wurde — erst 1938 war Karlsruhe Schauplatz der deutschen Gerätmeisterschaften — sie hat in denkbar kurzer Zeit zusammen mit dem Fachamt Turnen alle Anstrengungen gemacht, eine mustergültige Organisation und einen würdigen Rahmen für den Wettkampf der besten deutschen Turner zu schaffen.

Mancher wird vielleicht sagen, wir haben im Kriege, der das Schicksal des deutschen Volkes auf Generationen hinaus entscheidet, andere Aufgaben zu erfüllen als die Wettkämpfe der Turner. Für unseren britischen Feind würde diese Ansicht zutreffen; denn England kämpft ja nicht für die Zukunft seines Volkes, sondern für die Aufrechterhaltung der Herrschaft seiner plutokratischen Kaste. Damit ist auch für uns die Antwort gegeben: bei uns ist der Sport nicht Angelegenheit einiger Wohlhabender und ein erregendes Schauspiel, für das die Aktiven bezahlt werden, sondern er hat seinen ursprünglichen Sinn als natürliche Freude des gesunden Menschen an seinen körperlichen Fähigkeiten behalten. Für die nationalsozialistische Staatsführung gilt er als Mittel zur körperlichen Ertüchtigung und auch der charakterlichen Erziehung des Volkes. Daraus ergibt sich, daß die Leibesübungen für uns niemals wichtiger waren als jetzt, wo wir zur siegreichen Beendigung des Krieges ein gesundes, körperlich gestähltes und willensmäßig geschultes Volk brauchen.

Wenn am Wochenende hundert Turner aus allen Gauen Großdeutschlands in Karlsruhe zum Wettkampf antreten — 40 von ihnen sind Soldaten — so begrüßen wir in ihnen eine Elite der Nation. Denn das steht fest: das Gerätturnen verlangt wie wohl keine andere Sportart einen harmonisch gebauten Körper, Kraft, Gewandtheit und Schmiegsamkeit, Mut, Energie und Härte, Konzentration und nie nachlassende Uebung. Das sind Eigenschaften, die gerade den deutschen Menschen auszeichnen und deshalb stehen die deutschen Turner auch an der Spitze der Welt.

Daß Deutschland seine Führung auch jetzt behauptet, wo alle Kräfte auf den Krieg konzentriert sind, ja, daß sich aus der Schar von hunderttausenden deutscher Gerätturner ein Nachwuchs emporgearbeitet hat, der es mit den berühmten Vorbildern aufnehmen und in die Spitzenklasse vordringen will, das sollen die Meisterschaftskämpfe von Karlsruhe zeigen. Gerade im Krieg gilt auch auf diesem Gebiet die Parole: niemals Stillstand — immer vorwärts!

Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen

Horst Faber hat neun Mitbewerber

Einen weiteren Höhepunkt der westdeutschen Eissportsaison bilden am kommenden Wochenende die Deutschen Meisterschaften der Männer im Kunstlauf. Abgesehen von Ernst Baier, der sich weiterhin ausschließlich dem Paarlauf widmet, treten hierbei in Essen alle deutschen Kunstläufer von Klasse in Wettstreit. Titelverteidiger ist Horst Faber (München). Er trifft auf folgende neun Mitbewerber: Franz Loichinger (München), Edi Rada (Wien), Helmut May (Wien), Karl Junghauer (Wien), Ulrich Kuhn (Berlin), Erich Zeller (Berlin), Walter Hofer (Schwabach), Baumann (Bochum) und ein noch zu benennendes Mitglied der Hamburger EG. Mit Loichinger hat sich der Titelverteidiger bereits bei den bayerischen Meisterschaften kürzlich erfolgreich gemessen und einen überlegenen Sieg davongetragen; in der Meisterschaft können ihm wahrscheinlich nur Edi Rada und Ulrich Kuhn gefährlich werden. Die übrigen Bewerber erreichen den Münchener Meister bei weitem nicht. Edi Rada wurde im vergangenen Jahr knapp Zweiter, er wird auch in diesem Jahr sich nicht leicht geschlagen geben.

Gebäude und Maschinen für die Landwirtschaft

Kapitalaufwand von 65 Mrd. RM. erforderlich. — Entlastung der Bauernfrau zuerst Zehnjahresplan aufgestellt

Das deutsche Bauerntum ist der Blutquell des deutschen Volkes. Während im vergangenen Jahr in den deutschen Großstädten nur 17,5 Neugeborene auf 1000 Einwohner kamen, wurden im ganzen Reiche 21,0 Kinder auf 1000 Einwohner geboren. Der Unterschied zwischen dem Geburtenstand der Großstädte und des Reichsgebietes ist von der landwirtschaftlichen Bevölkrung aufgebracht worden. Ein schöner Beleg dafür ist der Reichsgau Danzig-Westpreußen, in dem die Geburtsziffer im September des vergangenen Jahres 28,9 je 1000 Einwohner betrug. Diesen Blutsquell gilt es nicht nur zu erhalten, vielmehr muß er noch gestärkt werden. Schon jetzt werden in der Landwirtschaft 1,4 Millionen Arbeiter aus dem Ausland beschäftigt. Ihrer Hände Arbeit ist erforderlich, um die Saat zu bestellen, die Ernte zu bergen, das Vieh zu warten. So sehr wir uns darüber freuen können, tüchtige Helfer aus dem Auslande bei uns zu haben, so wenig kann doch dieser Zustand befriedigen. Es muß auch bei der Arbeitskraft das gleiche Ziel bestehen wie bei der Ernährung, die Blockadefestigkeit.

Dazu sind aber eine ganze Reihe von Voraussetzungen zu erfüllen. Die landwirtschaftliche Arbeit muß je Arbeitskraft ergiebiger gemacht werden. So wie es in der Industrie gelang, durch den Einsatz von Maschinen, durch eine Verbesserung des Arbeitsablaufes, durch eine zweckmäßige Arbeitsvorbereitung, kurz durch eine wohldurchdachte Rationalisierung den Ertrag der Arbeitskraft ganz gewaltig zu steigern, müssen auch in der Landwirtschaft Technik und Kapital noch mehr als bisher eingespannt werden. Ueber die Ansatzstellen und über den Umfang des Kapital- und Maschineneinsatzes in der Landwirtschaft haben sich zwei Sachverständige jetzt geäußert. Der Reichslandwirtschaftsrat F. Siebold und das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft. Beide haben unabhängige voneinander das Investitionsprogramm der Landwirtschaft aufgestellt, sie haben auch nach völlig verschiedenen Methoden gearbeitet, ihre Ergebnisse aber stimmen bis auf kleine Einzelheiten überein. Unter Einschluß der neuen Besiedlung des deutschen Ostraumes ergibt sich ein Kapitalaufwand von rd. 65 Mrd. RM. Nahezu 80 v. H. entfallen davon auf bauliche Arbeiten, während für die Maschinenausrüstung rd. 12 Mrd. RM. als erforderlich angesehen werden.

Unter den Aufwendungen für landwirtschaftliche Bauten fallen nicht die Posten von 12 Mrd. RM. für neue Höfe im Osten und von 4,5 Mrd. RM. für die Neubildung des Bauernstums im Reich heraus, sondern vielmehr der eine große Posten für die Neu- und Umbauten in Altbetrieben mit rd. 23 Mrd. RM. Damit sollen Wohn-, Stall- und Wirtschaftsteile des Hofes erneuert und mit Ergänzungsbauten wie Düngestätten, Gärfutterbehältern, Schuppen ausgestattet werden und der ganze Hof rationell eingerichtet werden. Zwei Drittel aller Arbeitsleistung müssen in der Landwirtschaft auf dem Hofe geleistet werden, von den 4500 Arbeitsstunden der Bauersfrau entfallen gut 3500 auf Arbeiten im Haus und Hof. Wo ein gut eingerichteter Hof für das Einbringen von Heu, Getreide oder Stroh in die Scheune nur eine Arbeitskraft benötigt, braucht ein schlecht eingerichteter Hof davon fünf. Da er soviel Arbeitskräfte aber heute nicht hat und auch in Zukunft nicht bekommen kann, so bleibt nur eine ungeheure Arbeitsleistung der ganzen Familie und aller Mitarbeiter. Gut ein Drittel unserer bäuerlichen Betriebe ist, gemessen an der modernen Arbeitstechnik, rückständig. Welche Leistungen sich durch eine bessere Zuordnung der einzelnen Gebäude und durch Ergänzungen erzielen lassen, zeigt das Beispiel. Der Maschineneinsatz tritt demgegenüber zurück. Der Bauer hat in den letzten Jahren nicht all die Maschinen anschaffen können, die er brauchte. Schlepper, luftbereifte Ackerwagen, Schlepperanhängergeräte, Beregnungs- und Trocknungsanlagen mußten hinter der Rüstung zurückstehen. Viel gibt es nachzuholen, um auch durch die Maschine den Bauern zu entlasten.

Ein Programm von 65 Mrd. RM. für die Verbesserung der landwirtschaftlichen Arbeitsergiebigkeit mag hoch erscheinen. Es ist auch eine ungeheure Summe. Da sie aber für die Festigung des Grundsteins einer jeden Nation, für das Bauerntum eingesetzt werden soll, erhält sie in dem Ziel, Blockadefestigkeit auch der Arbeitskraft, ihre Rechtfertigung. Aus eigenen Kräften wird die Landwirtschaft nur einen Teil davon selbst aufbringen können. Der größte Teil wird auf einem anderen Wege finanziert werden müssen. Das Reichskuratorium hat für die Arbeiten und ihre Finanzierung einen Zehnjahresplan aufgestellt. Er sieht in den ersten fünf Jahren einen steigenden und in den folgenden fünf Jahren einen fallenden Finanzeinsatz vor. Doch so roh, wie die einzelnen Aufwendungen errechnet werden mußten, so roh ist auch die Aufteilung der Finanzierung über zehn Jahre hin erfolgt. Es galt dem Bauerntum zunächst, auch sein Programm herauszustellen. Die Einordnung in die großen Aufgaben der Nachkriegszeit wird zur gegebenen Zeit schon erfolgen.

m—b.

Erntebindegarn und Erntebindegarnenden

Durch die Anordnung der Reichsstelle für Bastfasern vom 27. Januar 1941 wird mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung bestimmt (RA. vom 28. 1. 41), daß die Abgabe von Faserbindegarn (Erntebindegarn aus Spinnfasern) an den letzten Verbraucher nur erfolgen darf, wenn dieser gleichzeitig mindestens 40 % der Bezugsmenge in gebrauchten Faserbindegarnenden (Altbindegarn) abliefert. Faserbindegarn darf nur noch für Mähbinder verwendet werden.

Papierbindegarn (Erntebindegarn aus Spinnpapier), das als solches vom Hersteller ausdrücklich gekennzeichnet ist, soll grundsätzlich für Druschzwecke eingesetzt werden. Seine Verwendung für andere als landwirtschaftliche Zwecke ist verboten.

Faserbindegarnenden (Altbindegarn) und zusammengeknotete Faserbindegarnenden unterliegen der Verwendungsbeschränkung insoweit nicht, als der Abgabepflicht genügt ist. Das bei der Abgabe von Faserbindegarn anfallende Altbindegarn ist Sammelstellen anzubieten und nach deren Weisungen abzuführen. Mengen von 5000 Kg. an können jedoch unmittelbar an eine Aufbereitungsstelle geleitet werden. Die Sammelstellen sind angehalten, das Altbindegarn an eine der von der Reichsstelle für Bastfasern bekanntgegebenen Aufbereitungsstellen zu veräußern. Spinnereien, die als Sammelstelle und als Aufbereitungsstelle zugelassen sind, können das gesammelte Altbindegarn im eigenen Betrieb aufbereiten.

Für Altbindegarn werden folgende Höchstpreise festgesetzt: 1. bei der Ablieferung durch die Landwirtschaft 10 RM für 100 Kg., 2. bei der Ablieferung an Sammelstellen 14 RM für 100 Kg., 3. bei der Ablieferung an Aufbereitungsstellen 16 RM für 100 Kg. Der Höchstpreis zu 2. gilt frei Betriebsstätte der Sammelstelle. Der Höchstpreis zu 3. gilt frei Eisenbahnwagen Verladestation für Mengen von mindestens 5000 Kg. Für bearbeitete Altbindegarne (sortiert, entknotet und gebündelt) wird der Verkaufspreis von der Reichsstelle für Bastfasern mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung festgesetzt. Sämtliche Höchstpreise gelten für trockenes, von fremden Beimengen freies Altbindegarn. Diese Anordnung tritt am 1. 2. 41 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung Nr. 3 der Reichsstelle für Bastfasern vom 12. 10. 39 (RA. vom 12. 10. 39) außer Kraft.

Generatorkraft AG. für feste Brennstoffe. In das Handelsregister ist die Generatorkraft AG. für feste Brennstoffe, Berlin, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Vertrieb von festen Generatorkraftstoffen aller Art, vornehmlich Holz, Kohle und Torf, sowie der Betrieb aller Geschäfte, die der Förderung des Generatorwesens und der für den Generator erforderlichen Kraftstoffe dienen. Das Grundkapital beträgt eine Million RM und ist zum Kurse von 100 Prozent begeben worden. Unter den Gründern, die alle Aktien übernommen haben, befinden sich unter anderem das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat in Essen, die Hugo Stinnes GmbH. in Mülheim/Ruhr und eine Reihe von Torfgesellschaften.

Wer imi hat, kennt keine Reinigungssorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!

J 1518/40

Zu verkaufen

Speisezimmer im Auftrage zu verkaufen. Büfett 2.40, Kredenz, runder Tisch 130 cm, 6 Lederstühle. Eiche. Das Zimmer ist Eiche, reiche Bildhauerarbeit, gebraucht, aus erstkl. Werkstatt. C. Pape Karlsruhe, Waldstraße 40c. (52582)

Möbel-Nachweis-Verkauf 3 Schlafzimmer, kompl., neuwertig, Eß-Wohnzim. (Ebenholz), Ia. 1 Fremdenzimmer, einz. Betten, Roßhaarmatr., Lederpolstersessel, 1 u. tür. Kleider- u. Weißzeugschränke, Büfett und Büfettuntersatz, Nähmaschinen, Arbeits-, Auszieh-, ovale Rauch- und Nachttische, Bilder, Spiegel, Consolspiegel, Ladentheke, kombin. Herd, Zimmerofen, Stahlkassette, Stand- u. Tischuhren für (Jäger), Warmwasserspender, Kinderbettstelle, Paßbilder-Automat, Gartenhütte, Teppiche, orient u. Brücke, Span. Wand, verschied. antike Möbel, 3 Schreibmaschinen, große Auswahl in Bildern, Stühle und Polsterstühle, Opernglas und Halskette in Elfenbein, Elektr. Blocker. Verschiedenes mehr. (12061) Günstige Gelegenheit für Brautleute! J. K. Friedrich Jost, Khe., Bernhardstr. Karl-Friedrich-Str. 23 B, hinterer 2. Hof.

Original-Oelgemälde von Prof. H. Holzapfel, München (2.10/1.38 m groß), günstig zu verkaufen. (52662) Näh. durch Fernspr. 1690 B.-Baden.

Lebenslexikon Helfer u. Berater in allen Lebenslagen von Dr. Karl Meyer Leipzig neu, wegen Bibliothekskraum, zu verk. 5 Bände auf RM 15.— (neu 50.—). Angebote unter B 52607 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelzmantel neu, braun, Fohlen, Größe 42—44 zu verkauf. Preis 390 RM. Anzusch. Karlsruhe, Gartenstr. 5a, beim Hausmeister der Goetheschule. (52647)

Schlafzimmer zu verkaufen. (12105) Preis 80 Mark. Hardtstraße 58, III., rechts, Karlsruhe.

Herrenz.-Tisch eiche, dunkel, rund, Ø 90 cm, zu verkf. Klauprechtstraße 26, Stb., II., Karlsr. (12089)

Von Privat billig zu verkaufen: Gut erhaltenes **Eßzimmer** Büfett (hohe Form), Tisch, Stühle, sowie ein gutes **Klavier** Besicht. 10—15 Uhr. Karolingerstraße (Reichsstr.), 15, II. Karlsruhe. (12128)

Speisezimmer Büfett 2 m, Vitrine, Ausziehtisch, 6 Lederstühle, sehr gut erhalt. u. 2 Bilder zu verk. Winterstr. 4, 2. St., Khe. (12063)

Mod. Radio 3 Röhr., Siemens, 1 Kinder-Filmapparat m. Filmen umständehalber zu verkaufen. Markgrafenstr. 26, r., 1 Treppe, Karlsruhe. (12113)

Kl. neuer (12075) **Volksempf. 1 Zinkbadew.** mit Abfl. zu verkf. Waldhornstr. 6, Stb. III., b. Lesser, Khe.

Waschmange gut erhalten, billig zu verkaufen. (12135 Gartenstraße 32, IV. Khe.

Neuer J. & Ruh- **Gasherd** zu verkaufen. (12074 Harder, Khe., Belfortstr. 15, III.

Neuw. Herren- **Wintermantel** Maßarbeit, f. starke Fig., zu verkf. Khe., Herrenstr. 62, III. (12076)

Mod. Kinderwagen, elfenb., 25 M, Stubenwagen, mod. Kinderstühlchen zu verk. Burkhard, Lachnerstr. 18, I., r. (12155 Khe.

Zu verkaufen: 1 Bisam-Stirn- **Pelzjacke** 120 Mk., (12079 **1 Sommerfuchs** hell, 100 Mk. Zu erfragen: Telef. 4489.

2 große stabile **Holz-Kleiderständer** zu verkaufen. (52483 Schwarz, Khe. Karlstraße 49a.

Emailherde 1 Handwagen mit Feb., gebr., 12 Ztr. Tragkr., bill. z. verkf. Kaiserstr. 21, Khe., Karl Itte. (12087)

Moderner (12059 **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Werderstraße 55, I. Karlsruhe.

D.-Lederjacke Gr. 44, bereits neu, sowie Herren-Stiefelanzug, Gr. 50, zu vk. Angeb. u. 12138 an Führer-Verlag Khe.

Eis. Kinder-Bettstelle mit Matr. zu verkf. Khe., Danziger Str. 3, pt., rechts. (12088

Kostüm schw., rein. Kammg. neuw., Gr. 44—46, weiße Herrenbluse 44, neuw., braune Krimmerjacke, f. gut Gr. 44—46, zu vkf. Durlach-Aue, Kärntnerstr. 41. (12077

Schwarzer Herren- **Wintermantel** Gr. 46, gut erh., zu verkf. Zuschrift. unt. 12145 an Führ.-Verlag Khe.

Zu verkaufen: 35 Stück neuwertige **Kübel** ca. 100 Ltr. haltend, bei A. Schneider, Khe.-Mühlburg, Hardtstr. 26, Telef. 4540/41. (52673

Planengestell, für Marktwagen, 1 gr. eiserne Pfanne m. D., 1 P. Gummischaftstiefel, Gr. 36 zu verkf. Steinstr. 18, II, r. Khe. (12148)

1 Tisch prachtvolles Stück, kauf. Nußbaum pol., 8eckig, Ø 90 cm, billig zu verkf. Khe., Karlstr. 127, II, lks. (12160)

Wohnzimmer Eiche mit Nußbaum, Büfett 180 cm, **Küche** lasiert 180 cm, komplett, wegen Rückgang sofort zu liefern. C. Pape Waldstraße 40c. Khe. (52581

Herrenrad mit Beleucht. 28 M, Sofa 15 M, Waschkommode 25 M, Paidibett mit Matratze, wie neu, 22 M, Bett m. Rost u. Matratze 40 M, Kinder-Harmonium 20 M, zu verk. Schillerstr. 8, pt. Khe. (12147)

Gebr., gut erhalten, **billig zu verk.** 1 Büfett, Eiche, 1 Ausziehtisch, Eiche, 6 Lederstühle, 8 Rohrstühle, 1 Ladeneinrichtung, weiß, für Feinkostgeschäft, 1 Ladentheke für Feinbäckerei oder Blumengeschäft. Geschwister Boschert, jetzt Waldstr. 26, Karlsruhe. (52082)

Zu verkaufen Schreiner- **Werkzeug** Humboldtstr. 19, III. rechts. Khe. (11812

Zu verkaufen: **Schrank** massiv, Eichen, mit eif. Beschl., f. Diele oder Wohnzimmer, Werkstättenarbeit. Angebote unt. 12164 an Führ.-Verl. Khe.

Gummibereifter **Pritschenwagen** sowie ein Paar **Läuferschweine** zu verkaufen. (52675 Hermann Gruber, Spöck, Adolf-Hitler-Straße 38.

Billig abzugeben: Gut erhaltener **Rastatter Herd** 2,10 m lang, 80 cm breit, mit 2 Backöfen u. Heizschlangen z. Erwärmung eines ca. 150 Liter haltend. Wasserkessels, der mitverkauft wird. Schloßgut Aubach, b. Obersasbach. (52643)

Verloren

Verloren br. Ledermappe mit dienstl. Akten zwisch. Kaiser-, Hirsch-, Amalien- u. Karlstr. zw. 18.45—19.15 Uhr. Abzug. geg. gt. Bel. Barbarossaplatz 4, IV, r., od. Fundbüro. Khe. (12163

Kaufgesuche

Gebrauchter, gut erhaltener **Kassenschrank** zu kaufen gesucht. (12084) Weiß, Karlsruhe, Moltkestraße 129.

Kinderwagen u. Kinderbett beides sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 12108 an den Führer-Verlag Khe.

Zinkwaschtopf mittelgroß, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12099 an Führ.-Verl. Khe.

1 H.-Fahrrad, 1 rd. Z.-Tisch ca. 1 m Durchmesser, zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12097 an Führ.-Verl. Khe.

Gute große **Lederhandtasche** **Du. Spirituskocher** zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. 12109 an Führ.-Verl. Khe.

Ein gut erhalt. weiß. **Herd** zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12115 an Führ.-Verl. Khe.

Küche neue Form, zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12100 an Führ.-Verl. Khe.

Gut erhalt. schwarz poliertes **Klavier** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 12087 an Führer-Verlag Khe.

Gebrauchter **Stubenwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 12136 an Führer-Verlag Khe.

Waschkessel mit Vorwärmer, gebraucht oder neu zu kauf. gesucht. Preisangeb. u. 12073 an Führer-Verlag Khe.

Zu kaufen gesucht: ca. 8 Mtr. (12078 **Kesselstoff** einige Meter **Gurte** gut erhalt., od. neu. Angebote Tel. 4489, Karlsruhe.

Gut erhaltener **Lichtbildapparat für Bildbänder** (Filmosto-Apparat zu kaufen gesucht. Angeb. u. 12121 an Führer-Verlag Khe.

Kindersport-Korbwagen gut erh., aus gutem Haushalt gesucht. Preisangeb. u. 12091 an Führer-Verl. Khe.

Stallung mehrere Waggons zu kaufen gesucht. Otto Steelcker, Gartenbau, Ettenheim/Baden, Tel. 341. (51799

Sattlernähmaschine und Schneidernähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12112 an Führ.-Verl. Khe.

Afrika- Masken, Schnitzereien, Töpfereien usw. zu kaufen gesucht. Angeb. u. U 52671 an Führ.-Verl. Khe.

1 zweirädrig. Handwagen zu kaufen gesucht. B. Ganz, Gipser, Khe.-Durlach, Bienleinstorstr. 39. (12154)

Anzug Gabardine- od. Lod.-Mantel (Uebergangsmantel), Gr. 52, a. gut. Hause von ält. Herrn zu kauf. ges. Angeb. u. 12146 an Führer-Verlag Khe.

Küchenbüfett mod., möglichst weiß, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erb. unt. 12149 an Führer-Verlag Khe.

Verschiedene kleine Anzeigen

Herr, Dame, Ehep. o. Kind find. gt. Heim b. Wwe., R. Freudenstadt (Bahnstat.). Angeb. unt. J 52595 an Führ.-Verl. Khe.

Immobilien

Haus zu kaufen gesucht mit Toreinfahrt und Hof, im Zentrum der Stadt. Angebote unter D 52236 an Führer-Verlag Khe.

Gelände ca. 600 qm, mit Zufahrt, in der Nähe des Schützenhauses, für Aufstellung eines Lagerschuppens gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 12122 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Kapitalien

Zu vergeben I. Hypothek **RM. 75000.-** Angebote mit genauen Unterlagen für die zu beleihenden Objekte erbeten an (55804) Stockmann Immobilien, Baden-Baden, Lichtentalerstraße 2, Tel. 465.

RM. 8000.- bis 10000.- auf 1. oder 2. Hypothek sofort privat auszuleihen. Angebote unter Nr. 12090 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Kraftfahrzeuge An- und Verkauf

Lieferwagen DILZER! fragen Amalienstr. 7 bei der Herrenstr. Ruf 5614 Karlsruhe

5,5 Tonnen **Lastwagen-Kipper** an Autobahnbau od. größeren Betrieb zu vermieten. Angebote unter F 52575 an d. Führ.-Verl. Khe.

1,2 Liter Opel mit Anhänger zum Schätzpreis zu verkf. Angeb. u. G 52596 an Führ.-Verl. Khe.

3 To. Lastwagen in gutem Zustand gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter W 52674 an d. Führ.-Verl. Khe.

„Der Führer" das Blatt des Erfolges!

Wir kaufen ständig gebrauchte **Mercedes-Benz-Personenwagen** Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast Karlsruhe, Sofienstraße 74/78, Telefon 540. Offenburg, Ortenbergerstr. 26/28, Tel. 2042

Als hätten Sie neue Füße

Einige Tropfen „BEWAL" einmassiert – wie neugeboren! Gegen Ermüdung der Füße, Fußschweiß, kalte Füße, Brennen, Zehen-Ekzeme, Blasen.

Fl. RM 2,–; doppelst. 3,–; Jahresfl. 6,50 in Apotheken u. Drogerien

Neusendung: in Karlsruhe Drogerie; Zentner, Kaiserstr. 229, Günther, Zähringerstr. 55, Zeiter, Ludwig-Wilhelm-Straße 8.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Chem. **MAX JOSTEN**
ANNELIESE JOSTEN
geb. Gerland

KARLSRUHE, Kriegsstr. 276 — STETTEN i. R., Kreis Waiblingen

1. Februar 1941

Trauung: 12.30 Uhr, Markuskirche

Von der Wehrmacht zurück
(ab 1. II. 41)
Zahnarzt Dr. Treber
Stefanienstraße 92 am Kaiserplatz — Fernruf 6674 — 52551

Todes-Anzeige

Am Donnerstag verschied an einem Herzschlag unser langjähriges Mitglied (52707

Johann Heitz
Schmiedemeister

in Neuburgweier.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Die Schmiedeinnung Karlsruhe
Der Obermeister.

Abfahrt: Hauptpost, Omnibus, 12.30 Uhr.

TODES-ANZEIGE

Heute vormittag 11 Uhr ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Martha Jooß
geb. Heinze

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

Grötzingen, Heilbronn, den 30. Januar 1941.

In tiefem Schmerz:
Karl Jooß, Oberer Wirtschaftsbeamter
Martha Wagner, geb. Jooß
Richard Wagner
Oswald Jooß
Lotte Jooß, geb. Richter
Emma Heinze
und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle Grötzingen aus statt.
Trauerhaus: Goethestraße 10. (52690)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann (52250)

Julius Hauser

heute unerwartet im Alter von 61 Jahren durch einen Herzschlag vom Herrn über Leben und Tod in die Ewigkeit gerufen wurde.

Karlsruhe, den 29. Januar 1941.
Beiertheimer Allee 2.

Anna Hauser, geb. Waitzinger.

Beerdigung: Samstag ½12 Uhr.

Statt besonderer Anzeige

Todesanzeige

Unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante (12133)

Frau Pauline Link
geb. Utz

ist gestern im hohen Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

Karlsruhe, Mannheim, Berlin, den 30. Januar 1941.
Klauprechtstr. 15.

In tiefer Trauer:
Anna Link
Else Leiber, geb. Link
Emma Heep, geb. Link
Fritz Link, Feldwebel, z. Zt. im Felde
Willi Leiber
Karl Heep
und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Samstag, 1. Febr., um 13 Uhr statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen (52702)

Friedrich Wüstholz

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Fehn für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangverein Lyra für den erhebenden Gesang und für die anerkennenden Worte bei der Kranzniederlegung, der Kriegerkameradschaft für den letzten Gruß, sowie allen denen, die ihm durch Kranz- und Blumenspenden und durch Teilnahme an der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Todes-Anzeige

Am 27. Januar verschied in der Med. Klinik in Freiburg nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau (52586)

Alice Bauer
geb. Munding.

Die Beisetzung fand in Karlsruhe in aller Stille statt.

Karlsruhe, den 30. Januar 1941.
Kurfürstenstr. 1.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Max Bauer

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater (52679)

Friedrich Fuchs

nach langem Leiden, im Alter von 79 Jahren entschlafen ist.

Eggenstein, den 30. Januar 1941.

Die trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Fuchs und Familie
Lina Huber, Witwe, geb. Fuchs.

Die Beerdigung findet Samstag, 1. Februar, um 16 Uhr statt.

Heute morgen ist nach einer kurzen, heimtückischen Kinderkrankheit unser liebes, gutes, sonniges Kind, Schwesterlein und Enkelkind (12176)

Waltraud

im Alter von 6 Jahren für immer von uns gegangen.

Karlsruhe, den 30. Januar 1941.
Söhlingen.

Hans Mader, Hauptlehrer
Luise Mader, geb. Roth
Armin Mader
Irmgard Mader
und Großeltern.

Beerdigung: Samstag, 12 Uhr, Friedhof Karlsruhe.

Statt Karten — **Danksagung**

Für die mir in so überaus reichem Maße zuteil gewordenen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem tragischen Geschick meines in Nordfrankreich verstorbenen lieben Mannes

Othmar Eble
Reichsbahnassistent

spreche ich allen Freunden und Bekannten meinen tiefempfundenen Dank aus. Mein besonderer Dank gilt der Reichsbahndirektion Karlsruhe und seinen Mitarbeitern des Prüfungsamts, sowie der Kameradschaft ehem. 238er für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegung am Grabe.

In tiefer Trauer:
Frau Klara Eble, geb. Kunz.

Karlsruhe, den 31. Januar 1941.
Sofienstraße 41.

Zu vermieten

In Mühlbg. ist eine **Werkstätte** mit Starkstr., Büro u. Lagerraum nebst schöner **33.-Wohnung** auf 1. 4. od. früher zu vermieten. Angebote unter K 52469 an Führer-Verl. Khe.

Einzelgarage in gutem Hause, N. Platz der SA., sof. zu vermiet. Monatl. Miete 15.M. Angeb. unt. 12150 an Führer-Verlag Khe.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten auf sofort zu verm. (52705 Tel. 2214. Khe.

Gut möbl. Zimmer mit Badbenützg. in ruhigem Hause zu vermieten. Khe., Marxstr. 5, III. (12143)

Zimmer m. 2 Bett., part., sep. Eingang, bad., an 2 jüng. H. zu verm. Khe., Rintheimer Str. 10, pt. (12152)

Gut möbl., heizbar, sonniges (12137 **Zimmer** mit voll. Pens. auf 1. Febr. zu vermiet. Gartenstr. 32, IV., Khe.

Großes, schönes **gut möbl. Zim.** ohne Gegenüber, auf sofort zu vermieten. Kaiserallee 1, 1 Tr., Mühlburg. Tor, Khe. (12095)

Gut möbl. Zim. heizb., Badegelegenh. sof. od. 1. Febr. zu verm. Bahnhofnähe. Khe., Winterstr. 4, 4. Stock. (12141

Möbl. Zimmer u. 2 leere Zimmer, evtl. mit Küche sof. zu verm. Kreuzstr. 21, II. Khe. (12151

Leeres Zimmer mit Licht u. Gas zu verm. auf 1. od. 15. Febr. Markgrafenstr. 40, b. Fischer, Khe. (12093)

2 leere Zimmer mit Verb.-Türe, eigener Glasabschl., in gut. Hause (R.-Wagner-Allee), auch a. Büro geeign., a. 1. April zu vermiet. 1 leere Wohnmans. mit el. L. k. mitvermiet. w. Anfrag. u. 12158 an Führer-Verlag Khe.

Zim. u. Küche Seitenb., b. zu vm. Angebote unt. 12114 an Führ.-Verl. Khe.

1 Zim.-Wohnung mit Küche, Gas und el. Licht, a. Werderplatz sof. o. 1. März zu vermieten. Zuschriften unt. 12064 an Führ.-Verl. Khe.

2 Zimmer und Küche zu vermieten. (12126 Karlsruhe, Uhlandstr. 5, part.

Höhenluftkurort Dobel Kr. Calw
Auf 1. April 1941 schöne, frei gelegene **4 Zimmer-Wohnung** mit Küche, Keller u. Speicherraum, sowie Gemüsegarten abzugeben. Näheres: Dobel, Königstr. 22. (52630)

HARNSÄURE

und deren Ablagerungen verursachen Gicht und Rheumatismus. Entsäuern u. entgiften Sie Ihr Blut rechtzeitig mit dem bewährten Naus Gicht- und Rheumatee (Harnsäure-Ausscheidungs-Tee) Marke Alpspitz. Ein wirklich guter und schmackhafter Kräutertee, ein Naturheilmittel, das auch Ihnen helfen kann. Paket Mk. 1.25.

Verkaufsniederlagen: Drogerie Leopold Günther, Zähringerstr. 55, Engel-Drog. Apoth. Hans Reichard, Werderplatz 44; Ostend-Drog. Hans Zeiter, Ludwig-Wilhelm-Str. 8; Strauß-Drog. Fritz Gugger, Rheinstr. 57; Drog. Wilh. Tscherning, Amalienstr. 19; Westend-Drog. Ad. Kirchenbauer, Kaiserallee 65; Drog. Wilhelm Baum, Werderplatz 27; in Durlach: Drog. Julius Schäfer, Adolf-Hitler-Straße 10. (51784

Wickelkommoden elfenbein lack. . . RM. **92.-**
Putzschränkchen elfenbein lack. . . RM. **37.-**
Möbel-Mann
Karlsruhe/B., Passage 8—10

4 Zimmer, Küche, Bad als Wohnung oder Büro geeignet, auf d. Kaiserstr., 1. Ob.-Gesch., gegenüber d. Hauptpost, sofort zu vermieten. (52247

2 kleine Büroräume Kaiserstr., gegenüber der Hauptpost, Stb., part., auf sof. preiswert zu vermieten. Näheres durch A. Reimann, Hausverwalter, Kaiserstr. 211 Tel. 2280. Khe.

Tausch

Tausche sch. bill. 2 Z.-Wohn. Oststadt, geg. 3 Z.-Wohng. Ang. 12060 an Führ.-Verl. Khe.

Mietgesuche

Gesucht wird in der Rudolfstr. od. nächster Nähe eine **Garage** für kl. Lieferwagen unterzustellen. Angebote unt. 52704 an Führer-Verlag Khe.

Herr sucht **möbl. Zim.** am liebsten m. Pension, Nähe Argus-Motorenwerke. Angebote unt. 12068 an Führer-Verlag Khe.

Gut möbliertes **Zimmer** von berufstät. Herrn auf sofort gesucht. Oststadt bevorzugt. Angeb. u. 12070 an Führer-Verlag Khe.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater (52679)

Friedrich Fuchs

nach langem Leiden, im Alter von 79 Jahren entschlafen ist.

Eggenstein, den 30. Januar 1941.

Die trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Fuchs und Familie
Lina Huber, Witwe, geb. Fuchs.

Die Beerdigung findet Samstag, 1. Februar, um 16 Uhr statt.

Heute morgen ist nach einer kurzen, heimtückischen Kinderkrankheit unser liebes, gutes, sonniges Kind, Schwesterlein und Enkelkind (12176)

Waltraud

im Alter von 6 Jahren für immer von uns gegangen.

Karlsruhe, den 30. Januar 1941.
Söhlingen.

Hans Mader, Hauptlehrer
Luise Mader, geb. Roth
Armin Mader
Irmgard Mader
und Großeltern.

Beerdigung: Samstag, 12 Uhr, Friedhof Karlsruhe.

Statt Karten — **Danksagung**

Für die mir in so überaus reichem Maße zuteil gewordenen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem tragischen Geschick meines in Nordfrankreich verstorbenen lieben Mannes

Othmar Eble
Reichsbahnassistent

spreche ich allen Freunden und Bekannten meinen tiefempfundenen Dank aus. Mein besonderer Dank gilt der Reichsbahndirektion Karlsruhe und seinen Mitarbeitern des Prüfungsamts, sowie der Kameradschaft ehem. 238er für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegung am Grabe.

In tiefer Trauer:
Frau Klara Eble, geb. Kunz.

Karlsruhe, den 31. Januar 1941.
Sofienstraße 41.

Ab heute Freitag — **Verlängert**

GUSTAV FRÖHLICH

IM RHEINGOLD
Sonntag 11 Uhr
„Herz geht vor Anker"

Viktoria v. Ballasko, Winnie Markus, Gusti Wolf, Lotte Rausch, Hilde v. Stolz, Joe Stöckel u. a. m.

Der unternehmungslustige Steuermann Fritz Ullmann fühlt sich im Briefwechsel mit vier unbekannten „Bräuten" absolut als „Hahn im Mastkorb". Als er jedoch endlich wieder heimatlichen Boden betritt, um seine — Verhältnisse zu ordnen, beginnt für ihn ein überraschendes Abenteuer nach dem andern, bis er schließlich an die richtige Adresse kommt und glücklich sein „Herz vor Anker" gehen lassen kann. Jugendliche nicht zugelassen!

Ein entzückendes, unterhaltendes Filmabenteuer, an dem Sie ihre helle Freude haben werden!

ILSE WERNER — **CARL RADDATZ**

HEINZ GOEDECKE / JOACHIM BRENNECKE / IDA WÜST / HEDWIG BLEIBTREU / H. H. SCHAUFUSS / H. A. SCHLETTOW / MALTE JAEGER / WALTER LADENGAST / ALBERT FLORATH / ELISE AULINGER / W. ALTHAUS

Marika Rökk / Heinz Rühmann / Paul Hörbiger / Hans Brausewetter / Joseph Sieber / Weiß-Ferdl / Wilhelm Strienz / Albert Bräu

Jugendliche zugelassen!

„Das Wunschkonzert" — ein Begriff, der jedem Deutschen starke und herzliche Empfindungen auslöst, wird in v. Borsodys filmischer Gestaltung ein lebendiges Zeugnis für die Verbundenheit von Front und Heimat und in der Schilderung einer konfliktreichen Liebesgeschichte Schicksalsbild und menschliches Erlebnis!

Ab Samstag die neuen Wochenschauen

RHEINGOLD	MARKGRAFEN	SCHAUBURG	S·K·A·L·A
Beginn: 3.30, 5.30 und 7.30 Uhr	Beginn: 3.30, 5.30 und 7.30 Uhr	Beginn: 3.30, 5.30 und 7.30 Uhr	Beginn: 1.45, 4.20 und 6.50 Uhr
Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstell.: „In letzter Minute"	Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstell.: „Befehl ist Befehl"	Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstell.: „Konzert in Tirol"	Sonntag 1.45 Uhr Jugendvorstell.: „Wunschkonzert"

LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG · Rheinstr. 79 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283
LICHTSPIELE · DURLACH · Adolf Hitler-Str. · 400 Sitzplätze · Telefon 180
FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16 · 5-Akt-Klimaanlage · 600 Sitzplätze · Telefon 6286
FILMTHEATER · DURLACH · Adolf Hitler-Str. · 400 Sitzplätze · Telefon 180

Mehr. möbl. Zimm., Ztr.-Hsg., ruh. Lage bevorzugt, sof. ges. Angeb. unt. J 52594 an Führ.-Verl. Khe.

Alleinst. Frau sucht **kl. Wohnung** sofort oder später. Angebote unt. 12094 an Führ.-Verl. Khe.

Suche **23.-Wohnung** evtl. mit Bad, in gt. Hause auf sofort od. später. Mietpreis bis 60 M. Ang. u. 12129 an Führ.-Verl. Khe.

Rekt. Ehep. s. sonn. **23.-Wohnung** auf 1. April, Nähe Kühler Krug. Angebote unt. 12142 an Führer-Verlag Khe.

Älteres Beamten-Ehepaar sucht **2-3 Z.-Wohn.** auf 1. 4. od. 1. 5. in Karlsruhe. Angebote unt. 12144 an Führer-Verlag Khe.

Rekt. Ehepaar sucht 2—3 Zim.-Wohnung auf sofort od. später. Angeb. u. 12086 an Führer-Verlag Khe.

Familie, 2 erwachsene Kinder, pünktl. Zahler, sucht auf 1. Mai **3 Zimmer-Wohnung** zu mieten. Oststadt bevorzugt. Angebote unt. 12123 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Schöne **3 Zimmer-Wohnung** mit Bad von jung. Ehepaar auf 1. 3. od. 1. 4. 41 gesucht. Dauermieter. Angeboten erbeten an Karl Schaller, Khe., Amalienstraße 93 bei Huber. (12111)

Beamtw. sucht eine **3 Z.-Wohn.** Hochpt. — 2. St., Weststadt, auf 1. 4. od. 1. 7. Preisangebote unt. 12161 an Führer-Verlag Khe.

In Ettlingen 33.-Wohnung auf 1. April 41 zu mieten gesucht. Angebote unt. H 52610 an Führ.-Verl. Khe.

Suche auf 1. März oder April schöne **3-4 Zimmer-Wohnung** part. in Karlsruhe od. Vorort zu miet. Angebote unt. 12101 an Führ.-Verl. Khe.

Wir suchen für unseren Werkmeister eine **2 Zimmer-Wohnung** mit Küche, möglichst Stadtmitte, bei guten Verbindungen zur Stadt auch auswärts, für sofort. (52485) Deutsche Orthopäd. Werke GmbH., Karlsruhe, Herrenstr. 46, Tel. 5180.

4-5 Zim.-Wohnung auf 1. April 1941 oder früher in Mittelstadt gesucht. Angebote unter Nr. 12069 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Offene Stellen

Weiblich

Wegen Verheiratung suche auf sofort oder später zuverlässiges **Mädchen** in geordneten Geschäftshaushalt. Angebote erbeten an (52583) Dennig, Karlsruhe, Waldstraße 65, Telefon 736.

Binderin gesucht. (12092) Blumen-Müller, Karlsruhe, Kaiserstraße 229.

Fleißiges, sauberes (52644) **Mädchen** in allen Hausarbeiten erfahren, nach Solingen (Rheinland), gesucht. Ang. an Frau Friedel Strathmann, z. Zt. Hotel Klosterhof, St. Blasien.

Sauberes, kräftiges **Küchenmädchen** zum 1. Februar 1941 oder später in Jahresstellung gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an Sanatorium Schwarzwaldheim, Schömberg, Kr. Calw (Eigenheim der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte). (52665)

Friseuse 1. Kraft, gesucht. (52511) Salon Bensching Karlsruhe, Waldstraße 89, geg. Kaffee Museum, Telefon 963.

Schneiderin und tüchtige Hilfskraft sofort für gute Damenschneiderei gesucht. Angebote u. R 52615 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Frau oder Mädchen für Hausarbeiten 3mal in der Woche einige Std. gesucht. Khe., Boeckhstraße 5, 3. Stock. (12088)

Tüchtige **Schneiderin** für Knabenhosen, Anzüge und Mäntel gesucht. Angebote unter 12124 an den Führer-Verlag Khe.

Größte Mengen Rheinkiesel
gewaschen und sortiert, nach allen Stationen per Schiff oder Waggon
lieferbar
Eilangebote unter A 45068/52668 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Kontoristin mit Vorkenntnissen in der Lohnabrechnung und Karteiführung auf sofort oder später gesucht. Schriftliche Bewerbungen an (52585)
Karlsruher Möbelfabrik
Gottfried Storch und Sohn
KARLSRUHE, Keßlerstr. 8.

Gesucht weibl. Kraft für leichte Büroarbeiten als Nebenbeschäftigung. (12153 Loesch, Renckstr. 11, III. Khe.

Flickerin die pünktlich arbeitet, außer Haus gesucht. Angebote unter 12080 an Führ.-Verlag Khe.

Zum baldmöglichsten Eintritt suche ich:
1 jüngeres **Mädchen** für Botengänge und leichte Arbeiten im Betriebe. (52678
Theo Seulberger
Chemikaliengroßhandlung,
Karlsruhe, Oberfeldstraße 12.

Zum Reinigen von Büroräumen in den Nachmittags- und Abendstunden suchen wir (52488) **zuverlässige Frau** Vorstellung erbitten wir vormittags.
Junker & Ruh A. G., Karlsruhe a. Rhein.

Tüchtige **Putzfrau** für täglich ½8—11 Uhr gesucht.
Radio-Freytag, Karlsruhe, Herrenstraße 48. (52246)

Junges zuverl. **Mädchen** für nachmittags gesucht. Angebote unt. 12132 an d. Führer-Verlag Karlsruhe.

Gesucht für sofort **Frau oder Mädchen** für Ganz- od. Halbtag. (12127 Stadtapotheke Khe., Karlstraße 19.

Sauberes, kinderlb. Halbtags-**Mädchen** (auch Pflichtjahr) z. Betreuung eines 3j. Kindes auf 1. 2. 41 gesucht. Vorstellung: Kriegsstraße 63, 1., 13—14 Uhr. (12072 Khe.

Fleißiges, solides **Zimmermädchen** findet Stellung. Schloß-Hotel, Karlsruhe. (52245)

Zuverlässige Frau aushilfsweise z. Reinigung von Büroräumen gesucht. Vorzustellen: (11900 Karlstr. 86, 1. Stock. Karlsruhe.

Weibl. Bürokraft mit Kenntnissen in Durchschreibebuchh. u. genügend. Fertigkeit in Steno u. Masch.-Schreiben, v. Organisation gesucht in Dauerstellung. Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschr., handgeschrieb. Lebenslauf u. mit Angabe des frühest. Eintrittstermins, sow. d. Geh.-Anspr. unt. B 52587 an Führ.-Verl. Khe.

Junges **Mädchen** für den Haushalt a. sofort gesucht. Angebote unter D 52454 an Führ.-Verl. Khe.

Männlich

Elektro-Installateur der im Bau von Elektrowärmegeräten erfahren ist, in aussichtsreiche Dauerstellung gesucht.
Ofenfabrik Weber
Ettlingen.

Optikergehilfe oder Optikermeister für sofort gesucht. (12033) Anton Bauer, Optikermeister, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 23.

Von Bauunternehmung in Karlsruhe wird ein **Kaufmann** für Lohnbuchhaltung und Journalführung in Dauerstellung gesucht. Tüchtige Bewerber wollen sich unter Nr. 11907 an den Führer-Verlag Karlsruhe melden

Lagerist mit Führerschein, von hiesiger Lebensmittelgroßhandlung auf sofort gesucht. Angebote unter H 52593 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

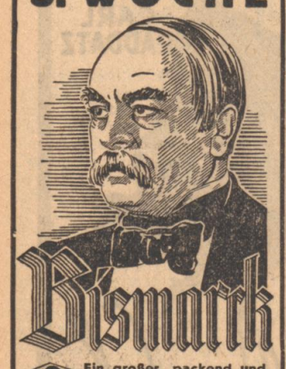
Kräftiger Mann für Botendienst auf sofort gesucht. Vorzust. b. Buch- u. Zeitschriften-Großvertrieb Schmitt K.G., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26. (52706)

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen: **Arterienverkalkung**
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Zu haben in den Apotheken u. Fachdrogerien

Technisch begabter Junge der den interessanten und aussichtsreichen **Rundfunk-Instandsetzerberuf** erlernen will, zum bald. Eintritt für 2jährige Anlernzeit gesucht. Persönliche od. schriftl. Bewerbung erbeten. (52703)
Radio- und Musikhaus **Schlaile**
KARLSRUHE, Kaiserstraße 96, Telephon 339.

Ein triumphaler Erfolg! Deshalb

3. WOCHE



Bismarck

TOBIS Ein großer, packend und dramatisch gestalteter historischer Film.

PAUL HARTMANN
LIL DAGOVER - FRIEDRICH KAYSSLER - WERNER HINZ
Spielleitung:
WOLFGANG LIEBENEINER

Dazu die aktuelle Wochenschau

Beginn täglich 2.00, 4.30, 7.10 Uhr
Jugendl. wochentags um 2 Uhr halbe Preise

Num. Plätze am Samstag 7.10, Sonntag 4.30 u. 7.10 Uhr. Vorverkf. jetzt schon an der Kasse ab 14 Uhr und Sonntag vorm. 11—12 Uhr (nicht telefonisch)

Geschloss. Sondervorstellungen für Schüler, Wehrmacht, RAD. nach besonderer Vereinbarung durchführbar.

PALI

ERSTAUFFÜHRUNG

Gloria

Tat ohne Zeugen

Einer der berühmtesten Kriminalfälle der Weltgeschichte

Beginn: 3.30, 5.30, 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Resi

Der Erfolg hält weiter an!

Sieben Jahre Pech

Moser, Lingen, Retty
Holzmann, Wüst

Anfangszeiten beachten!
3.00, 5.10, 7.15 Uhr

Morgen Samstag, 1.30 Uhr nachm. und Sonntag vorm. 11 Uhr
Wiederholung unserer **Märchenvorstellungen**

Schneeweißchen und Rosenrot

dazu: **Die blaue Blume im Zauberwald**

Kinder: -.30, -.50, -.75, 1.-; Erw.: -.50, -.75, 1.-, 1.20

RESI und GLORIA

Die Frisur ist gut, solang sie hält.
Deshalb
Dauerwellen.
von
Ihle Herrenstr. 16
neb. Kaffee Oehler
Telefon 5065

Beleuchtungs-Batterien

zum Wiederaufladen für Luftschutz usw.
liefert an Fachhandel 52609
Troba-Fabrik, Dresden A 16.

Damenbart

läßt Haare werden dch. d. v. mir angewandte sicherste u. unschädl. Methode garant. m. a. Wurzel. f. immer entfernt ohne Messer, Pulver oder Creme, ebenso **Warzen**, Leberflecken, Pickel, Sommersprossen, **Hühneraugen**, Hornhaut, Frostbeulen usw.

G. Bornemann Kosm. Inst. Sprechstunden jeweils 9—19 Uhr
in **Ettlingen**, Schöllbronner Str. 9 jeden Montag;
in **Bruchsal**, Wilderichstr. 39 jeden Dienstag;
in **Pforzheim**, Westliche 23, jeden Mittwoch;
in **Rastatt**, Roonstr. 5, jeden Donnerstag.
in **Bühl**, Schulstr. 1, jeden Freitag; (28322
in **Durlach**, Adolf-Hitler-Str. 76a, jeden Samstag.

Geschäfts-Anzeigen
finden im „Führer" weiteste Verbreitung

Haarfärben
einwandfrei bei **EMIL KLÄR**
KARLSRUHE
Kaiserstr. 186, Telefon 3272
Höchste Auszeichnung
Durchgehend geöffnet von 8 bis 18 Uhr
44528

Des großen Erfolges wegen
3. WIEDERHOLUNG
- diesmal im **PALI**

Eine wundervolle
Welt-Seereise
mit einem Luxusdampfer

Sonntag, 2. Februar
11 Uhr vormittags

HAPAG

Mit der Hamburg-Amerika Linie
Rund um die Welt!

EUROPA - AFRIKA - ASIEN
AMERIKA

Madeira, Gibraltar - Barcelona - Monte Carlo - Nizza - Neapel - Pompeji - Athen - Bosporus **Aegypten / Kairo** - Pyramiden, Ramses - Statuen, Sphinx, das Grab des Tutanchamon, Djibouti **Das Wunderland Indien** - Bombay - Jaipur - Das Amberschloß - Delhi - **das Taj-Mahal** - Himalaja - Benares am Ganges - Kalkutta - Ceylon - Siam - Singapore - **Bali** - Batavia auf Java - Semarang - Manila - Hongkong - **Schanghai** - Die Große Mauer - Peking, heute Peiping - Korea - Kobe - Yokohama - **Honolulu und Waikiki auf den Hawaii-Inseln** - San Franzisko - **Panamakanal** - Havanna auf Kuba - **Von New York wieder in die deutsche Heimat**

Dazu die neueste Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt!

PALI

KALI Durlach FERNSPR. 675

Beginn: Wo. 5.30, 7.30 Uhr
So. ab 2 Uhr

Ein Dokumentarfilm über das Weltjudentum

„Der ewige Jude"

Dieser Film zeigt Originalaufnahmen aus den polnischen Ghettos — er zeigt die Juden, wie sie in Wirklichkeit sind

Dazu die deutsche Wochenschau

Nicht für Jugendliche!

Staatstheater

Großes Haus

Freitag, 31. Januar, 18—20 Uhr
14. Freitag-Miete
Der Leutnant Bary
Schauspiel von Schäfer

Samstag, 1. Februar, 15—17 Uhr
Geschl. Vorst. HJ.
Der Leutnant Bary
Schauspiel von Schäfer

Abends 18—21 Uhr Außer Miete
Der Zarewitsch
Operette von Lehár

Kleines Theater (Eintracht)

Samstag, 1. Februar, 18—20 Uhr
Kinder! Kinder! oder **Die Sterne lügen nicht!**
Lustspiel von Fitz

Hundekuchen
verschied. Sorten frisch eingetroffen.
Hundesporthaus Lange,
Kbe., Passage 23, Telefon 8263.

Amtliche Anzeigen

Aufruf zur Erfassung
des Jahrgangs 1930/31
zum Dienst in der Hitler-Jugend

Auf Grund des Gesetzes über die Hitlerjugend vom 1. 2. 1936 hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlaß vom 16. 12. 1940 I J 2160 die Erfassung der Jugendlichen des Jahrganges 1930/31 (die in der Zeit vom 1. 5. 30 bis 30. 4. 31 geboren) männlichen und weiblichen Geschlechts angeordnet.

Die Erfassung findet in der Zeit vom 30. 1. 41 bis 10. 2. 41 statt. Die Jugendlichen werden hiermit aufgefordert, an dem unten näher bezeichneten Tag, auf der Meldestelle zu erscheinen. Die gesetzlichen Vertreter der Jugendlichen sind für deren Erscheinen verantwortlich.

Zum Erfassungsappell sind die notwendigen Personalpapiere, wie Nachweis über die Zugehörigkeit zum Jahrgang 1930/31 mitzubringen.

Juden und sonstige Mischlinge, die nach § 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 35 (RGBl. I S. 1333) als Juden anzusehen sind, haben zu diesem Appell nicht zu erscheinen.

Anträge auf Zurückstellung und Befreiung von der Jugenddienstpflicht nach §§ 4—6 Jug. DVO. sind beim Erfassungsappell schriftlich abzugeben.

Die HJ.-Meldescheine sind ausgefüllt an dem Erfassungstage auf der Meldestelle abzugeben. Noch fehlende Meldescheine können auf der Dienststelle des Bannes, Karlsruhe, Kriegsstraße 57, Zimmer 2 abgeholt werden.

Zuwiderhandlungen gegen die Jugenddienstpflicht werden nach § 12 der Jug. DVO. bestraft.

Die Jugendlichen männlichen und weiblichen Geschlechts der nachstehenden Gemeinden haben sich wie folgt zu melden:

Karlsruhe-Land:

Am 31. Januar 1941 in
Malsch von 16—20 Uhr im Schulhaus, Zimmer 14

Am 1. Februar 1941 in
Linkenheim von 17—19 Uhr im Schulhaus
Graben von 16—20 Uhr in der Geschäftsstelle der Partei

Am 2. Februar 1941 in
Bretten von 10—12 Uhr in der HJ.-Geschäftsstelle
Auitt von 10—12 Uhr im Schulhaus
Liedolsheim von 15—17 Uhr im Schulhaus
Hochstetten von 14—16 Uhr im Schulhaus
Rußheim von 15—17 Uhr im Bürgersaal

Am 4. Februar 1941 in
Eggenstein von 17—19 Uhr im Parteiheim
Blankenloch von 19—20 Uhr im Schulhaus
Flehingen von 19—20 Uhr im Schulhaus

Am 5. Februar 1941 in
Berghausen von 18—20 Uhr im Schulhaus
Mörsch von 15—17 Uhr im HJ.-Heim
Ettlingen von 15—18 Uhr in der Theaterschule
Söllingen von 15—17 Uhr im Schulhaus
Kleinsteinbach von 17—19 Uhr im Schulhaus
Leopoldshafen von 17—19 Uhr im Schulhaus
Wöffingen von 18—19 Uhr im Rathaussaal
Rinklingen von 15—17 Uhr im Rathaussaal

Am 6. Februar 1941 in
Wöschbach von 19—20 Uhr im Schulhaus
Weingarten von 16—18 Uhr im Schulhaus
Reichenbach von 19.30 Uhr bis 21 Uhr im Schulsaal
Bauerbach von 19.30 bis 21 Uhr im Schulhaus

Am 7. Februar 1941 in
Langensteinbach von 19.30 bis 21 Uhr im Schulsaal
Büchig (Fähnlein 36/109) von 20—21 Uhr im Rathaussaal
Diedelsheim von 16—18 Uhr im Schulhaus

Am 9. Februar 1941 in
Schielberg von 15 bis 17 Uhr im HJ.-Heim
Spöck von 15—17 Uhr im Schulhaus
Grünwettersbach von 15—17 Uhr im Schulhaus
Hohenwettersbach von 15—17 Uhr im Schulhaus
Palmbach von 15—17 Uhr im Schulhaus
Stupferich von 15—17 Uhr im Schulhaus
Wolfartsweier von 15—17 Uhr im Schulhaus
Staffort von 16—18 Uhr im Schulhaus
Friedrichstal von 15—17 Uhr im Schulhaus
Jöhlingen von 16—18 Uhr im Schulhaus
Grötzingen von 16—18 Uhr im Schulhaus
Spielberg von 16—18 Uhr im Schulhaus
Eteenrot von 16—18 Uhr im Schulhaus
Pfinzbach von 16—18 Uhr im Schulhaus
Schöllbronn von 16—18 Uhr im Schulhaus
Spessart von 15—17 Uhr im Schulhaus
Schluttenbach 16.30—17.30 Uhr im Schulhaus
Völkersbach von 17—19 Uhr im Schulhaus
Forchheim von 16—18 Uhr im Schulhaus
Ettlingenweier von 15—16 Uhr im Schulhaus
Bruchhausen von 16—17 Uhr im Schulhaus
Oberweier von 17—18 Uhr im Schulhaus
Sulzbach von 18—19 Uhr im Schulhaus

Karlsruhe, den 30. Januar 1941.
Der Landrat.

Der große Erfolg!

Die Presse schreibt: ***Triumph der Wiener Operette ... ein** Rausch von Musik, Tanz, Beschwingtheit, froher Laune ...* „Der Führer"

***Entfesseltes Wien ...** im Rausch einander jagender Szenen voll unbändiger Lebensfreude und wirbelnder Ausgelassenheit.* „Bad. Presse"

und das Publikum **ist restlos begeistert**

2. Woche!

Der repräsentative Wien-Film
im Verleih der Tobis

Willy Forst • Maria Holst • Dora Komar
Hörbiger • Slezak • Marlen • Breuer u. a.

Spielleitung: **Willy Forst**

Täglich: **2.20, 4.30, 7.00**

Ufa-Theater und Capitol

Burnus

Herstellungsgenehmigung erteilt durch RIF unter Nr. 17/041 am 4. Mai 1940
BURNUS G.M.B.H. DARMSTADT

„Burnus" löst den Schmutz biologisch schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich. So nimmt es Ihnen schon beim Einweichen fast die Hälfte der Arbeit ab, die Sie sonst beim Waschen mühsam selbst tun müßten. „Burnus" spart aber nicht nur Arbeitskraft und Zeit, sondern auch Waschmittel und Feuerung. Vor allem schont „Burnus" die Wäsche — es erübrigt scharfes Reiben und Bürsten sowie langes Kochen. Das Gewebe wird niemals angegriffen — eine Dose „Burnus" reicht für 10 Eimer Wasser.

„Burnus" der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung!

Ettlingen

Bekanntmachung.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die 20. Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 10. 2. 41 bis 9. 3. 41 einschließlich, sowie der Seifen- und Eierkarten erfolgt in der Zunftstube (Schloß) am

Montag, den 3. 2. 41, vormittags von 8—12 Uhr,
Buchstabe A—L Nr. 1—1865
Montag, den 3. 2. 41, nachmittags von 2—6 Uhr,
Buchstabe M—Z Nr. 1866—3600

Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten.

Die Karten sind bei Empfang sofort nachzuzählen. Karten, die in der festgesetzten Zeit nicht abgeholt worden sind, werden nur gegen Erhebung einer Verwaltungsgebühr abgegeben.

Die Bestellscheine der neu ausgegebenen Lebensmittelkarten sind bis spätestens 15. 2. 41 von den Bezugsberechtigten bei den Verteilern abzugeben. Den Verteilern ist es verboten, Bestellscheine für die späteren Lebensmittelperioden entgegenzunehmen.

Die Verteiler müssen die entgegengenommenen Bestellscheine in der Woche vom 17. 2. 41 bis 22. 2. 41 zur Ausstellung der Bezugscheine auf der Abrechnungsstelle abliefern. Bei späterer Einreichung werden die Bestellscheine nur mit ¾, ½ oder ¼ der Gesamtmenge im Verhältnis der abgelaufenen Wochen bewertet. 52652

Ettlingen, den 28. Januar 1941.
Der Bürgermeister.

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung

Am **Samstag, den 1. und Montag, den 3. Februar 1941**, jeweils vorm. 9 Uhr beginnend, werde ich in **Karlsruhe**, im Hause **Kapellenstraße 72**, gegen bare Zahlung mit 10% Aufgeld meistbietend versteigern:

2 kompl. Schlafzimmer, mahagoni u. eichen, 1 Büfett, 2 Herrenzimmer, nußbaum u. eichen, 2 Kücheneinrichtungen, Einzelbetten u. Schränke, 2 Chaiselongue, 2 Eisschränke, 2 Nähmaschinen, 2 Kohlenherde, 2 Daunensteppdecken, fast neu, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch, 1 Biedermeierschrank, 2 Gasherde, 2 Kohlenherde, Tische, 2 Staubsauger, 2 Teppiche, 1 Warmwasserbereiter, Stühle, 1 Klubsessel, 1 Grammophon, Sessel, Ueberseekoffer u. andere, Vorhänge, Lampen, Plocker, Vasen, Figuren, Geschirr, Kohlen u. a. m. (52664)

Zaum, Gerichtsvollzieher.

Kleinanzeigen großen Erfolg!

Oeffentliche Versteigerung

Am **Samstag, den 1. u. Montag, den 3. Februar 1941**, jeweils **vorm. 9 Uhr u. nachm. 2 Uhr** werde ich in **Karlsruhe, Karlstraße 102** im Auftrage gegen bar u. 10% Aufgeld öffentlich versteigern:

1 Herrenzimmer, 2 kompl. Schlafzimmer, 1 Kücheneinrichtung, **ferner Einzelmöbel**, 1 Bett mit Federunterbett, Deckbett, 3 tann. Kleiderschränke, 2 Speiseschränke, 2 Tische, 1 Nachttischchen, 1 Waschkommode, 1 Kommode, mehrere Gemälde, Oeldruckbilder und Stühle, 1 Klubsessel, 1 Sofa mit Umbau u. Ausziehtisch, 1 Spiegel, 1 Ofenschirm, Stühle, Korbsessel, 3 Chaiselongue, 2 Bodenteppiche, 1 Brücke, 1 Regulator, 3 Zinnkannen, 1 Schreibtischgarnitur, 4 Vorhänge, 1 Partie Sofakissen, 4 Läufer, 1 Fell- und 4 Bettvorlagen, 1 Nachtstuhl, 1 Hausapotheke, 1 Nähmaschine, 1 Partie Flickstoffe, Stöcke und Schirme, Glas, Porzellan u. Küchengeschirr, 1 Zimmerbadewanne, Kohlenofen u. a. mehr. (52521)

Karlsruhe, den 30. Januar 1941.
Roß, Obergerichtsvollzieher.

Anzug-Reinigen
sowie andere empfindliche Gewebe waschen, die mit den üblichen Waschmitteln nicht behandelt werden dürfen, besorgt man am besten mit Günther's Seifenwurzel. (50303)
Beutel mit genauer Gebrauchsanweisung **20** Pfennig
Drogerie Günther
KARLSRUHE, Zähringerstr. 55.

Radfahrer!
Besorgen Sie sich jetzt das bereits seit 1. Oktober 1940 polizeilich vorgeschriebene
Rücklicht
(mit Birne und Kabel)
in Ia Markenfabrikaten zu haben im (50347)
Fahrradhaus Bernards
Kaiserstraße 223
Nähe Hauptpost.

Das vorzügliche Hauptpflegemittel
Seit 25 Jahren Leupin-Crem bei Pickel-Ekzem-Wundsein usw.
Jn Drogerien u. Apoth.

Kinderbadzüber
Waschzüber, Ständer f. Waschrevolio, Spülkübel, Kübel jeder Größe zu verkaufen
M. Biron
Küferei u. Küblerei
Karlsr., Bürgerstr. 13
Reparaturen werden schnell besorgt.

Nur 1 Tag im Monat
Mikroskop. Haar-Untersuchungen
(RM 2.—)
durch Herrn Schneider *wieder persönlich*
Haarkuren von RM 5.— an
Nächste Sprechtage in Karlsruhe am
4. Februar 1941
4. März 1941
Sprechstunden v. 10—13 u. 14—19 Uhr
Gg. Schneider & Sohn
Erstes Württ. Haarbehandlgs.-Institut
Karlsruhe Reichstraße 16 nahe Albtalbahnhof
Ruf 7804
43 Jahre Tätigkeit

Unterricht

Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserstr. 47, Eingang Waldhornstr. Fernspr. 8601
Beginn neuer Kurse Anfang Februar
Anmeldung sofort erbeten! (51548)